

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, halbjährlich 6.60 Mark, jährlich 13.20 Mark.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechs-spaltige Kolonelle für den Raum 20 Pfg. für vollstellige und gewöhnliche Verlags- und Veranlagungs-Anzeigen 50 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 17. Juli 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Das neue Exerzierreglement.

Man schreibt uns von sachkundiger Seite:
Das neue Exerzierreglement für die Infanterie ist nunmehr erschienen. Die Tatsache, daß es mitten im Ausbildungsjahr und nicht am Beginn eines solchen in Kraft tritt, ist nicht imponierend.

Nebenher (nämlich neben der Ausbildung für den Krieg) gehen parademäßige Übungen, die bei ihrer hohen Bedeutung für die Disziplin mit größter Genauigkeit auszuführen sind.

Und dies trotz des Burenkrieges, trotz des russisch-japanischen Krieges! Auch der heißgeliebte Parademarsch, der bekanntlich gegen das bisherige Reglement verstieß, wurde nunmehr reglementmäßig gemacht, indem man einfach die Bestimmungen über die Ausführungen des Marschierens änderte.

Verständiger ist die Abschaffung der blödsinnigen Richtungen nach Poinis und Kotten, die sehr viel Zeit verschlangen und Kerger verursachten.

Auch sonst sieht es mit der Vereinfachung des geschlossenen Exerzierens sehr zweifelhaft aus.

Neuerst dürftig sind die Bestimmungen für das Bataillons-exerzieren ausgefallen. Hier fehlen vor allem allgemein gültige Bezeichnungen für das Auseinanderziehen der Kompagnien.

müssen natürlich besonders berücksichtigt werden, so daß manchmal eine Vorstellung, der nur der Brigadefeldkommandeur anwohnt, anders arrangiert werden muß, als eine Vorstellung, bei der der Divisionskommandeur gegenwärtig ist.

Was den taktischen Teil des neuen Reglements anbelangt, so liest er sich recht schön, aber leider stimmt er nicht zu gewissen Verhältnissen in der deutschen Armee.

„Der Reizung, durch unkriegsgemäße Hälften einen glatten Übungsverlauf herbeizuführen, ist überall entgegenzutreten.

An sich sind diese Sätze gewiß richtig. Aber muß in der deutschen Armee angesichts der großen Sätze nicht jeder Offizier vor Reibungen, die bei Übungen seiner Abteilung stattfinden — militärisch nennt man solche Reibungen einen Saustall — große Angst haben?

Von der nämlichen Sorte wie Nr. 254 ist der erste Satz der Nr. 304, der sagt: „Die vornehmste Führereigenschaft bleibt die Verantwortungsfreudigkeit.“

In dem vom Angriffsverfahren handelnden Abschnitt des Reglements wird ein Grundsatz aufgestellt, der im Kriege sehr bedenkliche Folgen haben kann.

Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges haben besondere Ausführungen über den Angriff auf sorgfältig befestigte Stellungen veranlaßt.

Ungeheuer voll nimmt das Reglement den Mund im Kapitel über die Verfolgung.

In solchen Augenblicken, sagt es, muß der Führer fast Unmögliches verlangen und darf auch vor Härten gegen die eigene Truppe nicht zurückweichen.

Diese Sätze klingen sehr schmeichelhaft; aber ihre allgemeine Nichtigkeit ist zweifelhaft.

Auch im neuen Reglement wird der Infanterie die Verfolgung zu teil, daß sie sogar eine an Zahl sehr

überlegene Kavallerie nicht zu fürchten brauche. Und im Manöver sieht sie wahrscheinlich auch künftig mit Verwunderung, daß dies für die Manöver nicht gilt!

Was unser Gesamturteil über das Reglement anbelangt, so müssen wir zwar anerkennen, daß der taktische Teil ausführlicher und übersichtlicher ist als im bisherigen Reglement; aber die Hoffnung, daß das Reglement endlich einmal dem Drill wenigstens einigermaßen den Garaus machen würde, hat sich in keiner Weise erfüllt.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 15. Juli. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Im Peterhof erlöschte gestern ein anständig gekleideter Mann vor den Augen des promettierenden Publikums des General Koslow durch drei Revolverkugeln.

Petersburg, 15. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Würder des Generals Koslow hat bei seiner Vernehmung zugestanden, daß er der sozial-revolutionären Partei angehört; man hat bei ihm eine Photographie des Generals Trepow gefunden.

Petersburg, 15. Juli. Koslow, der große Keckheit mit General Trepow hatte, ist das Opfer eines Irrtums geworden. Der Attentäter, ein junger Mann von 26 Jahren, hat geglaubt, Trepow vor sich zu sehen!

Nikolau wird's nun noch mehr mit der Angst bekommen als je zuvor. Glaube man doch, durch die peinlich scharfe Bewachung aller Zugänge zum Jarenschloß Peterhof und seiner Umgebung dergleichen Vorcommissen — todlicher vorbeugt zu haben!

Bureau Herold meldet: Petersburg, 15. Juli. Der Stadthauptmann verbot jedwede Abhaltung von Straßenmeetings. Die Militärpatrouillen wurden verhärtet. Die Gardejäger wurden nach Kronstadt dislociert.

Der Reichsrat gegen das Ministerium für die Duma. Der Reichsrat lehnte am Sonnabend den Gesetzentwurf des Ministeriums betreffend Maßnahmen gegen die Hungersnot ab und stimmte mit 72 gegen 45 Stimmen dem von der Reichsduma angenommenen Gesetzentwurf zu.

Anleihe-Schwindel. Petersburg, 15. Juli. (B. Z. V.) Nach einer Meldung des Petersburger Telegraphen-Agentur sind die Angaben der Blätter, nach denen die russische Regierung eine neue Anleihe im Auslande aufzunehmen beabsichtigt, vollkommen unbegründet.

Streiks. Baku, 15. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ausfall in den Kapthawerken nimmt einen größeren Umfang an.

Petersburg, 16. Juli. Auf der Güterbahn der Nikolaiabahn sind die Postträger in den Ausfall getreten.

Attentat. Warschau, 16. Juli. (B. Z. V.) Auf der Straße wurde der hier sehr bekannte Rechtsanwalt Matuschek von bisher unbekanntem Täter durch mehrere Revolverkugeln getötet.

Die sozialistischen Parteien Rußlands über die Juden-mecheleien. Auf Anregung des Zentralkomitees des jüdischen Arbeiterbundes hat unlängst eine Konferenz aus Vertretern der Vorstände der russischen Sozialdemokratie, des jüdischen Arbeiterbundes, der lettischen Sozialdemokratie, der sozialdemokratischen Partei Polens und Litauens, der polnischen Sozialistischen Partei und der Partei der Sozialisten-Revolutionäre stattgefunden mit der Tagesordnung:

**'Vertilgung der von der Regierung inszenierten Meuterei-Kampagne'.**  
In der ersten Sitzung der Konferenz wurde der Beschluß gefaßt, auch einen Vertreter des Altköniglichen Bauernbundes zur Teilnahme an den Beratungen einzuladen.

Angesichts der Notwendigkeit, der Meuterei-Agitation der selbstherrschenden Regierung durch schleunigste Maßnahmen entgegenzuwirken, hat die Konferenz folgende Resolutionsbeschlüsse gefaßt:

1. Indem die Konferenz den völligen Mangel an populärer, gegen die antisemitische, zu Meuterei auffordernde Agitation der Regierung gerichteter Literatur konstatiert, macht sie alle revolutionären Organisationen auf die Notwendigkeit aufmerksam, an die Herausgabe und weiteste Verbreitung von Schriften zu gehen, die vor den Massen der Bevölkerung die Rechtslosigkeit der Juden, ihre ökonomische Lage und die Politik der Regierung den Juden gegenüber klarlegen.

2. Die Konferenz weist auf die Notwendigkeit hin, in ganz Rußland eine Kampagne gegen die Meuterei-Politik der Regierung zu organisieren. Sie schlägt die Organisation von Versammlungen und Meetings vor mit Annahme entsprechender Resolutionen. Als deren Grundlage legt die Konferenz folgende Erwägungen vor:

„Wir... versammelt in der Zahl von... haben die Frage der Judenmeuterei betrachtet und erklären folgendes: Im Kampfe mit dem Volke ist die Selbstherrlichkeit bemüht, es zu spalten, seinen Born von sich abzulenken und so seinem Kampfe für Land und Freiheit Einhalt zu tun.“

„In diesem Zwecke hat sie die verschiedenen Teile der Bevölkerung auseinander, besonders aber die verschiedenen Nationalitäten.“

„Indem die Regierung die Juden aller Bürgerrechte beraubt und dadurch im Volke den Gedankens aufrecht erhält, daß gegen die Juden alles erlaubt sei, will sie die rechtslose jüdische Bevölkerung zum Mobilmacher für die elementare Unzufriedenheit der unausgeklärten Volksmassen machen und inszenieren sie mit Hilfe von Polizei, Militär und gedungenen Mördern grausame Judenmeutereien.“

„Wir erklären, daß wir nicht die Juden noch eine andere Nation als unsere Feinde betrachten, sondern die absolutistische Regierung, die mit dem Blute unschuldiger Opfer besetzt ist, sowie alle diejenigen, die ihre bei diesem niederträchtigen Werke beistehen.“

„Für uns sind alle Menschen — ohne Unterschied von Religion und Nation — gleich; wir haben gekämpft und kämpfen und rufen auch alle Bürger zum Kampfe auf für die sofortige Gleichberechtigung der Juden, für die sofortige Abschaffung aller Ausnahmefälle gegen die unterdrückten Nationalitäten.“

„In den Händen der Regierung dient das Heer nicht zum Schutze der Bevölkerung, sondern zum Norden und Süden. Wir fordern daher den politisch aufgeklärten Teil der Armee zum Protest auf gegen die ihnen von der selbstherrschenden Clique zugewiesene Rolle der Mörder, Räuber und Gewalttäter. Möge die Armee bei jedem Versuche, eine Meuterei zu organisieren, ihre Waffen zum Schutze der wehrlosen Bevölkerung gegen die Anführer der Meuterei kehren.“

„Wir erklären, daß nur die allgemeine Bewaffnung des Volkes im Lande ist, Leben und Ehre der Bürger zu schützen. Wir rufen alle Bürger zum bewaffneten Selbstschutze und zur Organisation einer Bürgermiliz auf.“

„Wir fordern die Duma (bzw. den einen oder den anderen Teil der Duma) auf, energische Maßnahmen zur Vertilgung der Meutereien, dieser letzten Karte des zugrundegehenden Regimes, zu ergreifen.“

„Zu diesem Zwecke schlagen wir der Duma (oder einem Teile der Duma) vor:

- a) sich an die gesamte Bevölkerung Rußlands mit einem Aufrufe zu wenden, in dem die Ursachen und das Ziel der Meutereien erklärt und die Bürger zur Organisation einer Volksmiliz zum bewaffneten Widerstande gegen die Gewalttäter und Mörder aufgefordert werden;
- b) sich mit einem Aufrufe an die Armee zu wenden, um ihre die ganze Schmach, die sie sich durch die Teilnahme an der Meuterei-Kampagne der Regierung aufladet, zu zeigen und sie zum Schutze der friedlichen Bürger aufzufordern;
- c) besondere Emissäre nach denjenigen Orten zu entsenden, an denen Meutereien erwartet werden, um den Meutereien durch Agitation in der Bevölkerung und durch Enthaltung der Politik der Regierung entgegenzuwirken.“

Jeder Partei und Organisation bleibt das Recht vorbehalten, im Falle der Resolution Änderungen vorzunehmen.

3. Die Konferenz weist auf die Notwendigkeit einer Antipogromagitation in der Armee hin, um der Teilnahme des Heeres an den Meutereien entgegenzutreten.

4. Die Konferenz macht alle revolutionären Parteien auf die hohe Wichtigkeit von Vereinbarungen bei der Organisation des bewaffneten Selbstschutzes aufmerksam, sowie auf die hohe Wichtigkeit von lokalen Beratungen der revolutionären Organisationen zur Erörterung technischer, mit dieser Organisation verknüpfter Fragen.

#### Gehheim-Zirkular eines Gouverneurs der Poodlans.

Die „Mejsch“, das Hauptorgan der konstitutionellen Demokraten, erzählt aus der großen Judenstadt Rinsk:

In Rinsk herrschte Pogrompanik. Die Juden gingen zum stellvertretenden Gouverneur Kurlov (dem Schilling Durnowos) und baten um Schutzmaßnahmen. Er antwortete: „Drei Dinge hoffe ich: Revolutionäre, Poodlans und Pogrome.“ — Die Deputation ging beruhigt nach Hause. Gleichzeitig aber erhielt jener nachstehendes Geheim-Zirkular an die Beamten seines Gouvernements, in dessen Besitz eben die „Mejsch“ gelangt ist:

Nr. 3819. An alle unsere Polizeikommissäre, Landgemeinden, Stadtgemeinden und Stadtvorkommnisse:

Betreffend die Meldung der Minister Abteilung des Vereins des russischen Volkes (das sind die Poodlans) vom 8. Juni 1904 Nummer 178 schreibe ich den Provinzkommissären, Polizeikommissären, den Landgemeinden, Stadtgemeinden und Vorkommnissen vor: sie sollen die Mitglieder und Vorkommnisse der Bezirks- und örtlichen Abteilungen des Vereins in ihrer Arbeit, unter der Bevölkerung die Ideen des Vereins zu verbreiten, nicht fördern, da sein festes Prinzip ist, durch geheime Mittel dem orthodoxen Glauben, dem russischen Kaiser und dem Vaterlande zu dienen, was zum Ausdruck kommt durch die Proschüren und Flugblätter, die das Zentralkomitee herausgibt, und durch die Auszüge aus patriotischen Zeitungen, die die örtlichen Abteilungen abdrucken.

Der stellvertretende Gouverneur P. Kurlov.

Statt des Vizegouverneurs der älteste Rat Jusfowitsch.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Juli.

### Trothas Massenvertilgung.

Die „Kreuz-Zeitung“ gibt an der Hand des bekannten Generalstabes über den Krieg in Südwestafrika eine eingehende Schilderung der Kämpfe am Waterberg und der sich daran anschließenden Verfolgungen, die das leitende konservative Organ selbst unter dem Titel „Der Untergang des Hererosvolkes“ zusammenfaßt:

Nach der Darstellung des Generalstabs betrug die Zahl der am Waterberg konzentrierten Hereros 60-80 000 Kämpfe, darunter 8000 mit modernen Gewehren bewaffnete. Diese Massen wurden, trotzdem ihnen nur 1500 Mann mit 30 Geschützen und 12 Maschinengewehren gegenüberstanden, geworfen und zur Flucht in die wasserlose Sandwüste der Omahole abgedrängt. Die deutschen Verluste betragen 20 tote und 60 Verwundete. Ueber die Verluste der Hereros berichtet die „Kreuz-Ztg.“:

„Die Widerstandskraft der Hereros war völlig gebrochen, wie die am 13. beginnende Verfolgung zeigt. Die Exenen, die sich

hierbei den verfolgenden Truppen boten, spotteten jeder Beschäftigung. Das Strafgericht, das über die Hereros verhängt war, hatte seinen Anfang genommen und sollte in den Sandwüsten der Omahole, wohl in sich ihre Flucht wandte, sein Ende finden. Eine monatelange eiserne Absperrung vollendete es. Die Berichte der deutschen Patrouillenführer geben erschütternde Bilder davon. So berichtet Oberleutnant Graf Schwelunig von seinem Mitle:

„Von Ondoin ab bezeichnet eine im Omuramba ausgetretene Fußspur, neben welcher Menschenhädel und Gerippe und Tausende gefallenen Viehes, besonders Großviehes, lagen, den Weg, den anscheinend die nach Nordosten entwickelten Hereros genommen haben. Besonders in den dichten Gebüsch am Wege, wo die verdurstenden Tiere wohl Schutz vor den verlangenden Strahlen der Sonne gesucht hatten, lagen die Kadaver zu Hunderten dicht neben- und übereinander. An vielen Stellen war in 15 bis 20 Meter Tiefen, aufgewählten Lössern vergeblich nach Wasser gegraben. ... Alles läßt darauf schließen, daß der Auszug ein Zug des Todes war.“

In dem Berichte eines anderen Mitleämpfers heißt es:

„Die mit eiserner Strenge monatelang durchgeführte Absperrung des Sandfeldes vollendete das Werk der Vernichtung. Die Kriegsherren des Generals v. Trotha aus jener Zeit erzielten keine Ausschüsse erregenden Wertungen. Das Drama spielte sich auf der dunklen Bühne des Sandfeldes ab. Aber als die Regenzeit kam, als sich die Bühne allmählich erhellte, und unsere Patrouillen bis zur Grenze des Versuchandes vorrückten, da enthüllte sich ihrem Auge das grauenhafte Bild verdurfter Hereroszüge. Das Abscheln der Sterbenden und das Waigeschrei des Wahnsinnes... sie verhalten in der erhabenen Stille der Unendlichkeit.“

Das Strafgericht hatte sein Ende gefunden. Die Hereros hatten aufgehört, ein selbständiger Volkstamm zu sein.“

Während 40 000, vierzigtausend Menschen damals im Fieberwahnstadium des Verdurstens ihr Leben in der Omahole ausgehaucht! Sie konnten nicht zurück insolge der monatelang durchgeführten eisernen Umfömmung. Trotha, der „große General“, hatte ja den Befehl gegeben, jeden Hereros, ob bewaffnet oder unbewaffnet, niederzuschleichen, auch Frauen und Kinder sollten durch Flintenschüsse über die Köpfe weg wieder in den Tod des Verschmachtens zurückgetrieben werden! Und die Massenvertilgung geschah! Vierzigtausend, darunter wohl dreihunderttausend Frauen, Greise und Kinder, gingen im Delirium des Hungers und des Durstes zugrunde!

Das bedeuten die 150 erschlagenen Ansiedler gegen diese zweihundertfache größere Zahl der in den Tod des Verschmachtens Getriebenen!

Und diese „christliche“ Kolonialpolitik erhielt den Segen der geschichteten und konjurierten Pfaffen! —

### Aus dem Wahlkreise Hagen

wird uns geschrieben: „Die Wahlagitation der Freisinnigen im Wahlkreise Hagen treibt die sonderlichsten Blüten. Wie ein Ertrinkender, der zum Strohhalm greift, so versuchen sie auch das letzte, unscheinbarste Mittel, um dadurch der drohenden Vernichtung zu entgehen. Bekanntlich haben die Bedenklöcher Stimmen und Konferten in den letzten Jahren eine Reihe Ruhrgruben stillgelegt, wodurch eine große Zahl von Gemeinden wirtschaftlich ruiniert wurden. Einzelne Gemeinden des nördlich gelegenen Teils des Wahlkreises Hagen sind hiervon empfindlich betroffen worden. Nun haben die Bewohner der in Frage kommenden Gemeinden um den Bau einer Bahn petitioniert. Von dem Bau einer Eisenbahn versprechen sie sich einen großen wirtschaftlichen Vorteil, da sie dadurch den oberhalb der Kohlenpartie lagernden wertvollen Ruhrsandstein zum nahen Industriebezirk verfrachten und dort gut verkaufen können. Ferner brauchte dann ein großer Teil der in den Gemeinden noch ansässigen Vergleute von dort nicht abzuwandern, da sie mit der Bahn zu den Arbeitsplätzen fahren könnten. Auf den Bahnbau setzen diese Bewohner ihre einzige Hoffnung. Alle sind daran interessiert. Der Hausbesitzer wird durch die immer mehr zunehmende Abwanderung wirtschaftlich ruiniert, da er keine Mieter mehr bekommen kann, der größere Grundbesitzer kann die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht mehr so gut wie früher verkaufen und der Wert des Bodens sinkt ganz enorm, der Bergmann endlich, der in den schönen Ruhrbergen aufgewachsen ist, kann sich nur schwer von ihnen trennen und zieht mit seiner Familie nur höchst ungern in die schmutzigen Industrieörter. Unsere Genossen haben in Wort und Schrift gegen die mutwillige Herfürung dieser blühenden Gemeindegewesen durch eine handvoll geldgieriger Kapitalisten auf das schärfste protestiert. Von den Freisinnigen, die im ganzen Kohlenrevier nicht ein einziges Organ und so gut wie gar keinen Einfluß besitzen, haben wir bisher nicht vernommen, daß sie sich um die Jegensfüllungen bekümmert haben. Jetzt, wo sie auch die Stimmen der Bergarbeiter brauchen, spielen sie sich als die wahren Vertreter der wirtschaftlichen Interessen dieser hart bedrückten Bewohner auf, indem sie in Flugblättern und Volksversammlungen die Behauptung aufstellen:

„Die Sozialdemokratie fragt nicht nach dem Wohl und Wehe der Heimat. Sie „pfeift“ auf unser Bahnprojekt. Diese Agitatoren läßt es kalt, ob unsere Heimat verödet, die Kotten der sehnsüchtigen Arbeiter entwertet werden. Sie fragen nicht danach, ob der Bergbau in unserer Heimat ganz zum Erliegen kommt, ob demnach mancher Bergmann in den weit weiten Wanderungen überreisen müssen, um zu einer Arbeitstätte zu gelangen. Sie bedrängt nur die Furcht, die Stimmen zu verlieren dieser ihrer früheren Mitleufer!“

Man sieht hieran, wie weit es schon mit dem Freisinn in seiner letzten, früher so festen Hochburg Hagen gekommen ist. Unsere Genossen werden den freisinnigen Gelden an 10. die Quittung dafür ausstellen! —

### Deutsches Reich.

#### Die abgehakte Hand.

Wie das Volkische Bureau aus Breslau meldet, ist das wegen Beteiligung am Aufruf gegen Diewald eingeleitete Gerichtsverfahren eingestellt worden. Diese von vornherein aussichtslose Aktion ist also endlich aufgegeben worden.

Von einem Gerichtsverfahren zur Ermittlung des polizeilichen Handabhackers ist dagegen immer noch nichts bekannt geworden. Warum hat man noch immer nicht ein Verfahren gegen unbekannt eingeleitet, bei dem die Breslauer Schützen als Zeugen zu vernehmen waren? Existiert die Möglichkeit eines solchen Verfahrens, das nicht unwahrscheinlich zur Ermittlung des Täters geführt hätte, nur gegenüber sozialdemokratischen Presseleutern! —

#### Bernard Shaw und der „Vorwärts“.

Als Ergänzung unserer Notiz über B. Shaws Mitarbeit am „Vorwärts“ schreibt unser Londoner Korrespondent:

In den letzten fünf Jahren — länger reicht meine Erfahrung nicht — habe ich im Auftrage der Redaktion nur ein einziges Mal Shaw um einen Artikel ersucht. Das war gegen Ende April 1904. Der Artikel sollte in der Mai-Nummer erscheinen. Er erschien indes nicht. Im Dezember 1904 brach zwißigen Shaw und mit einer ziemlich heftige Polemik über die deutsche Sozialdemokratie und den Marxismus aus, die in der „Clarion“ angefochten wurde. Mit diesen und gegenständig nicht gefaßt, da es Shaw daran lag, die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zu kritisieren; während es mir daran lag, Shaw's Autorität als sozialistischer Denker zu erschüttern. Als es mit Shaw's objektiven Gründen zu Ende war, erhob er den Vorwurf der Nichtaufnahme des Artikels, um den ich ihn gebeten hatte. Ich wandte mich hierauf an Genossen Eisner, der mir antwortete, daß der Artikel zu spät eingetroffen und übrigens auch nicht geeignet war, Shaw's Ruf als geistvoller Schriftsteller zu erhöhen. —

#### Zur Nachwahl in Hagen-Schwelm.

Zur Sache für das Verhalten der Freisinnigen in Hagen-Schwelm ruft, wie wir schon mitteilten, die „Westdeutsche Volkszeitung“, das Organ der Zentrumspartei in Hagen, auf. Das Blatt schreibt:

„Man wird nach diesen Beobachtungen (der Stichwahl in Hagen-Schwelm) gewiß nicht glauben, daß die Zentrumspartei in Hagen-Schwelm, sel es in der Hauptwahl, sel es in der Stichwahl, auch nur eine einzige Stimme für den freisinnigen Kandidaten übrig hat. Wer als Zentrumsmann nach den Vorgängen in Hagen-Schwelm für den „Freisinn“ in Hagen stimmt, ist ein sehr demütigter Mann und darf erwarten, daß man ihm, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, demnächst Wohnverhältnisse auf seinem quatschigen Schädel spürt. Wäre der Kandidat der Nationalliberalen ein anderer, als der seit langen Jahren als Kulturkämpfer bekannte Professor Woldenhausen in Rön, so würden wir keine Bedenken tragen, unseren Parteigenossen zu empfehlen, schon in der Hauptwahl unter Berücksichtigung auf den eigenen Kandidaten, für den Nationalliberalen, mit den 6000 Stimmen, welche wir bestimmt aufbringen können, einzutreten. Ein Nationalliberaler von der Richtung Wassermanns, am liebsten dieser Art, vornehme und beliebte Parteiführer selbst, würde abdam statt des Freisinnigen mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen, und dann würde der Hagen'ser Freisinn, um die Ursache eines freisinnigen Wastes anzunehmen, „ähnlichstehend und mit munterfühltem Herzen für den Nationalliberalen stimmen müssen“. Leider ist nicht mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die Nationalliberalen uns noch in letzter Stunde einen annehmenden Kandidaten präsentieren und dadurch es ermöglichen, mit demselben durch unsere Hilfe in die Stichwahl zu kommen. ... Daß der Wahlkreise Hagen-Schwelm diesmal den Sozialdemokraten zufallen wird, ist eine Aussicht, mit welcher als einer kaum mehr abwenbaren gerechnet werden muß. Wir vom Zentrum wollen dafür sorgen, daß man uns nicht als die Sündenböcke für diesen traurigen Umschwung verantwortlich machen kann. —

#### Noch etwas Reichsverbändlerisches.

In letzter Nummer haben wir die Tölpelhaftigkeit der Geschäftsstelle des sogenannten Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie beleuchtet. Fast scheint es jedoch, als wenn die Qualität der Geschäftsstelle durch die der Verlagsabteilung des Reichsverbandes noch übertroffen wird; denn wie das „Hamburg. Echo“ mitteilt, hat tatsächlich diese Abteilung die Firma Kuer u. Co., deren Inhaber die nicht ganz unbekannt Sozialdemokraten Kuer, Vebe, Förster und Singer sind, für den Vertrieb der von ihr verlegten sauberen antisozialdemokratischen Schriften zu gewinnen versucht. Zu der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer u. Co. gehört auch eine Sortimentsbuchhandlung. Diese Buchhandlung erhielt nun dieser Tage eine verlockende Offerte vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, dem Reichsverband, der mit bisher nie dagewesener Gründlichkeit alle, auch die geheimsten Geheimnisse der Sozialdemokratie erforscht hat und alle geschäftlichen Unternehmungen derselben angeblich genau kennt. Die Offerte lautet:

In der Anlage gestalten wir uns, Ihnen einen Prospekt unserer Abteilung Buchhandel mit der recht dringenden Bitte zu überreichen, diesen in Ihrem Schaufenster anzubringen. Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß auf ausdrücklichen Wunsch der unsrerem Verband angehörenden 120 000 Mitglieder eine Verbreitung unserer Verlagswerke gewünscht wurde. Es liegt uns nicht daran, Summen durch die Verbreitung unserer Werke zu verdienen, sondern lediglich daran, gegen die von der Sozialdemokratie betriebene Volksverdummung und Volksberührung energisch anzukämpfen. Wir sind davon überzeugt, daß unsere deutschen Buchhandlungen als Mitträger und Mitverbreiter der Wissenschaft mit uns auf nationalem Boden stehen und eines Sinnes mit uns sind, daß eine Auffklärung des Volkes weit mehr Segen verpricht als Versammlungen. Zu diesem Zwecke bitten wir auch die Schriften unseres Verlanges in Ihrem Schaufenster auszustellen. Damit Ihnen nun für Ihre rege Verwendung unserer Verlagswerke auch lohnender Verdienst bleibt, sind wir gern bereit, auf Verlangen je ein Freigeprospekt, die selbstverlangten Exemplare bar mit 50 Proz. Rabatt zu liefern.

Mit der Bitte, uns Ihre Bestellungen freundlichst auf dem beigestellten Wahlgeld zu lassen, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung

Reichsverbandsverlag,

Kuer u. Co. auf das Geschäft. —

#### Fahrgartensteuer und Eisenbahnstellen.

Wie man sich in den Kreisen der höheren Eisenbahnbeamten die Durchführung der Fahrgartensteuer vorstellt, darüber wird der „Frankf. Ztg.“ von einem ihrer Berliner Lesers folgendes mitgeteilt:

„Eine recht interessante Unterhaltung über die Fahrgartensteuer hatte ich heute mit einem höheren Beamten der preussischen Eisenbahn. Als ich die Bemerkung fallen ließ, daß die Fahrgartensteuer sicher nicht den erwarteten Erfolg haben werde, da ein großer Teil der Reisenden zukünftig in der nächst niederen Klasse fahren und die 3. Klasse hauptsächlich stärker benutzt werden wird, antwortete mir der Beamte ungefähr folgendes: Was die Reisenden betrifft, die heute 3. Klasse fahren, so ist es so gut wie ausgeschlossen, daß sie sich in die 4. Klasse begeben, denn da sind Läufe! Auf meine Einwendung, daß doch nicht alle Reisenden der 4. Klasse Läufe hätten, gab er mir zur Antwort: In der 4. Klasse sind immer Läufe; ich bin einmal 4. Klasse gefahren und sofort hatte ich welche. Ich wendete dagegen ein, daß es in Süddeutschland überhaupt keine 4. Klasse gibt, man also dort die Läufe in der 3. Klasse finden müßte, worauf er mir die Antwort schuldig blieb. Weiter ließ ich den Beamten aus: Daß die heutigen 2. Klassepassagiere nicht in die 3. Klasse übergehen, dafür werden wir schon sorgen. Das geschieht folgendermaßen. Vor allen Dingen wird auch im Sommer die Winterbesetzung der 3. Klasse-Abteilung eingeführt, das heißt, es werden zukünftig auch im Sommer zehn Personen in der 3. Klasse untergebracht. Es wird aber den sechzig 2. Klassereisenden bald vergehen, sich derartig einperschulen zu lassen.“

Wenn der „höhere“ Eisenbahnbeamte sich tatsächlich damit über die Zustände auf den preussischen Eisenbahnen geäußert hat, dann hat er damit über die „Königl. preussische Eisenbahnverwaltung“ ein Urteil gefällt, dem zu widersprechen wir nicht den geringsten Anlaß haben. Die Behauptung, die vierte Klasse sei immer verlaufen, ist lächerlich; soweit sie aber zutrifft, trägt daran nicht am wenigsten die Unsauberkeit auf

den preussischen Eisenbahnen die Schuld, gegen die energische Massregeln zu ergreifen eine dringende Pflicht der Eisenbahnverwaltung ist.

Auf gleicher Stufe steht die Verhinderung, um den Uebergang der Passagiere 2. Klasse in die 3. Klasse zu verhindern, zukünftig auch während des Sommers keine Passagiere in die engen Wagenabteilungen der dritten Klasse hineingepfercht werden sollen. Die Fahrkartensteuer erfreut sich ohnehin gerade nicht besonderer Beliebtheit beim reisenden Publikum; kommt nun noch hinzu, daß diese Steuer von dem Eisenbahnpersonal zum Anlaß für allerlei Schikanierungen des Publikums genommen wird, dann wird sich bald ein Sturm der Entrüstung gegen den Eisenbahnmissbrauch erheben. Und soll's recht sein. —

#### Es geht vorwärts!

Man schreibt uns aus Duisburg: Am Freitag, den 18. d. Mts. fanden in Duisburg, der fünfzigsten Millionenstadt des Industriegebiets am Niederrhein, sowie in dem Duisburg eingemeindeten D.-Weidrich die turnusmäßigen Gewerbegerichts-Wahlen statt. Eine im Verhältnis zu den früheren Wahlen riesenhafte Beteiligung, ein den parteigenösslichen und gewerkschaftlichen Entwicklungsverhältnissen entsprechendes sprunghaftes Vorwärtsschreiten der staatsbewußten Arbeiterschaft und eine reinliche Scheidung zwischen den verschiedensten Strömungen bilden die Signatur der Wahl. Noch bei den letzten Gewerbegerichtswahlen im Jahre 1904 gingen die freien Gewerkschaften mit den D.-Dunderschen zusammen. Die Unzuverlässigkeit der „Hirsche“, sowie der Drang unserer Duisburger Genossen, vorwärts zu kommen, führte dann im Vorjahre dazu, daß das Gewerkschaftsstatut beschloß, in Zukunft bei allen Wahlen selbständig vorzugehen. Der Wahlausfall hat bewiesen, wie recht das Gewerkschaftsstatut mit diesem Beschluß hatte. Im Jahre 1904 erhielt die gemeinsame Liste der freien Gewerkschaften und der Hirsch-Dunderschen auf 5 Kandidaten insgesamt 2750 Stimmen, denen 4529 sogenannte „Christliche“ gegenüber standen. Diesmal erhielt die Liste der freien Gewerkschaften allein 9287 Stimmen, denen 9518 „Christlich-katholisch-königlich-national-liberale“ Stimmen gegenüber stehen. Aus lauter Angst vor dem mächtigen Anwachsen der freien Gewerkschaften hatten nämlich sogenannte „Christliche“ Gewerkschaftler, katholische Fachgenossen und Junglingsvereiner, die miederischen Stöckelringe und evangelisch-nationalliberale Arbeitervereiner unter der Devise „Christlich-national“ einen Pakt geschlossen, den Sozialismus zu bekämpfen. Mit welchem Erfolge, das beweist das obige Resultat. — Die Hirsch-Dunderschen, denen wir den Stuhl vor die Tür gesetzt hatten, erhielten 3263 Stimmen. Da auf Grund des Proporzsystems gewählt wurde, so erhalten die freien Gewerkschaften zwei Sitze, der „Christlich-nationale“ Wirtschaft zwei Sitze und die „Hirsche“ einen Sitz im Gewerbegericht.

In D.-Weidrich hatten sich die freien Gewerkschaften bisher überhaupt nicht beteiligt. Auch im Jahre 1904 hatten dort die „Hirsche“ mit den „Christlich-Nationalen“ eine gemeinsame Liste aufgestellt, die rund 1700 Stimmen erhielt. Infolge der Einführung des Proporzsystems und des selbständigen Vorgehens der freien Gewerkschaften ist auch in Weidrich mit dem alten Schendrian gebrochen worden, indem auch dort dieselben drei Richtungen eigene Kandidatenlisten einreichten. Das Ergebnis in D.-Weidrich ist folgendes: „Christlich-nationaler“ Wirtschaft 7643 Stimmen, freie Gewerkschaften 8504 Stimmen, Hirsch-Dundersche Gewerkschaften 2975 Stimmen. Da in Weidrich sieben Wähler zu wählen waren, so erhalten auf Grund des Proporzsystems die Wirtschaftler 4 Sitze, die freien Gewerkschaften 2 und die Hirsche einen Sitz. — Also: Vorrats auf der ganzen Linie trotz des international durcheinander gewinkelten Menschenhaufens und trotz der Despotie des Pfaffenstums im Dienste der Schlotbarone! —

#### Militärgerichtlich.

Man schreibt uns aus Münster: Weil er den Hund eines Leutnants beim Schließen nach der Scheibe geschossen hat, ist der Unteroffizier G. vom Infanterieregiment Nr. 165 in Paderborn vom Kriegsgericht der 18. Division wegen vorläufiger Sachbeschädigung mit 3 Wochen Gefängnis bestraft worden. Infolge der vom Vorsitzenden eingeleiteten Berufung kam die Sache vor das Obergerichtsgericht. Der Angeklagte verwehrt, daß er nur durch Zufall den um die Scheibe springenden Hund getroffen habe. Obwohl die Beweisaufnahme diese Erklärung durchaus zu bestätigen schien, beantragte der Vertreter der Anklage die Verurteilung der Berufung. Das Obergerichtsgericht aber erkannte auf Freisprechung.

Statt 2 Jahre Gefängnis Freisprechung. Wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, verbunden mit Schimpfverleumdung vor versammelter Mannschaft, hatte das Kriegsgericht der 14. Division den Unteroffizier G. vom Infanterieregiment Nr. 16 zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Bei der letzten Kaisergeburtstagfeier hatte G. in sehr bierseitiger Stimmung sich recht unmäßig benommen; er wollte seinen Hauptmann und seinen Feldwebel umarmen, lud sie zu einem Glase Bier ein und führte allerlei ungebührliche Reden. Der Hauptmann wollte verhindern, daß der Mann sich in Ungelegenheiten brachte, und veranlaßte den Feldwebel, ihn fortzuführen. Dieser brachte ihn bis zur Halle des Strafens, aber kurz nachher war G. bereits wieder im Festsaal, richtete hier Unfug an, indem er Gläser zertrümmerte, so daß der Feldwebel sich entschloß, ihn mit Hilfe eines Wusteliers aus dem Saale zu entfernen. Dabei schlug der Trunke um sich, trat den Feldwebel, schlug ihn ins Gesicht und schimpfte ihn aus. Vor dem Obergerichtsgericht als Berufungsinstanz erklärte der soverhöfliche Kerl, nach ihrer Ansicht sei der Angeklagte sinnlos betrunken gewesen. Verteidiger und Anklagevertreter beantragten Freisprechung und der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Das Urteil ist sehr vernünftig, leider steht es nur in der Militärgerichtsbarkeit ganz isoliert da. Bei Mannschaft wenigstens, die in ähnlicher Situation ähnliches wie der Unteroffizier G. begangen, ist unseres Wissens noch niemals auf Freisprechung erkannt worden! —

#### Zukünftige Staatsrägen.

Der Kandidat der Rechtswissenschaft Jenrich klagte gegen seine Handwerkskollegen, die Rechtswissenschaftskandidaten Mulert und Böning, fälschlich aus Halle, wegen Verleumdung, und zwar „Marxisten“ die Partein mit ihrem Prozeß alle Instanzen, Schöffengericht, Strafkammer und Oberlandesgericht Korbumburg ab, bis die Sache durch Revision wieder an die Strafkammer zurückkam. Jenrich, der Korpsstudent ist, war von seinen beiden Kommissionen beschuldigt worden, er habe dem einen einige Zigaretten weggenommen und den anderen bei einer solennen Anspielung um ein Glas Bier „beschummelt“. Mulert hatte dieses „weilerschämende Ereignis“ an das Korps in Leipzig berichtet. Die Folge war, daß Jenrich, der die unvermeidliche Disziplinarstrafe abgelehnt hatte, vom Ehrengericht aus dem Korps ausgestoßen wurde. Ganz mit Recht hatte Jenrichs Vater seinem Sohn verboten, sich wegen der lumpigen Zigaretten vor die Pistole zu stellen. So war denn Jenrich gezwungen, seine durch ein paar Zigaretten und ein Glas Bier lädierte Ehre vor Gericht wieder reparieren zu lassen. Mulert führte vor Gericht aus: „Aus Königs Stube sind ein paar Zigaretten verschwunden; außer mir und Jenrich war zur Zeit niemand in der Stube; da ich die Zigaretten nicht genau habe, muß sie Jenrich genommen haben.“ Letzterer behauptete das Gegenteil. Die Richter des Schöffengerichts und der Strafkammer delogierten, daß sich Juristen zu solchen Kleinlichen Beschuldigungen hinreizen lassen und deshalb zum Zweikampf greifen wollten.

Die Vorse endete damit, daß Mulert mit 150 M. und Böning mit 50 M. bestraft wurden. Durch eingelegte Revision erzielte Böning schließlich seine Freisprechung.

#### Aus Deutsch-Ostafrika wird uns gemeldet:

Daresdagan, 18. Juli. Oberleutnant Uebel hatte seit dem 18. Juni mehrfache Zusammentsöße mit den Aufständischen. Während diese zunächst auswichen, änderten sie später ihr Verhalten und griffen am 22. Juni morgens in Rebet und Busch die Marschkolonnen und am Abend desselben Tages das Lager an. Oberleutnant Freyherr von Reigenstein meldete am 29. Juni die erfolgreich durchgeführte Konzentration der Detachements Kilmatinde, Mochi und Kpawawa. Die Aufständischen haben daraufhin ihre Unterwerfung angeboten, doch haben die Nadelstärker sich noch nicht gestellt. Die kriegerischen Operationen sind vorläufig eingestellt worden.

Daß diese vorläufige Pazifizierung eines Aufstandsbezirks nicht überdauert werden darf, geht aus folgenden Glossen des Scherl-Blattes hervor:

Im ostafrikanischen Schutzgebiet haben wieder zahlreiche Stämme ihre Unterwerfung angezeigt, so daß zeitweilig die Friedensseligkeiten und die militärischen Marsche eingestellt werden konnten. Ob freilich diese Ruhe von Dauer sein wird, kann füglich bezweifelt werden, da die rebellischen Anführer nicht ausgeliefert worden sind und erfahrungsgemäß die Unruhen wieder auszubrechen pflegen, sobald die deutschen Truppen den Rücken wenden. —

#### Ausland.

#### England.

#### Die Armeeerform.

London, 14. Juli. (Wg. Ver.)

Die Frage der Armeeerform steht seit dem südafrikanischen Kreuzzug auf der Tagesordnung, ohne indes Definitives gebracht zu haben. Die Kriegsminister seit Ende jenes Feldzuges treten mit Plänen hervor, die zu lebenswichtigen Dispositionen führen (denn das Interesse an militärischen Fragen ist groß), aber nach einiger Zeit verworfen werden, so daß das Problem nicht vom Tische rückt. Abgesehen von dem kleinen Häuflein absoluter Friedensfreunde (Pacifisten) einerseits und von den Anhängern der Konstriktion (Aushbung) andererseits gibt es in England zwei militärische Richtungen, mit denen gerechnet werden muß. Die eine Richtung ist die sogenannte Blauwasserische, die die Flotte als den einzig wirksamen Schutzwall Englands betrachtet. Sie sagt: Ist die Flotte vernichtet, so wird uns eine Landarmee nicht helfen können, da der Feind gar nicht zu Lande schnitten und wir müssen uns ihm auf Gnade und Ungnade ergeben.

Die andere Richtung will eine allgemeine Militärisierung unter Verbeibaltung der stehenden Armee, die ja eigentlich eine Kolonialarmee ist.

Sowohl Balfour (der frühere konservative Premierminister) wie Halbans (der jetzige Kriegsminister) ist Anhänger der Blauwasserische. Welche halten eine ernste Invasion Englands für unmöglich. Nun hat Halbans mit der liberalen Forderung nach Herabsetzung der Präsenzstärke des stehenden Heeres zu rechnen. Dieser Forderung gab er auch nach, indem er die Armee um 20 000 Mann verminderte. Er sagte:

„Die Demokratien der Welt geben ihren Willen kund, die niederrückenden Lasten der militärischen Rüstungen zu erleichtern. Wir in diesem großen, reichen und mächtigen Lande haben jetzt die Gelegenheit, unseren Anteil an der Bewegung zu nehmen. Wir haben die Absicht, in dieser Sache voranzugehen.“

Die Armee, die ausschließlich für den Kolonialien und im allgemeinen für den ausländischen Dienst bestimmt ist, soll aus 150 000 Mann bestehen: 50 000 Reguläre, 70 000 Reservisten und 30 000 Milizigen. Ferner schlägt Halbans eine leicht vorzunehmende Reorganisation der Artillerie vor, wie sie durch die Einführung von Schnellfeuergeschützen nötig wurde. Ebenso legt er Gewicht auf die Volontärbewegung, die jetzt große Fortschritte unter der Bevölkerung macht. Die Ersparnisse dieser Reform betragen 30 Millionen Mark. So geht England voran in der Herabsetzung des Etats der Flotte und der Armee. —

#### „Zurück zum Grund und Boden!“

London, 14. Juli. Dieser Ruf, der sowohl infolge der starken Lebensmittelpreise wie des Wachstums der Städte hier oft erschallt, fand in der letzten Woche eine eigenartige Verwirklichung. Unter Leitung des Genossen Jack Williams besetzten einige Arbeitslose in der Nähe von Manchester ein Stück Land von 6 Acres, um es zu bebauen und sich eine Existenz zu gründen. Das Land gehört der Kirche, deren Vorsteher es ermahnt werden, den Lehren Jesu und der Apostel zu folgen und das bis jetzt unbenuzte Land den Arbeitslosen zu überlassen.

Die Polizei aber forderte die modernen „Diggers“ (Gräber) auf, das Eigentum der Kirche zu wahren und das besetzte Land zu verlassen. — (Die „Diggers“ haben während der englischen Revolution Grund und Boden besetzt und bearbeitet.)

Die „Diggers“ von Manchester sandten nun an den Präsidenten der Lokalregierung folgendes Telegramm:

An Genossen John Burns! Die beschäftigungslosen, aber arbeitwilligen Proletarier von Manchester haben ihren Rat aus früheren Jahren befolgt und sind zurück zum Grund und Boden gegangen, um ihre Frauen und Kinder ernähren zu können. Beglückwünsche uns!

Eine weitere Besitzergreifung von städtischem Grund und Boden durch Arbeitslose wird aus Kilmat (Süd-London) gemeldet. Es ist merkwürdig, daß das Publikum sich dieser Bewegung gegenüber nicht unympathisch zeigt. Die „Diggers“ verlangen aber auch nichts weiter, als daß man ihnen die Möglichkeit gibt, vom Ackerbau zu leben.

Auch in Edmonton (Nord-London) steht eine Besitzergreifung von unbenuztem Boden bevor. —

#### Amerika.

#### Gegen das Frauenwahlrecht.

Manchester, 16. Juli. Anlässlich einer Rundgebung zugunsten des Frauenstimmrechts griff eine der Versammlungen feindlich gestimmte Menge die Rundgeber an und drängte sie dem Flusse zu, wobei viele hineinsprangen. Die Polizei rettete die in das Wasser gefallenen Personen. —

#### Soziales.

#### Klingelbeutel als Arbeitgeber.

Das Gut Vollenhof bei Dannenwalde (in Mecklenburg) gehört dem bekannten Berliner Meierereibesitzer Kommerziant Carl Volke. Auf diesem Gut hat der aber 60 Jahre alte Arbeiter Wlöh zwanzig Jahre lang gearbeitet. Aus Anlaß einer Besprechung zwischen ihm und dem Sohne des Kommerziantens, dem Doctor medicinae Carl Volke, Mitbesitzer der Meierei, verlangte dieser, der alte Mann solle innerhalb drei Tagen das Gut verlassen. Das tat Wlöh und trat in Wredereiche in einer Fabrik in Arbeit. Aber damit war dem Verlangen des Dr. Volke nicht Genüge geschehen. Er begehrte, auch die Tochter des Wlöh und deren vier Kinder sollten das Gut verlassen. Die Tochter holte sich auf dem Gerichte Rat. Dort wurde ihr zutreffend mitgeteilt, der Gutsbesitzer sei verpflichtet, ihr Arbeit und Verhaltung zu geben. Darauf griff die Gutverwaltung in Abwesenheit der Tochter zu dem gewaltsamen Ausschlußmittel, daß durch Vorlegen eines Schlosses die Tür verschlossen und der Tochter Einlaß verweigert wurde. Die geringen Gehaltsleistungen der Wlöh wurden auf den Wagen geladen und versucht, die Sachen nach Wredereiche zum Dr.-Vorsteher zu bringen, weil der Vater in Wredereiche arbeite. Der Dr.-Vorsteher lehnte die Annahme der Sachen ab. Der Wirtschaftler des Vollenhofer Gutes, Erdmann, wurde von den Wredereicher Frauen, denen von der eigentlichen Art, für Arbeiter zu sorgen, Kunde geworden war, verurteilt. Der Versuch, dem alten Wlöh die Sachen seiner Tochter

aufzuhelfen, unterließ denn auch. Die Sachen wurden zurücktransportiert. Dann schrieb man vom Volkeischen Gute aus, der Vater solle die Sachen abholen oder drei Mark Lagesgeld pro Tag zahlen. Der Tochter des Wlöh wurde die Aufnahme im Gute verweigert, ja auf Vollenhof anstößigen Arbeitern wurde unterjagt, sie zu unterliegen. Die Mutter und ihre vier, ein bis sechs Jahre alten Kinder sind obdachlos. Der fünfzigjährige Wlöhmeister vermag bei der eigentümlichen ostelbischen Rechtslage der Gutsverwaltungen nichts auszurichten. Die Mutter hat sich an das Gericht gewandt. Aber ehe dies helfen kann, könnten Mutter und Kinder untergehen, wenn nicht mitleidige selbst arme Arbeiter ihre Hilfe leisten. Ob die Staatsanwaltschaft Anlaß genommen hat, gegen die Obdachlosmachung der Mutter und ihrer Kinder einzuschreiten, entzieht sich unserer Kenntnis. Gar fleißig wird nach wie vor auf dem Volkeischen Gut eine fromme Wochenchrift der Volkeischen Meierei mit dem Motto „Bete und arbeite“ verteilt.

Die Rechtlosigkeit der vertriebenen Mutter und ihrer Kinder beruht nicht zuletzt auf der durchaus ungenügenden Gestaltung unseres Unterhaltungswohnungs-Gesetzes und den Vorrechten der Rittergutsbesitzer in Mecklenburg und Ostelbien überhaupt.

#### „Tüchtige Buchhalterin mit 30 M. Gehalt wird gesucht.“

Diese recht verlockende Annonce erließ der Marquitenfabrikant Hugo Wolf in einer hiesigen Tageszeitung und engagierte dann auch die einzige Restfaktin für diesen Posten, die fünfzehnjährige Buchhalterin Anna Kn. Das Engagement wurde von der Mutter des Mädchens mit der Frau des Fabrikanten abgeschlossen. Es kam nach wenigen Wochen zwischen dem Chef und seiner Buchhalterin zu Mißverständnissen, die am 1. Mai zum Bruch des Dienstverhältnisses führten. Am Freitag standen sich die beiden Parteien vor der vierten Kammer des Kaufmannsgerichts gegenüber. Anna Kn. verlangte das Gehalt für Mai, da der Veklagte nicht berechtigt gewesen sei, sie sofort zu entlassen. Der Veklagte hingegen berief sich auf das Zeugnis seiner Ehefrau, die mit der Mutter der Klägerin nur ein vorübergehendes Probeengagement abgeschlossen habe. Der Veklagte betonte im übrigen, daß ihm die Klägerin, die sich als perfekte Buchhalterin ausgegeben habe, durch Rechenfehler mehrere hundert Mark Schaden zugefügt habe. Der Veklagte erwiderte darauf dem Veklagten, daß er doch für 30 Mark keine perfekte Buchhalterin verlangen könnte, und wenn er einem so jungen Dinge dennoch die Bücher selbständig überlasse, so habe er etwaige daraus erwachsende Verluste seiner eigenen Leichtfertigkeit zuzuschreiben. — Die lebhaften Bemühungen des Vorkleidenden, einen Vergleich herbeizuführen, scheiterten wegen einer Differenz von fünf Mark; die Mutter der Klägerin bestand mit größter Hartnäckigkeit auf 20 Mark und der Veklagte wollte nicht mehr als 15 Mark geben. So blieb nichts weiter übrig, als die Frau des Veklagten zu verurteilen. Sie schwor denn auch, die Klägerin nur zur Probe engagiert zu haben. — Das Gericht beschloß darauf, auch die Mutter der Klägerin zu einem dazu angelegten Termin zu verurteilen, die genau das Gegenteil behaupten will. Nach erfolgter Eidesleistung will der Vorkleidende die Akten der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übergeben.

#### Sum Gehörrecht in Rostock.

Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ veröffentlicht ein Urteil von dem Amtsgericht Friedland in einer Gefindefreiklage, das zeigt, daß auch in Mecklenburg das Gehörrecht seiner fast rechtlosen Stellung kein Recht zu verfechten und hin und wieder, durch die ihm von sozialdemokratischer Seite gehöhrte Unterthürung, auch zu erhalten beginnt. Der Sachverhalt der auch für weitere Kreise interessanten Lohnlagelagelage des Knechtes Z. gegen den Tierarzt H. ist nachstehend nach dem Bericht unseres Brutetorgans wiederzugeben.

Z. hatte bei dem Veklagten als Pferdewrater in Dienst gestanden. Eines Morgens pupte er im Stall auftragsmäßig die Pferde. Als er darauf mit dem Pferde aus dem Stalle kam, um sie vor dem Nahrungswagen zu spannen, sah der Inspektor H.'s sich die Pferde an. Da nach seiner Meinung die Pferde nicht sauber genug gepupht, stellte er den Knecht zur Rede und sagte, wenn er das Reinigen nicht ordentlich besorgen wolle, könne er abkommen. Darauf hat Z. sofort die Pferde stehen lassen und ist in den Stall gegangen. Der Inspektor ist ihm gefolgt und hat ihm gesagt, wenn er sich ändern wolle bei der Arbeit, so könne er bleiben. Z. aber erwiderte: „Rein. Sie haben mich ja entlassen, nun gehe ich.“ — und verließ darauf den Dienst. Da Z. sich gegen einen Jahreslohn von 100 M. vermietaufgehoben, aber erst 66 M. davon erhalten hatte, klagte er dann gegen H. auf Auszahlung des Restes des Jahreslohnes, da er sich ohne Rechtsgrund entlassen hätte.

In der Verhandlung des Rechtsstreites vor dem Amtsgericht Friedland machte der Veklagte durch seinen juristischen Vertreter geltend, daß der Kläger gar nicht vom Inspektor entlassen sei, vielmehr sei er, der Kläger, ohne Erlaubnis entlassen.

Das Gericht entschied nun: Der Inspektor ist es gewesen, der den Kläger entlassen hat. Denn daß die Worte des Inspektors, der Kläger könne abkommen, als Entlassung zu deuten sind, ist schon an sich klar, ist auch von dem Inspektor zeugendlich auf besondere Frage ausdrücklich bestätigt worden. ... Klar ist nach § 33 der (mecklenburgischen) Gefindeordnung auch, daß für die Dienstherrschafft ein Entlassungsgrund nicht vorlag, selbst wenn der Kläger das Pferdewrateramt nicht mit der erforderlichen Sorgfalt besorgt haben sollte. ... Fraglich kann mithin nur sein, ob der Inspektor mit den Worten, wenn der Kläger sich ändern wolle, könne er bleiben, die Entlassung widerrufen hat, und ob er zu solchem Widerruf befugt war. Die Frage, inwiefern in jenen Worten ein Widerruf zu finden ist, kann aber dahingestellt bleiben, weil jedenfalls ein solcher Widerruf unzulässig war. Durch die unberechtigte Entlassung kam der Veklagte mit der Annahme der fortgesetzten angebotenen Dienste zweifellos in Verzug. Solcher Annahmeverzug befreit zwar den Dienstschuldner nicht unter allen Umständen von der Leistung weiterer Dienste, wohl aber dann, wenn eine bündige Erklärung der Dienstherrschafft oder ihres Vertreters vorliegt, daß auf die weiteren Dienste verzichtet wird, wie hier. Vergl. Glöckl, Lehrbuch des bürgerlichen Rechts, 1. Auflage, Bd. 1, S. 814. Darauf muß sich der Dienstbote verlassen können. Ist er doch nach dem Gesetz (B. G. § 615, U. D. § 40 III) berechtigt und unter Umständen sogar verpflichtet, vor Ablauf der mit der Dienstherrschafft vereinbarten Dienstzeit einen anderen Dienst anzunehmen. Mit Recht konnte also der Kläger die Aufforderung, im Dienste zu bleiben, mit den Worten zurückzuweisen: „Rein. Sie haben mich ja entlassen, nun gehe ich.“ Sein durch § 40 III der Gefindeordnung begründeter Lohnanspruch wird hierdurch nicht geschmälert.“

Demgemäß verurteilte das Gericht den Veklagten zur Zahlung der geforderten 124 M.

Das Urteil ist recht vorteilhaft ab von manchen in ähnlichen Prozessen gefällten. Ist doch von mecklenburgischen Richtern, sowohl in Zivil als auch Strafprozessen, des öfteren anerkannt worden, daß Worte der Dienstherrschafft oder deren Vertreter, wie: „Der Dienstbote solle machen, daß er vom Hofe komme“, „solle machen, daß er fortkomme“, „solle sich zum Teufel scheren“ und ähnliche „patriarchalische“ klingende Gebote — nicht dem Dienstboten das Recht gäben, den Dienst zu verlassen, da solche Verurteilungen in der Regel nicht ernst gemeint seien. Und ebenso häufig sind Urteile, wo der Schuldnersanspruch der Dienstboten wegen kündigungsloser Entlassung aberkannt wurde, weil sie ein nach der Entlassung von der Dienstherrschafft erfolgtes Angebot auf Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht annahmen.

#### Zahl der nicht approbierten Heilwunde Ansüßenden in Sachsen.

In welchem Grade der wirtschaftliche Schut- und Trugverband der Ärzte zum Mißbrauch der Arbeiterversicherungsgesetze zuzunehmen und das antisoziale Vorgehen vieler Ärzte die Zahl der nicht approbierten Personen, die sich mit Ausübung der Heilwunde beschäftigen, in die Höhe gedrückt hat, zeigt der folgende veröffentlichte

**80. Jahresbericht des sächsischen Landesmedizinalkollegiums.** Danach sind insgesamt 1042 nicht approbierte Personen mit der Ausübung der Heilkunde in Sachsen beschäftigt, davon behandeln 851 nur Zahnkrankheiten. Von den übrigen in Betracht kommenden 991 Personen sind 678 männlichen, 313 weiblichen Geschlechts, ihr Alter schwankt zwischen 20 bis über 80 Jahre, das Gros steht im Alter von 40 bis 60 Jahren. Die verschiedensten Berufe sind früher von diesen Leuten betriebe worden; man findet 89 Kaufleute, 41 Weber, 39 Barbieren, 24 Schuhmacher, 16 Lehrer und Lehrerinnen usw. unter ihnen. Von einer strafrechtlichen Verfolgung wird abgeraten, da nur in seltenen Fällen eine Verurteilung erreicht wird und freisprechende Urteile nur marktschreierlich von den Freigesprochenen ausgenutzt werden. Das Zahlenverhältnis der Ärzte zu den „Kursprüfungen“ beleuchtet nachstehende Tabelle:

Regierungsbezirk	Ärzte	„Kursprüfer“
Bautzen . . . . .	157	129
Dresden . . . . .	753	352
Leipzig . . . . .	697	200
Chemnitz . . . . .	255	207
Zwickau . . . . .	245	108
Im Königreich Sachsen: 2107		991

**Zur Lage der Ziegeleiarbeiter.**

Wie mit Ziegeleiarbeitern umgegangen wird, geht aus folgendem Bericht im „Hamburger Echo“ über Zustände in Sande im Schleswig-Holsteinischen hervor: Fünf auf der Ziegelei von Günther beschäftigte Arbeiter erlitten am Aufbesserung des Lohnes, der 21 M. pro Woche bei einer Arbeitszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends betrug. An Stelle dieses Lohnes wurde den Arbeitern Affordarbeit überwiehen, wobei sie jedoch trotz angestrebter Tätigkeit kaum mehr als im Tagelohn verdienen. Aus diesem Grunde verzichteten daher die Arbeiter darauf, noch länger in Afford zu arbeiten, sondern sie stellten dem Meister anheim, wieder in Tagelohn und zwar zu dem früheren Lohn von 21 M. pro Woche, zu arbeiten. Dem wurde jedoch nicht stattgegeben. Der Meister und ein Bureauangestellter, der für den verreisten Meister die Leitung des Betriebes übernommen hatte, führten sich vielmehr veranlaßt, diese widerspenstigen Arbeiter, die, teils auf gewöhnlichem Wege, teils durch einen Stellenvermittler in Berlin bei Günther ein Arbeitsverhältnis eingegangen sind, kurzerhand zu entlassen. Die Arbeiter, die aber glauben, Anspruch auf vierzehntägige Kündigung zu haben, sind nunmehr gegen Günther klagsbar geworden. Sie verlangen eine Entschädigung von je 42 M. für 14 Tage. Was noch weiter befremdet, ist, daß die Arbeiter Verträge unterschreiben müssen, aber keinem der vertragschließenden Arbeiter eine Abschrift des abgeschlossenen Vertrages ausgehändigt wird. Daher kommt es auch, daß die meisten Ziegeleiarbeiter nicht wissen, was sie vereinbart haben, zumal solche darunter sind, die kaum lesen, noch viel weniger den Inhalt solcher verzierten Verträge verstehen können. Wenn die Arbeiter weiter glauben, daß die Vermittlungsgebühren vom Arbeitgeber selbst getragen werden, so dürften sie sich auch hierin täuschen. Vor uns liegt eine Abrechnung der fünf Entlassenen, aus der hervorgeht, daß den Arbeitern alles, Gebühre an den Stellenvermittler und selbst Wohnungslohn in Abzug gebracht wird. Zu beachten sind noch die Abzüge für Logislohn in Höhe von 2 M. pro Woche für ein Massenquartier, in dem bis zu 16 Arbeiter logieren. Die traurigen Zustände der Ziegler können nur durch Gesetz und durch Weisheit der Gewerkschaft gebessert werden. Wären alle Ziegler organisiert, so könnten ihnen so elende Arbeits- und Lohnbedingungen nicht mehr geboten werden.

**Aus Industrie und Handel.**

**Kohle und Eisen.**

Die bekannte Fachzeitschrift „Kohle und Eisen“ veröffentlicht in der letzten erschienenen Nummer 14 ihres 26. Jahrganges ihren Uebersichtsartikel über die Lage des Kohlen- und Eisenmarktes im letzten Vierteljahr (April bis Juni). Sie konstatiert eine weitere Zunahme der Nachfrage.

„Die allgemeine Lage des Eisen- und Stahlmarktes“, schreibt das Blatt, „war in der abgelaufenen Berichtsperiode eine recht gute. Durchweg war reichliche Arbeit vorhanden und die Nachfrage vom In- und Auslande blieb eine rege, so daß der Auftragsbestand, der am 1. April ein guter war, bis Ende Juni noch zugenommen hat. Eine unliebsame Erscheinung bildete der zunehmende Mangel an Rohstoffen, ganz besonders in Kohle und Koks, teilweise auch in Hoheisen und Halbzeug.“

Auf dem Kohlenmarkte konnte während der ganzen Berichtsperiode trotz angespanntester Tätigkeit der Fechten der Nachfrage nicht in vollem Umfang genügt werden, so daß das Kohlenhandelsgesetzungen war, englische Kohlen hinzuzuführen. Auch den gesteigerten Anforderungen in Hochofenlohn konnte nicht in dem wünschenswerten Maße entsprochen werden.

Der Bedarf an Hoheisen war sehr stark. Für das laufende Jahr ist das Syndikat sowohl in Gießerei wie in Puddel- und Stahlwerken ausverkauft; die Vereinnahmung weiterer Aufträge ist nur noch durch Verschleudern zu ermöglichen. Im Interesse der inländischen Verbraucher werden Exportgeschäfte vorläufig nicht abgeschlossen. Die Abreise der Verbraucher bleiben sehr stark und sind kaum zu befriedigen. Für 1907 gehen die Aufträge in Gießereierbeiten ebenfalls ziemlich zahlreich ein.

Die Beschäftigung in Flußhütten wie auch in Schweißhütten war eine gute und die Preise behielten eine wenn auch langsam, so doch stetig steigende Richtung. In Droht fanden sämtliche deutsche Stahlwerke ununterbrochen reichliche Arbeit.“

**Gewerkchaftliches.**

**Staatsgefährliche Polizei.**

Durch die Kreise der Schuhmannschaft von ganz Bayern geht seit einiger Zeit eine Bewegung, die auf Organisationsbestrebungen abzielt. In verschiedenen Städten sind bereits Schuhmännervereinigungen entstanden. Nun besteht die Absicht, sie zu einem Landesverband zusammenzufassen, der seinen Sitz in Nürnberg haben soll. Das ist anscheinend den freisinnigen Unternehmern, die das Nürnberger Stadtparlament beherrschen, nicht angenehm. Im November v. J. wurde in Nürnberg ebenfalls eine Vereinigung der Schuhleute und der aus der Schuhmannschaft hervorgegangenen Bediensteten gegründet, die sofort eine große Mitgliederzahl erzielte und auch vom Magistrat genehmigt wurde. Damals fanden nämlich gerade die Gemeinderatswahlen vor der Tür und da unter den Schuhleuten und Magistratsbediensteten immerhin einige hundert Gemeindevähler sind, mochte man die Leute nicht vor den Kopf stoßen. Jetzt aber weht plötzlich ein anderer Wind. Dieser Tage wurden die Schuhleute durch einen Dienstbefehl überrascht, worin ihnen die fernere Zugehörigkeit zur Vereinigung der Schuhleute und auch der künftige Beitritt zu einem ähnlichen Verein untersagt wurde; für den Zuwiderhandlungsfall wird strengstes Einschreiten angedroht. Dieser Dienstbefehl ist von demselben Magistrat erlassen, der auch die Genehmigung zur Gründung des Vereins erteilte. Gegen die Verfügung soll Beschwerde erhoben werden.

**Berlin und Umgegend.**

**Folgen übergroßer Arbeitslosigkeit!**

Bei der Firma „Wedag“ streikten bekanntlich vor einiger Zeit die Automobilfahrer. Der Streik ging verloren, weil sich eine zu große Zahl von Arbeitswilligen fand. Wie die „Allgemeine Jahrgzeitung“, das Organ des Vereins der Drochschritzfahrer, berichtet, hat der Anführer dieser Arbeitswilligen, namens Bickardt, welcher der Liebling der Direktion geworden und auch seiner Arbeitslosigkeit wegen mehrmals prämiert wurde, im Monat Mai 448 Mark Lohn ausbezahlt bekommen. Es war dies natürlich nur möglich, weil B. seine Arbeitszeit dermaßen ausdehnte, daß man ruhig sagen kann, er hat aus einer Woche zehn Tage gemacht. Nun ist dem B. in dieser Woche das Maß der Dinge passiert, jemanden tödlich zu überfahren. Ob er an diesem Unfall Schuld hat, können wir nicht beurteilen. Wunder braucht es aber bei einer derartigen Arbeitszeit, wie sie B. beliebt, nicht nehmen. Sollte die Schuld des B. bewiesen werden, so ist es die höchste Zeit, daß das Gesetz vorschreibt, daß diejenigen Arbeitgeber, welche ihre Arbeiter dermaßen ausnützen, daß für das Gemeinwohl eine Gefahr besteht, mit bestraft werden.

Sehr richtig! — Die Polizei kann aber und muß nach unyeter Ueberzeugung gegen solche Zustände schon heute ohne Eingreifen der Gesetzgebung einschreiten. Sie ist sehr wohl berechtigt, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die Arbeitszeit für die Automobilfahrer auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Das Interesse des fahrenden und gefahrenen Publikums gebietet dies, wenn man an die ausgebeuteten Automobilproleten selbst nicht denken will! Die Zunahme der Automobilunfälle in neuerer Zeit ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß niemand ungestraft an seinen Radden Tag für Tag 15 Stunden lang ein Automobil pfeilschnell durch die Gefahren der Großstadt führen kann. Es mag ein eigener Nervenzügel sein, durch überraschendes und doch überlegtes Eingreifen sich aus einer schnell auftauchenden schwierigen Situation herauszuhelfen; wenn dies aber berufsmäßig Stunde um Stunde geschehen muß, führt es zur Nervenzerrüttung! — Hier könnte unsere Polizei durch ihr Eingreifen zeigen, daß sie tatsächlich ist, was sie sein soll: eine Sicherheitsbehörden! Aber so unsehbar eine Verkürzung der Arbeitszeit für die Automobilfahrer im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit liegt, so unsehbar gefährdet sie auch die kapitalistische Ausbeutung. Und über deren Sicherheit muß eine preussische Behörde zu allererst wachen!

Von der Firma Bell u. Co. erhalten wir folgende Zuschrift: Bei der Arbeitszeiteinstellung in unserer Fabrik handelt es sich nicht um Lohnabzüge, sondern um Teilung der Arbeit. Der Umbau, welcher früher von einem Arbeiter ganz hergestellt worden ist, wird jetzt geteilt, und zwar in weisse Umbau inkl. Hohlflöhen und Klappenflöhen und in Furnierzusammensetzen mit Furnieren. Ertere Arbeit wird von Maschinen- und Lohnarbeitern, letztere in Afford gemacht. Wir haben bei Teilung der Arbeit die bisherige Zeitdauer zur Herstellung derselben nach bestem Wissen bemessen, natürlich unter Berücksichtigung der Maschinenarbeit. Jedoch sind wir davon überzeugt, daß die Löhne jetzt noch besser sind als bisher, so daß von Lohnabzügen überhaupt keine Rede sein kann. Ebenso ist es unklar, daß wir Vermittlungsvorschläge rundweg ablehnen. Wir sind stets bereit, zu verhandeln, jedoch Preise anzunehmen, welche 30—50 Proz. Lohnerböschung bedeuten, sind selbst für uns, die wir Arbeiter waren und unserer Meinung nach noch sind, unannehmbar. Ferner ist es unklar, daß wir Arbeiter gewahregelt haben. Uns Lohnbücher zu nennen, ist eine Unverschämtheit, denn laut Lohnbüchern können wir beweisen, daß wir uns in unserer Branche, was Löhne und Affordpreise anbelangt, mit jeder Firma messen können.

Ueber obige Angaben sind wir jederzeit bereit, Ihnen Beweise zu liefern, und steht es Ihnen eventuell frei, die betreffenden Lohnbücher einzusehen. p. C. Neugebauer Nachf. Bell u. Co.

Achtung, Breiterträger! Die Breiterträger der Firma Sosa u. A. Knauer, Zimmerplaz Hallesee, befinden sich im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Handels- und Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Charlottenburg.

Die Firma „Emmel“, Schraubenfabrik und Apparatenbau, stellt an uns das merkwürdige Ansinnen, ihr den Gewächtsmann zu nennen, der uns über die Verhältnisse dieses Betriebes unterrichtet hat. Natürlicherweise können wir diesem Ansinnen nicht nachkommen.

Die Zuschrift an uns enthält außer jener Forderung noch eine Darstellung der Firma darüber, wie sich nach ihrer Ansicht der Kampf entwickelt hat. Und wie wollen diese wiedergeben, um nicht illegal zu erscheinen, obgleich uns die Form der „Berichtigung“ zu ihrer Aufnahme nicht verpflichtet.

Es heißt in der Zuschrift:

„Zur Berichtigung erwähnen wir hier nur kurz, daß in unserer Fabrik Schraubendreher mit einem Stundenlohn von 40 Pf. überhaupt noch nicht beschäftigt wurden, vielmehr zahlten wir stets nach dem von dem Metallarbeiterverband festgesetzten Tarif, nämlich 45 Pf. Ebenso ist auch die Nachricht, die Dreherinnen verdienen nur 8—10 M. in der Woche, direkt aus der Luft gegriffen. Unsere Aufträge sind die gleichen wie in anderen Schraubenfabriken und lassen, je nach Gewicht und Fleiß der Arbeiterinnen, einen Wochenverdienst von 15—18 M. zu. Ueberhaupt verhält sich die Angelegenheit ganz anders als in Ihrer Notiz geschrieben. Acht Tage vor der Entlassung wurde von den männlichen Arbeitern schon am frühen Morgen eine regelrechte Kneipezeit während der Arbeitszeit in Szene gesetzt. Um Differenzen aus dem Wege zu gehen, ersuchte sowohl der Geschäftsführer als auch der Meister im höflichsten Tone Vernunft anzunehmen; dies wurde auch versprochen, aber trotzdem wurde hinter dem Rücken der Vorgesetzten weiter geknelt, und selbstverständlich nicht gearbeitet. Im Laufe des nächsten Vormittags legten plötzlich alle Arbeiter und Arbeiterinnen ohne vorherige Notifizierung die Arbeit nieder und entfernten sich; erst am nachmittag begannen die Unterhandlungen wegen einiger Affordsätze der Arbeiterinnen. Anstandslos bewilligten wir diese Forderung und die Arbeit wurde am nächsten Tage wieder aufgenommen. Trotz dieses unfered Entgegenkommens, wurde statt zu arbeiten, die Zeit vertrödel und der Einrichter Sahn tat sein möglichstes, um das Einrichten der Wänke in die Länge zu ziehen, damit die Frauen recht wenig in der Woche verdienen sollten; die Frauen wiederum unterstützten ihn in seinem Vorhaben. Aus purem Anstand bezahlten wir demnach den Dreherinnen die Wartezeit in Lohn, und zwar mit 30 Pf. pro Stunde, was doch gewiß recht anständig ist. Als diese Nichtwirtschaft sich jedoch nicht änderte, blieb uns weiter nichts übrig, als alle zu entlassen. Sie werden daraus ersehen und zugeben müssen, daß wir nur korrekt gehandelt haben und die Entlassung nicht aus Lohnforderungen entsand ist, denn solchen sind wir, wenn sie berechtigt sind, stets zugänglich.“

Wir haben in der Angelegenheit Erläuterungen eingezogen, und da ist uns mitgeteilt, daß der Lohn der Schraubendreher in der Tat nicht 40, sondern 45 Pf. betragt. In dieser Beziehung haben wir also einen Irrtum zu berichtigen, den wir gern eingestehen. Im übrigen bleiben die Tatsachen bestehen, daß der Verdienst der Schraubendreherinnen resp. Arbeiterinnen ein niedriger ist, und daß der Inhaber der Firma, ein Herr Dossan, als die Arbeiterin verurteilt, daß einige Preise aufgebessert werden sollten, dies ablehnte und einige Tage später die Arbeiter und Arbeiterinnen plötzlich entlassen wurden. Auf eine telephonische Anfrage seitens des Metallarbeiterverbandes lehnte Herr Dossan jede Verhandlung ab. Nachdem sein Betrieb gesperrt war, ließ sich der Herr in Verhandlungen ein. Es wurde nun vereinbart, sämtliche Entlassenen wieder einzustellen, außer drei Arbeitern, welche auch auf die Wiedereinstellung verzichteten.

Die Glaser beschloffen, überall dort, wo der neue Tarif sofort anerkannt ist, weiter zu arbeiten. Alle übrigen in den

Montagsblättern verbreiteten Nachrichten beruhen auf Unwahrscheinlichkeit. Jeder Arbeitsberechtigte hat eine rote Arbeitsberechtigungskarte im Besitz. Die Ortsverwaltung.

**Deutsches Reich.**

**Ein neuer Tarifvertrag im Buchbinderergewerbe.**

Durch die Verhandlungen in Leipzig ist ein neuer Tarifvertrag zustande gekommen, dessen endgültige Annahme allerdings noch von der Zustimmung der Buchbindervereinigungen in den drei Tarifstädten abhängt.

Die Verhandlungen selbst waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Sie begannen am Sonnabend. Die Unternehmer lehnten es rundweg ab, mit Vertretern des Verbandsvorstandes zu verhandeln. Aber am anderen Tage gaben sie diese scharfe Haltung auf und erklärten sich damit einverstanden, daß die drei antwortenden Vertreter des Verbandsvorstandes mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnahmen. Der Tarif, der dann nach teilweise scharfen Auseinandersetzungen zustande kam, entspricht in mancher Hinsicht nicht den Wünschen der Gehäusen und Arbeiterinnen, und er wurde von ihren Vertretern nur vorbehaltlich der Zustimmung der öffentlichen Verhandlungen unterzeichnet. Wenn diese Verhandlungen sich gedehert haben, wird vielleicht nochmals eine Verhandlung mit den Unternehmern notwendig werden.

Für Berlin findet die öffentliche Versammlung am Mittwochabend bei Keller in der Koppenstraße statt. — Bekanntlich hat die Berliner Buchbinderinnung beschlossen — allerdings nicht, wie in einigen Blättern berichtet wurde, e i n s i m m i g — am 21. Juli ihre organisierten Gehäusen und Arbeiterinnen auszusperrn, um die großen Unternehmer in ihrem Kampf gegen den Buchbinderverband zu unterstützen. Nachdem jetzt jedoch die Beendigung des Kampfes bevorsteht, wird wohl auch jener Junungsbeschlus als hinfallig angesehen sein. Ueberigens haben einige der bedeutendsten Junungsmitglieder ihrem Personal erklärt, daß sie trotz jenes Beschlusses nicht aussperrn würden, weil sie eine solche Maßregel für tödlich erachteten. — Die Junnung hat auch den paritätischen Arbeitsnachweis gekündigt; der Nachweis wird jedoch voraussichtlich beibehalten.

Sämtliche Tischler und Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter vor Erfurt sind gestern wegen Lohnhöhen in den Aufstand getreten.

Im Rettungseifer für das aussperrende Unternehmertum hat in Jitta u der Bahnhofsinspektor Jettel die Polizei übertrieben. Er unterlagte den Streikposten der ausgesperrten Maurer, die schon seit Wochen im Kampfe stehen, das Betreten des dem Bahnhofsgehörenden Terrains vor dem Bahnhofsgebäude. Auf diese Weise glaubt wohl der Bahnhofsinspektor den Ausgesperrten jede Kontrolle über etwa ankommende Streibreicher unmöglich machen zu können. Das wird ihm ja nicht gelingen. Es verdient aber noch hervorzuheben zu werden, daß unter demselben Bahnhofsinspektor, der so gegen die Ausgesperrten vorgeht, ankommende Streibreicher vom Jittauer Bahnhofs hintenweg auf sonst verbotenen Weegen in die Stadt gebracht werden.

**Die politische Neutralität der christlichen Gewerkschaften.**

Gegen die Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften nichts weiter seien wie Anhängel und Hülfstruppen des Zentrums, wehren sich die Agitatoren und Organe dieser Organisationen immer mit großem Geschrei. Dieses Geschrei ist natürlich noch lange kein Gegenbeweis. Dagegen ist jedoch ein christliches Gewerkschaftsorgan einmal das offene Geständnis erschlupft, wohin bei den Christlichen die Reize gehen soll.

In der christlichen Gewerkschaftspresse wird zurzeit eifrig dafür agitiert, daß sich die christlichen Arbeiter auch politischen Organisationen anschließen sollen. Es wird die Gründung von eigenen Arbeiterwahlvereinen gefordert, die die Wahl von Arbeiterkandidaten erstreben sollen. Recht vorichtig sagt das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, diese politische Betätigung solle „innerhalb der bürgerlichen Parteien“ erfolgen, man will also den Schein vermeiden, als ob man Propaganda für eine politische Zentrumsorganisation treiben wolle. Daß es aber tatsächlich darauf hinausgeht, darüber ist sich natürlich kein Mensch im Zweifel, der die schwarzen Pappentseimer kennt. Nun haben aber einige bayerische Zentrumsorgane aus Gründen, auf die man hier nicht weiter einzugehen braucht, gegen den Plan besonderer politischer Organisation der christlichen Arbeiter Stellung genommen und zwar zum Teil unter persönlichen Ausfällen gegen den ultramontanen Landtagsabgeordneten Schirmer in München, der ebenfalls für die Schaffung von Arbeiterwahlvereinen Propaganda treibt. Schirmer polemisiert nun in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen „Sozialpolitischen Blätter“ ziemlich gereizt gegen die erwähnten Organe seiner Partei und bemerkt dabei, daß „es keine andere politische Organisation der christlichen Arbeiter gibt als die Arbeiterwahlvereine der Zentrumspartei“.

Damit ist also nachgewiesen, daß die christlichen Gewerkschaften eine systematische politische Propaganda zugunsten des Zentrums treiben. Deshalb bezeichnen sie sich auch als „politisch neutral“. Aber die christlichen Führer werden ja wohl wissen, was sie ihren Anhängern alles zumuten dürfen.

**Ausland.**

Der Straßenbahnstreik in Rom ist beendet. Wegen der Zuspätkommen der Gesellschaft, keine Mahregelung vorzunehmen, wurde in der Nacht zum Sonntag die Arbeitsaufnahme beschlossen, die am Montag ohne Zwischenfall erfolgte. Die Streikenden erlangen eine Lohnerböschung von insgesamt 98.000 Lire pro Jahr.

Der Jehnsundentag in der italienischen Textilindustrie. In Regna no ereignete sich der gewöhnlich seltene Fall, daß die Unternehmer der Textilindustrie (Spinnereien, Webereien, Druckereien, Färbereien), die zusammen circa 12.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, ohne es zu einem Streik kommen zu lassen, den Jehnsundentag für ihre Betriebe einführten. Bisher betrug die Arbeitszeit 11 Stunden. Die Anregung zu der gemeinsamen Sitzung war vom Bürgermeister und von mehreren Abgeordneten ausgegangen. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, die Löhne so weit zu erhöhen, daß die Arbeiter auch bei der verkürzten Arbeitszeit auf den gleichen Tagesverdienst kommen, wie vor dem.

**Aus der frauenbewegung.**

**Versammlungen — Veranstaltungen.**

Treptom-Baumshulenweg. Mittwoch, 18. Juli: Kinderfest in Speers Festsälen, Baumshulenstr. 78.  
 Tempelhof-Wariendorf-Wariensiede. Mittwoch, 18. Juli: Versammlung bei Müller, Tempelhof. Genosse Schmidt spricht über: Die Idee des Gottesbegriffes.  
 Charlottenburg. Mittwoch, 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Rosinenstr. 8: Versammlung. Vortrag von Reg. Kraus.  
 Teltow. 28. Juli bei Bickenhagen. 18. August: Stiftungsfest.  
 Berlin. Der Ausflug nach Treptom, Viltoriagarten, findet umständehalber am Montag, den 30. Juli, statt.

**Letzte Nachrichten und Depeschen.**

**Verkürzung der Arbeitszeit.**

Stroßburg, 16. Juli. (V. G.) Sämtliche Mühlhäuser Textilfabriken beschloffen der Reichsländischen Korrespondenz zufolge, am 1. Oktober den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen. Der Aufstand der Firma Stinna u in Rothau endigte mit dem Siege der Arbeiter.

**Ausbildungskurse für Parteifunktionäre.**

Nachdem die zuständigen Instanzen sich in längeren Beratungen über die Grundlagen der zu errichtenden Ausbildungskurse verständigt haben, veröffentlichen wir unten die vereinbarten Grundzüge.

Es empfiehlt sich, dazu einige erläuternde Bemerkungen vorauszuschicken. Wärend Parteigenossen wird die Zahl der in einem Kursus aufzunehmenden Teilnehmer gering erscheinen. Für diese Zahl — 24 bis 30 — sprechen aber wichtige Gründe. Die Zahl der Teilnehmer muß es dem Lehrenden ermöglichen, sich eingehender mit den Einzelnen zu beschäftigen. Bei aller Sorgfalt in der Auswahl wird sich doch herausstellen, daß das Bildungsmäß der Teilnehmer und auch die Aufnahmefähigkeit derselben sehr verschieden ist. Der Lehrende muß also in der Lage sein, dem Einzelnen eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, um ihm das Fortkommen im Kursus zu ermöglichen. In Anbetracht dieses Umstandes ist die höchst zulässige Zahl 30.

Die Ansprüche, die sowohl an den Fleiß und Eifer, wie an die Intelligenz der Teilnehmer gestellt werden, sind keine geringen, doch gibt es zweifellos in der Partei eine erhebliche Zahl Personen, die diesen Ansprüchen bei dem vorhandenen guten Willen entsprechen. Es wird aber Aufgabe der zuständigen Instanzen sein, die richtige Wahl zu treffen. Bei den Kosten, welche die Ausbildung eines Teilnehmers verursacht — dieselben sind auf über 1600 Mark per Kopf veranschlagt —, wäre es für die betreffende Person peinlich und der Sache nicht dienlich, müßte ein Besucher nach einiger Zeit, weil er den an ihn gestellten Anforderungen nicht nachkommen kann, entlassen werden. Und doch wäre dieses im Interesse des Zwecks des Unternehmens nicht zu umgehen.

Der Ausbildungsplan ist nicht als definitiv zu betrachten. Erst die Erfahrung kann lehren, was an demselben geändert oder ergänzt werden muß. Es kann sich auch, wie nicht erst versichert zu werden braucht, nicht darum handeln, jedes in denselben aufgenommenene Lehrgebiet in seinem ganzen Umfang zu bearbeiten. Das wäre selbst bei Personen, die eine höhere Vorbildung haben, als sie die Besucher der Kurse besitzen können, in einem Zeitraum von sechs Monaten bei dem größten Fleiße nicht möglich. Es kann sich nur darum handeln, aus den betreffenden Gebieten das herauszugreifen, was für den Zweck der Kurse unumgänglich ist. Insbesondere soll den Teilnehmern so weit als möglich das geistige Nährzeug gegeben werden, das sie befähigt, den Vorgängen in unserem sozialen und staatlichen Leben mit Verständnis zu folgen und sie kritisch zu beurteilen. Es soll ihnen der Weg gezeigt werden, wie sie ihre weitere Ausbildung zweckentsprechend selbst betreiben können.

Ein Wort noch an die Gegner. Dieselben haben, als sie von der Aktion der Partei, eine „Kriegsschule“ ins Leben zu rufen, hörten, jammernd hervorgehoben, das sei die Folge der Diätenzahlung an die Reichstags-Abgeordneten unserer Partei, die es nun ermöglichen, 70—80.000 M. ersparter Diätengelder für dieses Unternehmen zu verwenden. Das ist mal wieder neben die Scheibe geschossen. Ob von Reichstagen Diäten gewährt wurden oder nicht, war für die Gründung der Ausbildungskurse gänzlich gleichgültig. Dieselben sind gegründet worden, weil sie eine Notwendigkeit sind, und die Mittel dazu sind auch ohne die ersparten Diätengelder vorhanden, die nicht 70 bis 80.000, sondern höchstens 40—45.000 M. betragen. Aber warum beneiden uns die kapitalistischen Parteien um unsere Mittel, die sie bei der nötigen Opfertätigkeit in viel reicheren Maße als wir besitzen könnten!

Die Bestimmungen für die Ausbildungskurse sind folgende: Die Dauer des Kursus währt in der Regel sechs Monate. Erstmals beginnt derselbe Mitte November 1906, später Anfang Oktober.

Zweck des Unterrichts ist die Ausbildung von Redakteuren, Parteisekretären und Agitatoren.

Die Zahl der Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen beträgt nicht unter 24 und nicht über 30.

Für einzelne Fächer kann mit Zustimmung des betreffenden Vortragenden in beschränkter Zahl sogenannten Hospitanten der Besuch gestattet werden.

Die Besucher der Kurse werden von den Landes- und Provinz-Organisationen in Vorschlag gebracht. Der Parteivorstand trifft im Verein mit den Vortragenden die Auswahl der Teilnehmer.

Die bei einer Meldung als überzählig nicht angenommenen Kandidaten können bei einem neuen Kursus wieder in Vorschlag kommen und wird denselben alsdann so weit als möglich ein Vorrangrecht eingeräumt.

Bei der Auswahl der Teilnehmer sind möglichst die verschiedenen Parteigebiete Deutschlands zu berücksichtigen.

Von den zur Aufnahme gelangenden Kandidaten wird verlangt, daß sie keine Reulinge in der Bewegung sind. Ergibt sich, daß ein Schüler den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügen kann, so kann derselbe auf Antrag der Vortragenden durch den Parteivorstand aus dem Kursus entlassen werden.

Die Unterhaltungskosten für die Teilnehmer übernimmt die Partei und zwar werden monatlich für einen Teilnehmer 125 M. gewährt, auch wird für die Reise Jahrgeld III. Klasse zum Beginn und zum Schluß des Kursus vergütet.

Ist eine Familie zu unterstützen, so werden hierfür besondere Sätze vereinbart.

Die Lehrmittel sowie sämtliche andere Unterhaltungskosten, wie Gehälter, Miets, Ausstattung und Reinhaltung der Räume, Licht und Heizung usw. übernimmt ebenfalls die Partei.

Als Lehrgegenstände sind in Aussicht genommen:

- Nationalökonomie, Soziologie, Historischer Materialismus, Geschichte der sozialdemokratischen Partei, Geschichte der bürgerlichen Parteien, Verfassungswesen und soziale Gesetzgebung, Gesellschaftslehre, insbesondere die wichtigsten Bestimmungen des Strafrechts, des Strafprozesses und des bürgerlichen Rechts, Gewerkschaftswesen und praktische Sozialpolitik, Stil- und Redebildungen.

Die Ausbildung wird ausschließlich im Hinblick auf die künftige Stellung der Teilnehmer geleitet.

Die Dauer der Ausbildungszeit beträgt wöchentlich ungefähr 30 Stunden, doch werden daneben noch Arbeiten für die Zwecke der Kurse beansprucht.

Anmeldungen zum Besuch des diesjährigen Kursus sind seitens der Landes- und Provinzialorganisationen im Laufe des Septembers an den Parteivorstand zu richten.

Der Anmeldung ist seitens der Kandidaten ein von ihnen selbst verfaßter Lebenslauf beizufügen.

**Parteizersplitterung.**

Die „Einigkeit“, das Wochenblatt der lokalorganisierten Gewerkschaften, ist in den Besitz eines Protokolls gelangt, die unter anderem auch den Bericht über eine Besprechung enthält, welche die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mit dem Parteivorstand gepflogen hat. Diese Besprechung sollte, wie allseitig zu gegeben wird, eine unerbittliche sein, die Reden und Auseinandersetzungen waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, konnten und sollten zu nichts verpflichten und stellten einfach einen Gedankenaustausch zwischen den Bevollmächtigten der politischen Partei und denen der zentralorganisierten Verbände dar.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat es aber für richtig befunden, in ihrer Art den Vorständen der Zentralverbände von diesen unverbindlichen Mitteilungen Kunde zu geben, sie hat auch das, was sie für nötig hielt, den Vorständen der Verbände zu sagen, stenographieren und durch den Druck vervielfältigen lassen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die vielleicht nicht gewollte Bekanntgabe der Vorbesprechungen stattfand und die „Einigkeit“ in den Stand gesetzt wurde, ihre die Partei beschimpfende Kritik zu üben.

Den Unbefangenen muß es zunächst wunderlich berühren, daß ein detartiger „Gedankenaustausch“ fixiert und darauf stenographiert und protokolliert wird, ohne daß man dem beteiligten Parteivorstand das Manuskript vor Drudrucklegung gezeigt und ihn gefragt hat, ob sein Gedankengang richtig wiedergegeben sei. — Auf allen Parteitagen, Gewerkschaftskongressen usw., ja selbst im Reichstage werden die Redner veranlaßt, das Stenogramm einzusehen. Wollte man also hier „fair“, d. h. anständig verfahren, so müßte die Generalkommission dem Parteivorstande sagen: so und so haben wir unsere Unterredung aufgefaßt, in diesem Sinne haben wir unseren Vorständen berichtet, wir wollen es drucken lassen, ähert Euch, ob es korrekt ist und seid Ihr mit dieser Fassung einverstanden?

Als das nicht geschehen, die von Weibel als inkorrekt bezeichnete Fassung wurde den Vorständen der Zentralverbände mitgeteilt, das Protokoll ward gedruckt und erst dann, als es längst zu spät gewesen wäre, irgend etwas zu ändern und richtigzustellen, wurde das gedruckte Protokoll dem Parteivorstande überreicht.

Wir können diese Art des Verkehrs zwischen Gesinnungsgenossen nicht gerade als eine parteigenössische empfinden, sie scheint uns von einer gewissen Hinterhältigkeit bittiert, welche man kaum für möglich halten sollte. Das beliebte Verfahren müßte den Anschein erwecken, als ob der Parteivorstand von vornherein „eingewidelt“ werden sollte, um den Zentralverbänden zu zeigen, wie inkonsequent die Leitung der Partei ist, und wie es der obersten Gewerkschaftsbehörde dazugeht in erstaunlich kurzer Zeit gelungen sei, die Parteitagbeschlüsse durch den Parteivorstand selbst zu durchkreuzen und illusorisch zu machen.

Der Parteivorstand beging nun den Fehler, das gedruckte, ihm von der Generalkommission übermittelte Protokoll ungelesen beiseite zu legen, und so war dem Genossen Weibel die Möglichkeit genommen, gegen die inkorrekte Bekanntgabe der Generalkommission Protest einzulegen.

Der springende Punkt scheint uns zu sein, ob der Parteivorstand die Propagierung des Massenstreiks überhaupt unterbinden, oder ob er nur gegenwärtig davon absieht wollte, da die augenblicklich aktuelle preussische Wahlrechtsvorlage nicht rätlich erschienen ließe, ein so scharfes Kampfmittel zurzeit zu empfehlen.

Im ersteren Falle hätte der Parteivorstand gegen die Beschlüsse des Jenaer Parteitages verstoßen; schien ihm aber nur der Moment und die Frage des Wahlrechts gegenwärtig nicht geeignet, so hat er im Sinne aller Genossen gehandelt, bei welchen der gesunde Menschenverstand noch nicht durch einen Wust unklarer Phrasen oder literarischer Nechthabererei erstickt ist. Schon der Umstand, daß die anarcho-sozialistischen Schreier und die revisionistischen Redakteure den gleichen Strang ziehen, gibt reichlich zu denken und legt uns die doppelte Verpflichtung auf, der Frage der vertraulichen Besprechung nicht die von gewisser Seite gewollte übertriebene Bedeutung beizumessen.

Die „Einigkeit“ hat nun die ganze Angelegenheit sofort in sensationellem Sinne behandelt. —

Die lokalorganisierten Gewerkschaftler oder richtiger die Sprecher derselben betonen immer, was sie gerade, gegenüber den Zentralverbändlern, für gute Genossen wären.

Hier hätten sie beweisen können, daß der Charakter, den sie sich beilegen, in Wahrheit bestände, daß es ihnen, besonders mit der so geschäftlich zur Schau getragenen Hochachtung des Genossen Weibel Ernst sei und daß sie Fehler des Parteivorstandes nicht zum Schaden der Partei ausnützen.

Anstatt durch die Berliner Organisation, deren Mitglieder sie ja meisten s sind, den Parteivorstand zur Verantwortung zu ziehen und zu fragen, ob denn das Protokoll der Generalkommission auch richtig sei, und wie der Parteivorstand diese Durchbrechung der Jenaer Beschlüsse rechtfertigen könne, wurde unter dem sensationellen Titel „Ein Blick hinter die Kulissen“ der Parteivorstand sofort der ganzen Welt im Verbrecherkostüm vorgelührt und als eine schwachköpfige Gesellschaft an den Pranger gestellt. — Man sieht, der Geist der Brüderlichkeit und Solidarität ist beim Gewerkschaftskartell genau so gut entwickelt wie bei der Generalkommission.

In der Absicht, den Zentralen ein auszuweichen, handelten die Kartellisten direkt unklug gegen das Partei- und gegen ihr, der Lokalen, eigenes Interesse.

Wäre der hier angedeutete Weg beschritten worden, hätte man den Parteivorstand darauf aufmerksam gemacht, daß sein Verhalten und die unterlassene Durchsicht des Protokollens grobe Fehler seien, so konnte der Genosse Weibel Protest einlegen, er konnte den Gewerkschaftsvorständen, die an der Konferenz teilgenommen, sagen, daß man in das Protokoll Dinge hineingebracht habe, welche falsch aufgefaßt worden seien, die Generalkommission hätte sich und ihre Manipulationen bei der Abfassung des Protokollens verteidigen und rechtfertigen müssen, während jetzt der Parteivorstand in die Rolle des Beschuldigten hineingebracht ist und sich selbst rechtfertigen muß, anstatt Rechenschaft fordern zu können.

Wären wir lokal organisiert, wir würden den Unterzeichnern der Erklärung diese taktische Dummheit im Interesse der eigenen Organisation schwer antreiden.

Um aber allem die Krone aufzusetzen bringt Nr. 23 der „Einigkeit“ vom 14. Juli noch einen Artikel „Aus eigener Kraft“, worin mit phrasenhaften Wendungen die Partei beschimpft, Weibel für abgetan erklärt, zur Gründung einer neuen Parteio rganisation aufgefordert und zum Kampf zwischen den Parteigenossen aufgerufen wird. — Wir segen den Schluß des Phrasengedrucks hier bei, dem Nachwerke dadurch eine unerbittliche Verbreitung gebend.

Die Schlusssätze lauten:

Die Generalkommission Deutschlands und ihre Stützen, die Verbändlerpresse, rufen freudig: „Endlich ist der Duf gelungen.“ Jubelnd gebenden sie ihre Beamen in dem süßen Bewußtsein, das goldene Zeitalter der Generalkommission und ihre Herrschaft ist angebrochen.

Arbeiter Deutschlands! Für euch beginnt eine neue Epoche, solange euch das revolutionäre Banner noch heilig ist. Weg mit euren Führern, fort mit den goldenen Worten, denen die Läten fehlen in jenem Augenblick, wo handeln am Plage ist. Wohl ist es eine große historische Tat gewesen, jene sozialdemokratische Parteio rganisation aufzubauen und sie zu erhalten, aber wenn wir heute zurückblicken, so müssen wir sagen: „Draufend stürzte einst ein wilder Waldstrom, jedes Hindernis zertrümmend, über Felsen einher, er wand sich dann als ruhiger Fluß im ebenen Tale dahin, jetzt hat er sich in einen nuermich-liden Morast ausgebreitet, dessen verdurchhaucht Miasmen rings- umher die Luft vergiften.“

Wollen wir länger latentlos zusehen, wie das Gift der Reformerei, des Krämmergeistes und spekulierender Gunaher Verbreitung findet? Wollt ihr länger mit zusehen, wie Belästige hinter euren Rücken, die Sache des arbeitenden Volkes betreffend, gebrochen werden?

Los von jenen Heulern und politischen Draht-ziehern, welche eure Leiden immer mehr in die Länge zu ziehen gewillt sind. An die Arbeit, eine neue unabhängige proletarische Arbeiterbewegung Deutschlands in die Wege geleitet; nicht von innen heraus wird es euch gelingen, jenem Zeitigen- und Verwiltungswesen mit Erfolg zu begegnen. Emanzipiert euch von dem Alten, mag der Schmerz beim Einzelnen noch so tief empfunden werden. Die Sache erfordert im gegebenen Augenblick ganze Männer und ganze Arbeit.

Der Kampf zwischen unseren Klassengenossen, er mag ein heißer werden, aber der Preis, für den wir in die Arena steigen, ist des Kampfes wert.

Mühdarcs, Mühdarcs, Neutralitätssimpel. Vorwärts! lebende, handelnde Proletarier.

Das sind die „guten“, die „besten“ Parteigenossen, welche nur das Wohl der Arbeiterklasse im Auge haben, die Organisation als einen „unernehllichen Morast von Pest-miasmen durchhaucht“ bezeichnen und eine neue bessere proletarische Arbeiterbewegung erschaffen wollen.

Eine Infamie hat der „Vorwärts“ die Indiskretionen der „Einigkeit“ genannt. Das Wort ist allzu scharf im ersten Moment auch von uns empfunden worden, was aber hier vorbereitet und angepeult wird, die Arbeiterklasse und ihre politische Organisation zu zersplittern und durch innere Kämpfe die äußere Aktionsfähigkeit der Partei lahm zu legen, ist mehr wie infam, es ist Verrat an der Partei, Verrat an der Sache der Arbeit und des Volkes.

Freilich mag der Wille, solchen Verrat zu stiften, bei dem Skribist vorhanden sein. Der Wille der Masse ist aber, dank dem sozialdemokratischen Gedanken, ein wesentlich anderer.

Als einige Führer der Zentralverbände an der Kaiserfeier rütteln wollten, haben die eigenen Mitglieder der Verbände alle Dissidentierenden lebhaft zur Ordnung gerufen, so daß diese sich wohl oder übel fügen mußten. Die Lokalorganisationen umfassen einen winzigen Bruchteil der deutschen Arbeiterschaft, der nur solange Bedeutung hat, bis die wirklichen Massen des Proletariats sich ernstlich bestimmen, keinen Versuch zur Zersplitterung der Partei zu dulden, weder auf politischem noch auf gewerkschaftlichem Gebiete. Wir hoffen, daß die lokalorganisierten Parteigenossen iese Versuche so zurückweisen werden, wie es dem Phrasendrescher, der den Schand-artikel verbrochen hat, gebührt.

Vassalle sagt: „Alle Kunst praktischer Politik um Erfolge zu erzielen, beruht darauf, geeint auf einen Punkt alle Kraft zu konzentrieren.“

Der törichte Ansat, eine neue Parteio rganisation zu schaffen, würde nämlich enden, der sich entspinneude Fader aber nur den Feinden des Proletariats zugute kommen.

Die Berliner Partei wacht über die Einheit und Einheitsficht der Arbeiterbewegung und wird alle Versuche zu Zersplitterung kraftvoll zurückweisen. L. Diepmanu.

**Bezirkskommandeur Major a. D. v. Zander u. Genossen vor den Geschworenen.**

Der Wahrspruch der Geschworenen wurde am Sonnabend um Rittersnacht dahin verhandelt:

Die Geschworenen haben, wie wir nur in einem Teile der Auf-lage mitteilen konnten, sämtliche Schuldfragen mit Ausnahme des Verurteiltes Rollen in Höhe von 1500 M. unter Zubilligung mildernder Umstände verneint.

Der Fall Roll betrifft folgenden Tatbestand: Im Januar 1903 schloß v. Zander mit dem Holzhändler Roll einen Vertrag, diesem 1000 Festraummeter Grubenholz im Wert von 7000 M. zu liefern. v. Zander ließ sich 3000 M., später 1500 M. Vorkauf geben, lieferte aber nicht. Das Holz konnte nach Behauptung des Angeklagten wegen Taunweitere nicht geschlagen werden. Später habe die große Heberverwimmung und der Verlust des Prozesses gegen Schoepke die Lieferung verhindert. Im April 1903 schrieb v. Zander in sein Tagebuch: Die 1500 M. von Roll hätte ich auch nicht annehmen sollen, denn ich habe sie auf unrechtmäßige Art erhalten.“

Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, der Verteidiger eine geringe Geldstrafe und diese durch die Untersuchungshaft für verbanzt zu erachten.

Das Gericht erkannte: v. Zander ist in einem Falle wegen Betruges schuldig und wird deshalb mit 300 M. Geldstrafe bestraft. Diese Strafe wird als durch die Untersuchungshaft verbanzt erachtet. In allen anderen Fällen wird der Angeklagte v. Zander freigesprochen. Die Angeklagte Frau v. Zander und Lüttig sind von allen wider sie erhobenen Anklagen freigesprochen. Die Unter-suchungshaft wird aufgehoben.

Die Geschworenen haben durch dies Urteil, wie wir in unserem Artikel vom Sonntag vorher sagten, einen scharfen Protest gegen das heutige System der Untersuchungshaft und der Anklagebehörde ausgesprochen. Weit wichtiger als die Tatsache, daß v. Zander, seine Frau und der Mitangeklagte Lüttig für nichtschuldig erachtet sind, ist das Bild, das der Prozeß für weit Kreise über die Mangelhaftigkeit unseres Untersuchungs-verfahrens geliefert hat. Aus politischen Prozessen ist ja bekannt, mit welcher Vereinnahmung der Angeklagte oder gar der Verhaftete Richtern gegenüber zu rechnen hat. Der Untersuchungs-richter fiktile ist ein Richter, der wiederholt als Untersuchungsrichter in Strafsachen gegen Genossen fungiert hat. Er mag temperament-voller als seine Kollegen sein: die Vorwürfe, die mit vollem Recht in den politischen Prozessen und in diesem Prozeß gegen den Mangel einer objektiven Untersuchung und gegen die Schuldlosigkeit des Angeklagten erhoben werden, beruhen nicht auf der Person des Untersuchungsrichters, sondern auf dem System unserer Straf-prozedur. Die jetzige Gestaltung unserer Strafprozesse ist ein unmöglicher Unterbau zur Erzielung der Wahrheit. Anklagen, Verhaften, Verurteilen, weil jemand beschuldigt ist, ist die Tendenz in poli-tischen Prozessen, wohin der anklagende Behörde diese Tendenz in politischen Prozessen bei, so muß naturgemäß dieselbe Tendenz schließlich sich in alle Prozesse hineinbeziehen, die von der

politischen Behörde, der Staatsanwaltschaft, erhoben werden. Der Untersuchungsrichter ist zwar dem Namen nach Richter, der gesamten Stellung innerhalb unseres Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedur nach ist er aber im wesentlichen lediglich ausführendes Organ der politischen Behörde, der Staatsanwaltschaft. Verständlich ist, wenn der Angeklagte sich gegen die Verhandlung aufbäumt, die ihm dem Gesetz entsprechend vom Untersuchungsrichter zuteil wurde. Der Angeklagte, der seine tiefe Religiosität, seine Rühmlichkeit, seine Offizierslehre zu Tugendenden von Nolen in der Verhandlung betont hat, hat so am eigenen Leibe die Folgen des Systems zu fühlen bekommen, für das er sicher als entragter Gegner der Sozialdemokratie früher stets eingetreten ist. Der Prozess v. Pander legt aufs eindringlichste von neuem dar: notwendig ist die Befreiung einer von der Verwaltung abhängigen Behörde, der Staatsanwaltschaft, als Herrin des Strafprozesses, dringend erforderlich sind endliche Garantien für den Angeklagten im Vorverfahren und gegen Untersuchungsbehörden und Einsetzung von Laienrichtern, die aus allen Kreisen des Volkes vom Volke gewählt sind. Solche an Stelle der gelehrten und an Stelle der ausgehebelten Laienrichter können allein Hüter und Schützer des Rechtes und der Wahrheit sein.

### Konferenz der Luxusmöbel-Arbeiter.

Für die dem Gau IV des Holzarbeiterverbandes angehörenden Arbeiter der Luxusmöbelbranche fand am Sonntag eine Konferenz statt. Dieselbe war besucht von 21 Delegierten aus Berlin, Finsterwalde, Rübenvau, Trebbin, Wiesenthal, Schönlanke und Ludenwalde. Der hauptsächlichste Zweck der Konferenz war eine Aussprache über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Luxusmöbelbranche. Für Nichteingeweihte muß bemerkt werden, daß unter Luxusmöbel in dem hier angewandten Sinne nicht etwa besonders elegante Möbel zu verstehen sind, sondern unter dem Sammelnamen „Luxusmöbel“ werden vielmehr diejenigen kleinen Möbelstücke verstanden, die weniger dem Gebrauch als der Dekoration dienen, als Bureaustühle, Raucherstühle, Pönnelbreiter, Sofa's und dergleichen.

Als Unterlage für die Beratungen der Konferenz ist eine Statistik ausgenommen worden, deren Ergebnis in einer Zusammenfassung vorliegt. Danach sind im Bezirk des Gau's IV 1360 in der Branche beschäftigte Arbeiter ermittelt. Davon gehören 518 dem Holzarbeiterverbande und 168 anderen Organisationen an. Die Mehrzahl der Branchenangehörigen sind Tischler und Drechsler. Verhältnismäßig zahlreich sind auch die ungelerten Arbeiter. Ferner kommen in Frage eine Anzahl von Holzern, Bildhauern und Maschinenarbeitern. Was die Arbeitszeit anbelangt, so beträgt dieselbe in Berlin und Umgegend im allgemeinen 52 Stunden wöchentlich. In Finsterwalde wird 60 Stunden gearbeitet, in Ludenwalde und Trebbin 57 Stunden, in Wiesenthal, Driesen und Schönlanke 59 Stunden, in Haldow (Schl.) 65 Stunden. Auch durch die Erhebung wird wieder die bekannte Tatsache bestätigt, daß da, wo die längste Arbeitszeit herrscht, die niedrigsten Löhne der Branche werden. Während in Berlin und den Vororten der durchschnittliche Wochenverdienst 22 bis 33 M. beträgt, stellt sich derselbe in Trebbin und Ludenwalde auf 18 M., in Finsterwalde und Haldow auf 17 M., in Schönlanke auf 15 M. und in Haldow auf 14 M.

Anschaulicher, als es die Zahlen der Statistik können, wurden die Verhältnisse der Branche durch die Ausführungen der Redner geschildert. Eine zusammenfassende Darstellung dieser Ausführungen gibt folgendes Bild: Die Lage der Arbeiter in der Luxusmöbelindustrie ist im allgemeinen ebenso elend, wie die Lage der Arbeiter in allen anderen Zweigen der Industrie. In Berlin und den Vororten der Branche wird der durchschnittliche Wochenverdienst mit 22 bis 33 M. angegeben, das heißt, daß man eben so wie die Arbeiter in den schlechtesten gestellten Branchen des Holzarbeiterverbandes hier im Laufe der Zeit in die Armut hineingedrückt werden, aber auch da, wo in Teilorten gearbeitet wird, ist die Arbeitsleistung derart hinausgeschoben worden, daß sich der Stückpreis im Zeitlohn jetzt oft erheblich niedriger stellt, als er früher im Akkordlohn stand. So ist es dahin gekommen, daß nur bei angelegentlicher Tätigkeit die angegebenen Durchschnittslöhne erzielt werden können. In den billigen Artikeln, mit denen der Markt überschwemmt wird, bieten besonders die Orte Rübenvau und Haldow eine erdrückende Konkurrenz auf Kosten der Arbeiter. Es gibt dort Fabriken, die zum großen Teil ungelerte Arbeiter beschäftigen. Diese lassen sich zusammen aus Bauarbeitern und Landarbeitern aus dem Spreewalde, die im Winter in die Fabriken der Luxusmöbelbranche eintreten, dort für Wochenlöhne von 9 M. arbeiten und im Frühjahr wieder zu ihrem eigentlichen Beruf zurückkehren. In Schönlanke (Pönn) erhalten ungelerte Arbeiter der Luxusmöbelindustrie sogar nur 7 M. Wochenlohn, und erst nach längerer Zeit, wenn sie sich eingearbeitet haben, können sie einen Wochenverdienst von höchstens 12 M. erlangen. Die niedrigen Löhne der ungelerten haben natürlich auch auf die Löhne der gelerten Arbeiter gedrückt. Die Fabrikanten, die mit so niedrigen Löhnen rechnen, sind somit in der Lage, erheblich billiger zu liefern, als die Fabrikanten in solchen Orten, wo höhere Löhne gezahlt werden. Besonders hat Berlin unter dieser Konkurrenz zu leiden, und hier ist es hauptsächlich die Drechslerarbeit, welche als Halbfabrikat von auswärtig massenhaft nach Berlin geliefert wird. In einer Berliner Fabrik sind jahraus, jahrein sechs Arbeiter beschäftigt, die nichts anderes zu tun haben, als die aus den Spreewaldorten bezogenen Teilarbeiten zum fertigen Produkt zusammenzusetzen. Im allgemeinen erhält der Berliner Fabrikant — seiner Angabe nach — die Teilarbeiten aus Rübenvau und Haldow einschließlich des Materials zu einem Preise, den er in Berlin als Arbeitslohn zahlen müßte. Das kann jedoch nur bei minderwertigen Arbeiten zutreffen. Für gute Arbeiten sind die Löhne nicht so sehr verschoben, wenigstens bestehen in den mit Berlin konkurrierenden Provinzorten keine erheblichen Differenzen in den Löhnen für Arbeiten gleicher Qualität. Die minderwertigen Drechslerarbeiten, welche die Berliner Luxusmöbelindustrie benötigt, werden meist von außerhalb bezogen, während in Berlin selbst meist solche Artikel hergestellt werden, die als bessere Tischlerarbeit anzusehen sind.

Nachdem die Besprechung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse abgeschlossen war, beriet die Konferenz, welche Mittel anzuwenden sind, um die Lage der Arbeiter zu verbessern und möglichst einseitige Verhältnisse in der Branche zu schaffen. Als Ergebnis der Beratungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Konferenz ersucht den Gauverband, die Abstellen, wo die Luxusmöbelbranche vertreten ist, mehr wie bisher in der Agitation zu berücksichtigen, und zu erwägen, ob es nicht gegebenenfalls vorteilhaft ist, in allen in Frage stehenden Abstellen gemeinsam in eine Lohnbewegung einzutreten.“

Die Konferenz ersucht den Gauverband, dahin zu wirken, daß bei Lohnbewegungen das Hauptgewicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit gelegt wird.

Die Konferenz beschließt, daß der Gauverband für die Einführung der Lohnarbeit in der Luxusmöbelbranche Propaganda macht.

Es ist dahin zu wirken, daß die Ueberstundenarbeit gänzlich abgeschafft wird.“

Damit war die Tagesordnung erledigt.

### Aus der Partei.

#### Achtung!

Aus den Kreisen des „Bundes“ wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen wandte sich an die Züricher russische Unterstützungskasse mit der Bitte um Hilfe ein angeblicher politischer Flüchtling aus Rußisch-Polen, der sich Issak Krause nannte und ein gefälschtes Empfehlungsschreiben des Warschauer Komitees des „Bundes“, in schlechtem Jiddisch und falschem Deutsch abgefaßt, mit Abdruck eines plump gefälschten Stempels „Warschauer Sozialer (!) Bund“ versehen,

und ein — ebenfalls gefälschtes — Schreiben der bekannten Organisation an den Berliner „Vorwärts“ präsentierte, in welchem angegeben wird, er — Krause — sei vor kurzem aus dem Warschauer Gefängnis befreit worden, in welchem er „zusammen mit der Genossen Jurnburg“ interniert gewesen sei. Bei näherer Nachsprache stellte es sich heraus, daß einige Parteigenossen in Heidelberg und Basel (Dr. Bassiliow) ihm auf Grund seiner Empfehlungsschreiben, ungeachtet ihrer augenscheinlichen Unrechtheit, Hilfe leisteten und ihn sogar mit weiteren Empfehlungen versorgten. Aus Zürich soll er sich nach Paris begeben haben.

Wir warnen hierdurch alle Parteigenossen vor diesem Individuum. Seine Personalien: Wuchs ziemlich hoch, kräftig gebaut, Augen grau, Haar schwarz, rasiert.

Sollte er sich irgendwohin wieder um Unterstützung wenden und seine Empfehlungsschreiben präsentieren, so bitten wir, dieselben zur Prüfung an das Ausländische Komitee des „Bundes“ laut folgender Adresse gefl. übersenden zu wollen: Imprimerie Israélite 81 rue de Carouge 81 Genève — Suisse.

Die Parteipresse wird um Nachdruck gebeten.

„Das kommunistische Manifest“. Dem Wunsche nach theoretischer Vertiefung entspricht nie selten eine Schrift das soeben in neuer Auflage mit einem Vorwort von K. Kautsky im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin erschienene „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx und Friedrich Engels. Das im Jahre 1847 verkaufte Manifest ist die bedeutungsvollste Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 60 Jahre Zeitfortschritt haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im ganzen noch heute ihre Wichtigkeit; und die hier in unerreichter Reife und programmatischer Kürze entworfene Marx-Engels'sche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Parteien aller Länder geworden.

Der Preis der gut ausgestatteten Broschüre beträgt 50 Pf., eine für die Massenverbreitung bestimmte Agitationsausgabe ist zum Preise von 20 Pf. zu haben. Die Broschüre kann durch alle Parteibuchhandlungen, Kolportage und Zeitungsausdräger, sowie gegen Einsendung von 55 Pf. direkt durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, bezogen werden.

Das große Mißverständnis.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Nur um einer neuen Legendenbildung vorzubeugen, ein letztes Wort zum Schluss. Alles, was der „Vorwärts“ über die Illusion der zwangsweisen politischen Wiederbelebung des deutschen Liberalismus sagt, die ich hegen und propagieren soll, ist der allerbeste Unsinn und beweist nur, daß die Redaktion nicht imstande ist, selbst die einfachsten Fragen zu verstehen, wenn sie ihr noch neu sind. In meinem Artikel „Petition Nr. 70“ ist mit genügender Deutlichkeit skizziert, was ich meine — das Gegenteil von dem, was der „Vorwärts“ verstanden haben will. Wer den Artikel mit Verstand liest, weiß, was angeregt werden soll, und er versteht auch, warum es zweckwidrig wäre, darüber jetzt breiter zu diskutieren. Ich werde mir gestatten, den „Vorwärts“ an dem Tage an seinen gequälten Hohn über meine Illusionsfähigkeit zu erinnern, wo die „Illusion“ — natürlich nicht nach dem „Vorwärts“-Verstande — Wirklichkeit wird. Bis dahin kann ich warten, und hoffe nun, von der zwecklosen, mir aufgedrungenen Erklärungsschriftstellerei wieder Abschied nehmen zu können. Groß-Dörfelstraße, 15. Juli 1908.

Kurt Eisner.

Wir hätten es natürlich nicht nötig gehabt, diesen ethisch-ästhetischen Schimpfzug zu veröffentlichen; aber warum hätten wir den Lesern gerade dies unmütige Bekenntnis einer schönen Seele untergeschoben? Lassen wir also Eisner nach Herzenswunsch schimpfen und harren wir mit ihm des Tages von Damaskus!

„Parteiüberhebung.“ Wir haben am Sonntag Auszüge aus dem unter diesem Titel in der Frankfurter „Volkstimme“ veröffentlichten Artikel des Genossen Dittmann gebracht.

Wir haben noch hinzuzusetzen, daß Dittmann am letzten Sonntag in der „Volkstimme“ noch einmal kurz das Wort ergriffen hat, um auf die seinem Artikel angefügten Bemerkungen der Redaktion der „B.“ zu replizieren. Dittmann sagt: „Er wußte, daß der von ihm kritisierte Artikel („Zentralisation und Zersplitterung — eine deutsche Parteifrage“) ohne Kenntnis und ohne Vorwissen der übrigen Redaktion vom Genossen Quard aufgenommen worden sei. Daher habe er nicht die Gesamtedition, sondern nur den betreffenden einzelnen Redakteur verantwortlich gemacht. Den Rest der Dittmann'schen Ausführungen bilden polemische Wendungen gegen Quard.“

Die politische Redaktion der „B.“ erwidert darauf, sie sei völlig einig gewesen, jenen Beitrag ihres Mitarbeiters aufzunehmen und zur Diskussion zu stellen. Im übrigen würden die weiteren Auseinandersetzungen mit Gen. Dittmann in der Pressekommmission erfolgen.

Auf unseren Leitartikel vom Freitag („Quartreitereien“) will die politische Redaktion der „B.“ noch zurückkommen.

### Vermischtes.

Bauernarbeit und Knechtsarbeit. In einem Dorfwirtschaftshaus in der Nähe von Segeberg lehnte, wie das „Hamburger Echo“ berichtet, in später Abendstunde ein reisender Arbeiter ein. Zwischen ihm und den anwesenden Bauern entspann sich folgendes Gespräch: „Können Sie Bauernarbeit machen?“ — „Zarull, das kann ich nicht.“ — „So? Können Sie plögen, feihen, meihn un all, wat fihnt nach bäuerlich?“ — „Ja, mien Herr! Dat ist awars doch keen Bauernarbeit, dat is doch Knechtsarbeit!“ — „Wat is denn Bauernarbeit?“ — „Dat will id Se seggn. Morgens Aok deer de Lüt ut Lager smieten, denn werrer der Aok ast slapen, näher zu Feld un de Lüd nahdriewen. Widdigs bei Aok twee slapen, denn de Piep smöken und denn „General-Anzeiger“ lesen, wondöglich noch mal to Feld un de Lüd nahdriewen, un denn Abends in Arog sitten. Beer drinken un op de sechten Eiden un de Lüd schimpfen. Dat is Bauernarbeit, de kann id lich maken.“ — „De Aeri heit recht. Kröger, schenk em mal een in!“ riefen mehrere Bauern. Aber in Arbeit nehmen wollte keiner den Mann, er war ihnen zu helle.

Franzen. Hongkong, 15. Juli. Ein Ueberfall chinesischer Seeräuber auf den Dampfer „Sainan“, der in der Nacht zum Sonnabend bei Quinschau erfolgte, geschah mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Besatzung des Dampfers keine Zeit hatte, sich Feuerwaffen zu holen. Der Führer des Dampfers, Kapitän Joslyn, erhielt einen Schuß in den Rücken. Der arztliche Missionar Dr. Donald von der englischen Wesleyan-Mission wurde, während er sich des Kapitän's annahm, von den Chinesen angefallen und zu Boden gerissen, worauf ihn der Hauptmann der Seeräuber eine Pistole an die Schläfe setzte und ihn durch einen Schuß ins Gehirn tötete. Der erste Maschinist des Dampfers wurde durch einen Schlag bewußtlos niedergeworfen. Die Seeräuber waren in fünf Prauen von Japan ausgefahren. Sie erbeuteten 2000 merikanische Dollars und machten sich darauf in ihren Booten davon. Kapitän Joslyn wurde nach Hongkong ins Krankenhaus gebracht, wo ihm eine Kugelnadel aus dem Körper entfernt wurde. Er dürfte mit dem Leben davonkommen. Die chinesischen Behörden entsenden Soldaten und Torpedoboote an den Ort des Ueberfalls.

### Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 42. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Inhalt des Heftes: Freies Aumheim? — Leben, Wissenschaft und Ethik. Von A. Kautsky. — Amberg, erziehung und Sozialdemokratie. Von Karl Bendoric. — Goldbühl, Strohkanten! Von Hubold Krauß. — Gewerkschaftsprinzip und Gewerkschaftsstatut. Von einem Bergarbeiter. — Die Arbeiter in der Gegenwart. Von L. — Notizen: Unfallversicherung im Blumengeschäft. Von r. v. Von der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft. Von E. G. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Podemummen stehen jederzeit zur Verfügung. „Zödentischer Postillon“ Nr. 15 ist wieder reich an Bildern. Ein farbige Ailebild: Die Zusammengehörigkeit von Kapital und Arbeit von M. G. — Frau Dauntelhuber und ihre Freundin, zwei fössliche Frauentypen von einem Ungenannten. — A. Fiebigers kennzeichneter in seiner „Vorstellung der Fleischwurst-Aktion“ die reine literäre Dabgier. Zuletzt findet der griechisch-römische Krieg seine Vertiefung. Kleinere Belegungen durchbrechen den Text, aus dem wir hervorheben: „Wetternotizhaft“ (Gedicht). „Was in der Welt vorliegt“ (Inll. Sagen). „Der Stach“, eine zoologische Studie. — Trostlos Nachfolger (Gedicht). „Die Liebe in den Kolonien“ (Gedicht). — „Aus Darmstadt-Großgerau“. — „Der Umsturz in Meissen“ (Gedicht). — „Die abgebadete Hand“. — „Der Grafschaftspröy“, Gedicht von Echlin von Bremen, und noch manch anderes.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Beiratsstelle findet wochentlich von 7 $\frac{1}{2}$  bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends statt. Gedruckt 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt.

29. Juli. S. 10. Sie könnten sich lediglich an den Vormund oder das Vormundschaftsgericht wenden. Der Vormund oder ein zu bestellender Pfleger würde eventuell Klage erheben können. — G. 22. Die Versicherungsanstalt ist zur Ueberweisung an eine Gesellin befugt, nicht abzulehnen. — S. 200. Der Hamburger Bier dürfte im Recht sein. Sie hätten den Fall anders fassen sollen. — F. 102. Erhebt in Dresden.

— Hugo W. Darlehenforderungen verfahren in 30 Jahren. Legen Sie den Sie betreffenden Fall dar und schicken Sie daran die Frage, an deren Beantwortung Ihnen liegt. Allgemeine Anfragen sind unabweisbar.

— Max G. Weihenstephan. 1. Ja. 2. Nein. — G. R. 12. Die Berücksichtigung mahnen Sie bei dem Reglerungspräsidenten beantragen. — G. W. 41. Ja. — R. R. 101. Kopent. 1. Die fällige Rente muß gezahlt, die erst künftig fällige Rente kann hinterlegt werden. 2. Wenn keine Einigung unter den Erben zu erzielen ist, so ist die Parteilung des zweifelsmäßigen. Die Erben haben dann untereinander ihre Ansprüche anzusetzen. — Julius 999. 1. Geburtsurkunde und, falls sie minderjährig ist, die Einwilligung der Mutter ist erforderlich. 2. Ja, durch Protokoll beim Erbangeboten kann der Schwann seinen Namen dem von ihm nicht erzeugten Kinde seiner Frau beilegen. Die Zustimmung des Vormundes und der Frau ist erforderlich. Die Rollen sind unerheblich. — S. C. 34. 1. Nein. 2. Nur so lange, bis der Willford beendet ist. 3. Nein. —

Die Beerdigung der so früh verstorbenen Frau **Martha Ritter**, geb. Walter, findet heute Dienstag nachmittags 5 Uhr auf dem Berliner Gemeindefriedhof (Zentral-Friedhof) zu Friedrichsfelde statt. 29765 Die Hinterbliebenen.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis. Nachruf!**  
Am 15. Juli verstarb unser Mitglied, der Restaurateur **Hermann Schulz** Wasserstr. 14 und wurde am Sonntag, den 17. Juli, beerdigt. Ehre seinem Andenken! 238/19 Der Vorstand.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.**  
Am Sonnabend, den 14. Juli, verstarb unsere langjährige, liebe Bundesgenossin **Martha Ritter**. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten! Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, auf dem Berliner Gemeinde-Friedhof (Zentral-Friedhof) zu Friedrichsfelde statt. 29765 Der Gauverband des Gau's 9.

**Sozialdemokrat. Wahlverein für Steglitz.** Die Beerdigung unseres Mitgliedes **Paul Ullrich** findet heute Dienstag um 5 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Kirchhofes aus statt. 208/4

**Todes-Anzeige.** Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin, Schwieger, Großmutter und Tante **Auguste Klimpel** geb. Schulz im Alter von 83 Jahren 6 Monaten nach kurzem, aber schwerem Leiden am 14. Juli, früh 5 $\frac{1}{2}$  Uhr, sanft entschlafen ist. 29876 Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Dimmelsfahrts-Kirchhofes, Nieder-Schönhausen-Nordend, aus statt. Um stilles Beileid bitte! K. Klimpel, Vater.

**Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter. Zweigverein Berlin. Section II.** Am 14. Juli verstarb plötzlich unser Mitglied, der Schlosser **Paul Ullrich** (Victoria I.). Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Kirchhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 29715 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tochter **Fanny Kalitz** geb. Friedrich nach langem, schwerem Leiden verstarbt ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Juli, nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Leichenhalle des neuen Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Freitag, den 13. Juli, abends 7 Uhr, starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater **Julius Fehlbeg**. Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle, Humboldtstraße, Reinickendorf, aus statt. Dies zeigen hierdurch an **Frau Fehlbeg** nebst Kindern. **Dankagung.** Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes **Fritz Lehmann** sage allen Beteiligten, insbesondere den Kollegen und Genossen meinen herzlichsten Dank. **Wwe. Emma Lehmann** nebst Kindern. **Dankagung.** Für die innige Teilnahme an der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs **Hermann Schulz** sage hiermit dem sozialdemokratischen Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis, den Genossen des 28. Bezirks, sowie allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 29832 **Wwe. Bertha Schulz**, Wasserstr. 14.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Diensd., den 17. Juli.**  
Neues Operntheater. Mignon. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Anfang 8 Uhr.

**Berliner.** Eberhard Goldman. Feising. Die lustige Witwe.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Nocturne-Oper: Die Hübin.

Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Mädchlein-Theater.) Papstentwurf.

Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.

Zustiftelhaus. Unsere Käte.

Metropol. Auf ins Metropol.

Apollo. Berlin im Omnibus. Das Neue Bild. Spezialitäten.

Carl Weiß. Sündige Liebe.

Wintergarten. Zetajada. Spezialität.

Passage. Billy Frager. Spezialität.

Reichshallen. Steitiner Säger.

**Urania.** Taubenstr. 48/49. Täglich abends 8 Uhr.

Der jüngste Ausruch des Vesuv.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**

Täglich ab nachmittags 5 Uhr:

Großes Militär-Konzert.

Eintritt 1 R., v. 6 Uhr ab 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Ferdinand Bonn**

Berliner Theater.

Diensd. und folgende Tage:

Sherlock Holmes.

Anfang 8 Uhr.

Neues kgl. Operntheater (Kroll).

Anfang 7 1/2 Uhr.

Mignon.

Mittwoch: Carmen. Donnerstag: Die Fledermaus.

Vorverkauf im kgl. Opernhaus.

Schalter H. A. Wertheim und Invalidendank.

**Komische Oper.**

Sommerspielzeit 1906.

Hoffmanns Erzählungen.

Sommerpreise.

(Keine Vorverkaufsgelder.)

Anfang 8 Uhr.

**Lustspielhaus.**

Täglich abends 8 Uhr.

Unsere Käte.

Sommerpreise: Carl-Heute! 3,20.

**Passage-Theater.**

Heute das glänzende

Spezialitäten-Programm.

**Metropol-Theater**

Anfang 8 Uhr.

!Anf - in's Metropol!

Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund.

Musik von Viktor Hollaender.

Rauchen überall gestattet.

**Apollo-Theater.**

Novität! Täglich: Novität!

Berlin im Omnibus.

Burleske in zwei Bildern nach einer Schwankeide von Victor de Cottens.

Im zweiten Bilde: Der Omnibus-Ürid.

Unter Mitwirkung der Pantomimen-Gesellschaft James Price vom Folles-Bergère in Paris.

**Carl Weiß-Theater.**

Or. Frankfurterstr. 132.

Täglich abends 8 1/2 Uhr im Theater:

Sündige Liebe.

Familientragödie in 4 Akten v. D. Hof.

Im Sommergarten: Volkstümlich neues Programm.

Anfang 5 Uhr.

Mittwoch: Kinder-Ferienfest.

**Sanssouci.** Köthener Str. 44.

Sonnt. Mont. Donnerst. und Sonnabend: Hoffmanns Nordt. Säger Neu! Neu! Kleinstücker in Berlin. Gebrüder Dick. Entr. 30 Pf., num. Pf. 50 Pf. Sonnt. Abg. 8. 9. 10. 11. Im Vorgart.: Freikonzert.

**Reichshallen.** Steitiner Säger.

(Meysel, Pietro, Britton, Böhme, Bückmann, Walden, Seidel, O. u. R. Schrader) Vortrag: Botschaften. 8. Sonntags 7 Uhr.

### Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)

Moortag-Oper.

Diensd., abends 8 Uhr: Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halévy.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Zauberflöte.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Die Afrikanerin.

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wlth. Th.)

Diensd., abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Drama in 4 Akten von Franz Adam Bergerlein.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Im Garten tägl. gr. Militär-Konzert.

**Urania** Taubenstr. 48/49.

Täglich abends 8 Uhr:

Der jüngste Ausruch des Vesuv.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

**ZOOLOGISCHER GARTEN**

Täglich ab nachmittags 5 Uhr:

Großes Militär-Konzert.

Eintritt 1 R., v. 6 Uhr ab 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**W. Noacks Theater.**

Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16.

Gasliel des Herrn Hermann Lill

v. Raimbrant-Theater in Amsterdam.

Zirkusblut. Operette in 2 Bildern von Baumgart.

Dazu die erklaffig. Spezialitäten.

Anfang 6 Uhr. Stoffelände v. 3 Uhr.

Bei schlecht. Welt: Nachh. im Saal.

**Fröbels Allerlei-Theater**

Schönhäuser Allee 148.

Täglich: Konzert, Theater, Spezialitäten, Ball.

15 Extraktionen ersten Ranges 15.

Der Millionenchneider.

Wolfe mit Gesang in 2 Akten.

Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

**Max Kliems Sommer-Theater.**

Hasenheide 13-15. Kritische Zeitung: Paul Mühlitz.

Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitätenvorstellung

Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: die beliebtesten Kinderfeste. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag.

**Diez' Spezialitäten-Theater.**

Landsberger Allee 78/79 (Ringbahnstation).

Täglich: Vom 1. bis 30. Juli: 16 Löwen

Die größte Zentation und beste Gruppe der Welt: im Salon des Löwenbändigers.

Ein Dompteur, eine Tänzerin und eine Domptesse mit noch nie gesehenen Tricks. 11 Uhr abends: Zitterung sämtlicher Beine aus den Händen des Dompteurs.

Prinzeß Rajah, Fritz Brand, Berlin's bester

die hawaiische Schönheit | Salon-Humorist mit neuem Repertoire

und das beste Programm Berlins.

Kaffeeküche, Volksbelustigungen aller Art.

Anfang 4 Uhr. - Entrée 30 Pf. - Vorgugarten sind gütlich.

**Kaufe bei Blitz**

**Herrn- und Knaben-Konfektion.**

Nur im Juli kommen bei uns zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf die elegantesten

**Herrn-Anzüge, Kavallerie** . . . von 6 90 M. an

**Burschen-Anzüge, hochelegant** von 4 35 M. an

**Kinder-Anzüge, Tip-Top** . . . von 1 95 M. an

**Herrn-Hosen, Maß-Ersatz** . . . von 1 80 M. an

um für die in Unmengen angekauften Wintersachen genügend Platz zu bekommen. 136/5

**Blitz**

**9 Rosenthaler Straße 9**

**80 Chaussee-Str. 80**

**137 Große Frankfurterstr. 137**

zwischen Koppen- u. Fruchtstr. Chonés Industrie-Palast

Achtung! 3 Geschäfte Achtung! 3 Geschäfte

**Hygienische**

Sodasarsmittel. Neuest. Katalog m. Empfehlung vieler Ärzte u. Prof. grad. u. M. Unger. Gummiwarenfabrik Berlin NW. Friedrichsstraße 91/92.

Gähne nicht vollständig schmerzlos

F. Ausfeld. Turmstr. 8. Zugelassen bei den Krankenkassen des Gewerkskrankenvereins.

**Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Spezialarzt für 137/139 Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.**

**Kranz- und Blumenbinderei**

von Robert Meyer, n. d. Mariannen-Str. 2.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. (Görliger Viertel.)

Diensd., den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Süd-Ost“ Waldemarstr. 75:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Stiering über: „Partei und Gewerkschaften im Klassenkampf“. 2. Diskussion 3. Wahl eines Berichters. 4. Verschiedenes. 244/7\*

Zahlreichen Besuch erwartet.

**Buchbinder-Branche!**

Diensd., den 17. Juli, abends 6 Uhr, im Restaurant Augustin, Oranienstraße:

**Delegierten-Sitzung.**

Tages-Ordnung: Bericht über die Verhandlungen in Leipzig. Die Streikleitung.

25/6

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

Zahlstelle Berlin. Bureau: SO., Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Fernsprecher: Amt 4, 3578.

**Achtung! Tischebranche! Achtung!**

Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3

**Vertrauensmänner-Versammlung**

für Berlin und Vororte.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Werkstattangelegenheit. 3. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Der Obmann.

**Achtung! Ladebranche. Achtung!**

Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c

**Versammlung**

aller in der Ladeneinrichtungsbranche beschäftigten Arbeiter. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Alle Kollegen, die in der Branche arbeiten, müssen erscheinen. Die Ortsverwaltung.

89/6\*

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr

**General-Versammlung**

bei Thiel, Bergstr. 151/152.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag des Genossen Baego. 3. Verbandsangelegenheiten. Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Zimmer 34, Amt 4, 3053. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 3076.

Mittwoch, den 18. Juli 1906, abends 8 Uhr

**Bezirks-Versammlung**

Moabit im Moabiter Gewerkschaftshaus, Wielestr. 21.

Tages-Ordnung: 1. Rezitation des russischen Revolutions-Dramas „Am Vorabend“ von Frau Regina Ruben, Hamburg. 2. Erwählung d. Bezirksleitung. 3. Verbandsangelegenheiten u. Verschiedenes. Um recht regen Besuch, auch unserer Frauen, wird ersucht.

Mittwoch, den 18. Juli 1906, abends 8 1/2 Uhr

in Mielke's Festhallen, Schöneberg, Hauptstr. 5-6

**Bezirks-Versammlung**

für Westen und Schöneberg.

Tages-Ordnung: 1. „Die Ziele und Aufgaben der Gewerkschaften“. Refer.: Kollege Gaudt. 2. Diskussion. 3. Renoual der Bezirksleitung. 122/12

Zahlreiche Besuch erwartet.

**Achtung! Verband der Portefeuller**

und Ledergalanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Graumanns Festhallen, Hauptstr. 27:

**General-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung, des Kassierers, der Arbeitsnachweis- und der Agitationskommission. 2. Erwählung der Ortsverwaltung, der Revisorin und der Agitationskommission. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Mitgliedbuch legitimiert! Das bestimmte und pünktliche Erscheinen aller Kollegen erwartet. Die Ortsverwaltung.

109/8

**Blitz=Schnell**

kommt man mit der Hochbahn zu Weingarten, Gitschinerstr. 72, Station im Hause. Empfehlung:

1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots, 1 Posten Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen, auch für torpente Herren passend. Dieselben sind von seinen Kavaliereen und Reitsenden, die nur einen Monat ihre Garderobe tragen. 535/2\* Fahrgeld wird vergütet. Bitte auf Hausnummer zu achten.

**Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Spezialarzt für 137/139 Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.**

**Kranz- und Blumenbinderei**

von Robert Meyer, n. d. Mariannen-Str. 2.

**Berliner Alpen.**  
**Voigts Krampenburgh**  
 Billige Dampfer-Extra-Fahrten mit Musik.  
 Jeden Montag und Donnerstag  
 Stralauer Brücke (Ede Wallen-Brücke) Abfahrt 2 Uhr nachm. hin und zurück 50 Pf.  
 Jannowitz-Brücke (Schulze Brücke) Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm. hin und zurück 50 Pf.  
 Jeden Dienstag  
 Jannowitz-Brücke (Ede Wallen-Brücke) Abfahrt 2 Uhr nachm. hin und zurück 50 Pf.  
 Jeden Mittwoch und Freitag  
 Stralauer Brücke (Ede Wallen-Brücke) Abfahrt 9 Uhr früh mit 2 1/2 Uhr nachm. hin und zurück 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Täglich von der Michael-Brücke  
**Dampfer - Extrafahrten**  
 mit Musik nach dem beliebtesten „Woltersdorfer Schloß“. Fahrpreis hin u. zurück 50 Pf., Kinder 25 Pf. Abfahrt gegen 10 Uhr nachm. 2 Uhr nur von der Michael-Brücke. — Rückfahrt über Vermietungen werden Holzmarktstr. 50d im Restaurant erteilt. 14902\*

**Verlosungsartikel**  
 Girlanden, Wimpeln, Fahnen, Schärpen, Scherzartikel, humoristische Kopfbedeckungen, Musikinstrumente, Raduasachen, wottbillig im Engros-Geschäft  
 Alte Jacobstr. 93, L. K. Gotthilf, Alte Jacobstr. 93, an der Seydelstraße.

**Grundmann, praktischer Naturheilkundiger**  
 Naturärztliche Heilanstalt „Hackescher Hof“  
**jetzt Kurhaus, Rosenthalerstr. 40.**  
 Sprechst. für Kranke jeder Art tägl. 11-2, 6-8, Sonntags 10-12

**Leihhaus**  
 Berlin, Anhalterstr. 2  
 Charlottenburg, Friedrichstr. 12.  
 Hohe Verleiherung von Gold-, Silber-, Sachen u. Kleidungsstücken etc. 1920L\*

**H. & P. Uder, Berlin SO. 10, Engel-Ufer 5.**  
 Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kantabake.  
**Spezialität: Nordhäuser Kautabak**  
 stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 1637L\*  
 Amt 4, 3014.

**Brauerei Ernst Engelhardt Nachf. Berlin-Pankow.**  
 Größte Malzbiere-Brauerei in Deutschland.  
**Caramel-Malzbiere**  
 Alkoholarmes, diätetisches Spezialbier.  
 Aerztlich empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, nährenden Mütter etc.  
 Als Tafelgetränk sehr bevorzugt.  
 Preis pro zirka 4/10 Flasche 10 Pfennig. Ueberall käuflich. 433L\*

Jedes **Jenensia-Rad** ein Meisterwerk deutscher Technik.  
 Teilzahlung! Zwei Jahre Garantie!  
 Sozial-Räder Nr. 65.—, Sozial-Luxus-, Freilauf, Nr. 100.—, Gebrauchte Räder billig! Bitte genau auf Handnummer „23“ zu achten.  
**23. R. Groskurth, Berlin C., Münzstr. 23.**

**Sofastoffe**  
 Rosenauswahl aller Qualitäten.  
 Wolle-Reste! Hockquets. Stück. Sattelstaschen.  
 Muster b. n. h. Angabe franko.  
**Emil Lefevre, Berlin, 158.**  
 1920L\*

**Bruch-Pollmann**  
 empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradenhalter, Spritzen, Suspensorien sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege. Eigene Werkstatt. Liefer. f. Cris. u. Hilfs-Krankenfassen.  
**Berlin C., 1639L\***  
 30. Finien-Strasse 30.  
 Alle Bruchbänder mit elastischen Netzen, angenehm u. weich am Körper

**Th. Fork, Kretzschmar & Co. Vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister.**  
 Berlin. An der Jannowitz-Brücke 3-4.  
**Deutschlands größtes Möbelkaufhaus**  
 für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.  
 Verlangen Sie unser großes Musterbuch frei und umsonst.

Jedes Wort 10 Pfennig.  
 Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellegesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

**Kleine Anzeigen**

ANZEIGEN  
 für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 3 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**  
 Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, partierz.  
 Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 45.00. Holz, Blumen,straße 30 h. 1688R\*  
 Fahrräder, Teilzahlungen. Berg,straße 28, Stalderstraße 40. 1663R\*  
 Teppiche (Sehlerstoffe) in allen Größen für die Hälfte der Wertes im Teppichlager Brünn, Gackeler,Markt 4, Bahndorfstraße 206/14\*  
 Hochverehrte Herrenanzüge, Sommeranzüge, die aus feinsten Stoffen gefertigt wurden, 18 bis 38.00. Verreisen 7-12.00 verkauft täglich, Sonntags. Deutsches Ver-,landhaus, Koberstraße 63, 1 Trepp.  
 Teppiche mit Arabien- oder Perser-,niederlage Große Frankfurterstraße 9, partierz. 11  
 Gardinenreste, 1 bis 4 Fenster, verkauft wottbillig Götter, Gröner, Weg 80, partierz. 1650R\*  
 Tischdecken, ältere Muster, verkauft wottbillig Götter, Gröner, Weg 80, partierz. 1657R\*  
 Teppichhaus Prinzengasse 26, 1 Trepp., Ede-Ritterstraße. Verleihe Känder, Gelegenheitskäufe, Goldschmied, jedes Stk. goldene Uhren, verkauft wottbillig. 1662R\*  
 Hochverehrte Herrenanzüge aus feinsten Stoffen 9-12 Part. Bekannt am Abend und Sonntag. Verreisen in Germania. Unter den Linden 21. Keine Füllten. 1508R\*  
 Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, wottbilligste. sportbillig. Schneider, Kurfürsten-,straße 172. 2701R\*  
 Treppdecken billig! Herrl. Große Frankfurterstraße 9, partierz. 11  
 Bartellafal, aufgehendes, drei Personen, verkauft sofort Witwe Koder, Dohlfstraße 30. 2920R\*  
 Reißgastier, Opengastier, Reiß-,zeuge, Regulatoren, Reißwinger, Facinonit, Weisen, Silber, Silber, Teppiche, wottbillig. Lude, Dranten-,straße 131. 2976R\*  
 Gelegenheitskäufe: Paletots, Hü-,züge, Hosen, Koffer, Revolver, Trümpfen, Hüzen, Goldschmied, Kessel, wottbillig. Lude, Drantenstraße 131.  
 Herren- Waderobe und Nag, sandere Arbeit, großes Stofflager, Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauf beim Handwerker, liefert den Hand-,werker per Telefon. Teilzahlung gefällig. R. Döge, Treppenerstraße 109.  
 Während des Umbau billiges Möbelangebot! Kleiderbind 23.—, Garnituren, Panzschloß, Stofftas, 42.—, vollständige Spiele, Schaf-, und Wohnzimmer in jeder Ausführung. Herrliche dunkle Stühle 60.—, Möbel-,schrank Tischwaren, Stalderstraße 25.  
 Kleideranzüge bedeutend billiger, Reine Teilzahlungen, Charlotten-,burg, Stalderstraße 22 L. 1412\*

6,00-10,00 gutgeschrieben erhält  
 Selbstläufer einer Nähmaschine ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Kofferte gemitt. Adenauer-,straße 60/61, Große Frankfurter-,straße 43, Prengelstraße 59/60. \*  
 Nähmaschinen. Jede bis 12,00, wer Teilzahlung kauft oder nach-,weist Sämtliche Systeme. Woche 1,00. Kofferte. Drauser, Tücher-,straße 90. 134\*  
 Nähmaschinen, ohne Anzahlung, wottbillig 1,00. Warshawstraße 67, Wienerstr. 1-6, Adlerstraße 111.  
 Strickmaschinen, erstklassig, guter Erwerb, auch für Poliermaschinen, gültige Bedingungen, anderswärts freist-,ändig Domburger, Spandauerstraße 2.  
 Möbelfabrik, Oranienstraße 58, direkt Korkplatz. In meinen drei Lagern liegen komplette Wohnungs-,einrichtungen in jeder Preislage vom Einfachen bis zum Eleganten. Besondere Gelegenheit bitte ich in verkehrten gemieteten, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Velichtigung erheben, ohne Anzahl-,ung. Auffallend billig verkaufe ich neue Gabelstühle 17, Schlafsofa 27, Sattelschalensofa 45, Panzschloß 55, Garnitur 50, hochlegante Näh-,garnitur 75, Säulentrumen 29, Bettstelle mit Matratze 16, Aufstich-,stuhl 16, Tischstuhl, Verstoß 27. Verkaufte Möbel können drei Monate kostenfrei liegen. Teilzahlung gef-,ällig. Auch Sonntags geöffnet. Musterbuch gratis. 1523K\*  
 Monatsanzüge und Sommer-,paletots von 6,00 an, Jollen von 1,50 an, Scheckanzüge von 12,00 an, Jacks von 2,50 an, sowie für sportliche Figuren. Neue Waderobe zu kleinem billigen Preis, an Hand-,leben verlassene Sachen kauft man am vorteilhaftesten bei Nag, Woll-,straße 14. 2983R\*  
 Kleines Schanzgeschäft billig ver-,kauft Mantelstraße 20. 18  
 Gutgehendes altes Seifengeschäft umständlicher billig verläuftlich. Er-,fragen Allgemeine Petroleumgesell-,schaft, Reichensbergerstraße 154. 1123  
 Obst- und Gemüsegeschäft umständ-,licher billig zu verkaufen Invaliden-,straße 105. 2969R\*  
 Ringelstücken (Eimer) Schneider-,maschine 35,00, Langstücken 25,00, Adler Schnellnäher 45,00. Sämtlich fast neu, tadellos, wegen Aufgabe. Tücherstraße 16. Wollgesch. 134  
 Zingerringstüch, 15,00. Garantie gut nähend. Säbenerstraße 47 II. \*  
 Ringelstücken, vortüglich nähend, Ringelstücken billig. Langstraße 25, vorn III, Götter. 2982R\*  
 Kleiderbind 20 Part, Kommode 21, Verstoß 29, furnierte Kleider-,bindverstoß, modern 40, Säulen-,schloß 54, Garderobenschrank 38, Sattelschalen 21, Kleiderst, Schlaf-,sofa 38, Kuschelstühle, englische Sitzgarnitur, Kuchenschloß. Auch Teilzahlung. Freundl. frei. Wald-,straße 81. 140/10\*

**Verschiedenes.**  
 Patentanwalt Bessel, Götter-,straße 24a. 2693R\*  
 Wollleiste. Pringelstraße 63, täglich 8-8, Sonntags bis 2. 1667R\*  
 Teilzahlung. Herstellung eleganter Herrengarderobe. Marcus, Landbergerstraße 75. 1639R\*  
 Bringe den Parteigenossen, Ge-,werkschaften und Vereinen mein Weiß- und Büchsen-Lot in empfehlende Erinnerung. Vereinszimmer (50 Per-,sonen) noch einige Tage frei. Gut gepflegte Tiere, prima Weidler. Adlungswoll Kadow Katfad, Strah-,mannstraße 41. 1147\*  
 Platina, alle Fahngedöle, aller-,höchste Preise Lindenstraße 199 II, Ede-,Joachimstraße. 2984R\*  
 Anspolierung. Matrize 5,00, Sofa 6,00. Koller, Neue Kömigs-,straße 2. 140/11  
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein Lokal von Streimelstraße 85 nach 36a verlegt habe. Adol. Aldert. 1110

**Vermietungen.**  
**Wohnungen.**  
 Sofort und Oktober 1, 3 Stuben, Bad, Zubehör Soldinerstraße 16. \*  
**Schlafstellen.**  
 Teilnehmer zur möblierten Schlaf-,stelle gesucht. Frau Jacoben, Kol-,bergerstraße 26, III. \*  
 Möblierte Schlafstelle, Herrn, Elisabeth-Ufer 21, Berner. 181  
 Möblierte Schlafstelle vermietet, Heerde, Rantelstraße 109. 18  
 Möblierte Schlafstelle. Jordan, Schindlerstraße 10, zweites-Gingang II. \*  
 Möblierte Schlafstelle für zwei Personen Alexandrienerstraße 58, Selt-,nstraße I. rechts. 2978R\*  
 Möblierte Schlafstelle für Herrn bei Kochstraße, Vogelhagenstraße 14/15, vorn IV. 1147\*

**Mietsgesuche.**  
 Zeere Stube läuft zum 1. februar, nur bei Handwerker. Ocheren R. 68 an Hofamt 68. 2951R  
 Möbliertes Zimmer zum 1. August gesucht, allein, Nähe Bahnhof Schön-,berg, Offerten abzugeben: Partel-,ledition Martin Lutherstraße 61.  
**Zwei offene Kassenarzstellen**  
 sollen mit 1. Januar 1907 neu besetzt werden. Bei zirka 1000 Mit-,gliedern Jahrespaushalboquar pro Arzt 2500 M. Erhöhung für wotter nicht ausgeschloßen. Jahresärztliche Behandlung besonders geregelt.  
 Nur solche Herren wollen Bewerbungen unter Vorlegung der Approb. und Jugendabschlüsse über bisherige Tätig-,keit einreichen, die den Be-,strebungen des Zeitgeberverbandes ernstlich fernstehen.  
 Bewerbungen unter: 29418\*  
 Gegenseitige Kranken-Unterstützungskasse (E. H. 53) in Rendsburg.  
 Informativ perlant: Th. Olsch, Berlin. Zeug u. Verlog: Borswärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**  
 Glaskleider, wottbillig, gut-,führend, schnell, geübt, Wanderungen, Reparaturen, Garderobenreinigung, leicht Kundtschaft. Oberl, Pruch-,straße 31, vorn. 134  
**Stellenangebote.**  
 Automobilfahrer! Jedermann wird schnellstens zu erstklassigem Chauffeur ausgebildet. Glänzende Er-,folge. Lehrpläne kostenlos. Auto-,technikum Berlin, Spichernstraße 11/12.\*  
 Kautschukstempel-Fabrik, Berlin, Ritterstraße 49, sucht einen tüchtigen Reform- und Vulkaniseur. 139/15\*  
 Marmorsteiner für Maß-,nahmen, nähen, für dauernd ver-,langt Sasse, Pringelstraße 12. 2988R  
 Galvaniseur an Viehwaren, Raffinatist, verlangt Siegler, Brodstraße 25. 2979R  
 Wärmeschleifer verlangt Weihen-,see, Kollstraße 129.  
 Töpfer, 2-3 auf Privat verlangt Walding, Warburgerstraße 7, Meldung, Dienstag früh. 2945  
 Junges hunderlebens Mädchen für zwei Kinder (4- und 5-jährig) und leichte Hausarbeit gesucht. Frau Swients, Sedanstraße 57, III, Schönberg. 1600R\*  
 Lehrfräulein verlangt Damen-,schneider Alexandrienerstraße 59, Seltenspiegel I rechts. 2980R  
 Patenträuere sofort verlangt Pringelstraße 41. 140/5\*  
 Patenträuere sofort verlangt Soanestr. 20. 140/3\*  
 Zeitungsfräulein verlangt Große Frankfurterstraße 33. 140/9  
 Patenträuere sofort verlangt Sadow-,berg, Feuerstraße 12. 140/6\*

**Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**

Gesucht wird ein 1772\*  
**Koloritmeister,**  
 der selbst Schablonen schneiden und Farben abgeben kann. Reflektiert wird nur auf eine solche Kraft, die einem größeren Personal als Berufsmis-ter vorziehen kann. Detaillierte Offerte unter Chiffro: R. P. 5835\* an die Annancen-Expedition H. Dakes Nachf., Wien I. I., Wollgasse 9. 141/16\*  
 Zugang ist fernzubalten.  
 Vereinigung der Musikinstrumenten-,arbeiter.

**Gemeinschaftlicher Arbeitsnachweis der Goldschmiede, Berlin, Engel-Ufer 15.**

Für Berlin gesucht: 1 Lehrfräulein in einem Juwelengeschäft, Schulkenntnisse erforderlich. Töchter von Kollegen bevorzugt.  
 1 Silberpoliererin für Silber-,lager.  
 1 Silberpoliererin, die Stahl-,Orden polieren kann.  
 Mehrere Kettenmacher, auch weibliche.  
 1 tüchtiger Galvaniseur.  
 1 Goldarbeiter für 8 Tage Aus-,güsse. 123/11  
**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Wegen Streit und Lohn Differenzen sind gesperrt:  
 Für Tischler, Polierer und Ma-,schinenarbeiter  
**Wienecke, Grünauerstraße, Pieper, Bernauerstr. 80. Hoffmanns Möbelfabrik in Chemnitz.**  
 Für Klavierarbeiter:  
**Bell, Androsstr. 32 u. Gröner Weg.**  
 Für Korbmacher:  
**Stralauer Glashütte, Zwerner, Friedrichsfelde, Ber-,linderstraße 72.**  
 Für Särtenmacher:  
 Der Jungmannschweiß, Brunnen-,straße 151.  
 Für Porzellanfabrik:  
 Die Bantzen der Ihlefelder Par-,kettfabrik, Ban Badohoff, Auf Landsstraße 10 und Ziegli, Sedanstr. 40/41.  
 Zugang ist streng fernzubalten.  
 Die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes.  
**Achtung! Achtung!**  
**Klavierarbeiter!**  
 In der Pianofabrik von Bell & Co., Androsstr. 32, haben sämtliche Kollegen wegen Lohn Differenzen die Arbeit niedergelegt. 141/16\*  
 Zugang ist fernzubalten.  
**Achtung! Achtung!**  
**Fürschner**  
 Wegen Differenzen haben sämt-,liche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wägenfabrik von S. Gärtner & Co., Marzstr. 50, die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng fernzubalten. 102/15\*  
**Verband der Kürschner** Berlins und Umgegend.  
**Verband Kürschner** (Zahlstelle Berlin).  
 24/12 Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Töpfer!**

Die Differenzen bei der Firma **Franz Wengler**, Bau Süde-,nde, Lichterfelderstraße, Ede Volk-,damerstraße, sind noch nicht erledigt. Der Bau ist noch nie vor zu weiden. 196/20\*  
 Die Verhandlung.

**Achtung!**

Die Holzbearbeitungsfabrik **Nadge, Palisadenstr. 77/78.**  
 ist für Maschinenarbeiter (sowie Hülf-,arbeiter gesperrt! Sämtliche Arbeiter befinden sich im Aus-,stande. Verband  
 der Handels- und Transportarbeiter. Verband der Maschinenarbeiter.  
**Deutsch. Buchhändlerverband** (Zahlstelle Berlin).  
 Folgende Firmen haben, weil das Personal nach der Beendigung der Aufsperrung nicht reumütig und bedingungslos in die Betriebe zurück-,kehrte, weiter respektlos erneut aus-,gesperrt:  
**G. Wöbden & Co.,** Wöbden-,straße 9.  
**H. Sperling,** Friedrichstr. 16.  
**D. Bleistein,** Friedrichstr. 16.  
**Lüderitz & Bauer,** Kauer-,straße 60.  
**Fritsche-Baumbach,** Schö-,nberg, Bahnhofsstr.  
**H. Reiß,** Köpenickstr. 107/8.  
**H. Schubert,** Wilhelmstr. 121.  
**C. Metschke & Co.,** Zimmer-,straße 94.  
**A. Schoß,** Postamtstraße 19.  
**A. Schoß,** Dessauerstraße.  
**Schneider & Ziegler,** Ritterstr. 76.  
**Rickmann,** Wilhelmstr. 121.  
**Ad. Ludwig,** Glatte-Ufer 5/6.  
**Pleek Nachf.,** Köpenickstr. 87.  
**Kämmerer,** Köpenickstr. 67.  
**C. F. Walter,** Wallstr. 16/17.  
**Rich. Gahl,** Götterstr. 20.  
**Agthe,** Wilhelmstr. 119/20.  
**Lotze & Sieler,** Köpenickstr. 3.  
**Ad. Wittenburg,** Wöbden-,straße 19.  
**Xaver Kille,** Reichensberger-,straße 89.  
 Alle Gerosten und Freunde der Organisation, machen wir darauf aufmerksam, daß die Heilmittel (Wagen folgen von Streikarbeit) in übermäßiger Weise Platz gegreifen hat. Wir bitten, die Knospenhauer auf das Verwerfliche ihres Tuns aufmerksam zu machen.  
 Die Ortsverwaltung.  
**Kartonarbeiter u. Arbeiterinnen! Kartonnierer!**  
 In der Kartonfabrik von **Ad. Lesser**, Kranstraße, sind tarif-,liche Differenzen ausgebrochen. Diese Betriebe sind gesperrt! Die Firma **Aloys Sak**, Reander-,straße 4 (Reanderhof) ist für Galvanisierarbeiter und Arbeiterinnen wegen Differenzen gesperrt.  
 24/12 Die Ortsverwaltung.  
**Singer & Co., Berlin SW.**



Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Folgende Lokale haben den Besitzer gewechselt, stehen und jedoch noch wie vor zur Verfügung: Reinickendorfer Volksgarten, Reinickendorf, Hauptstr. 51, Inh. Knebel; Partierestaurant, Schönholz Nr. 11, Inh. Baumgärtner; Kasinowaldchen, Schönholz Nr. 14, Inh. Namtow; Rudolf Feischs Viktoriagarten, früher Eranz Viktoriagarten, Berlin, Badstr. 12, Inh. Rudolf Feisch. Das Lokal Brauereiausgang E. Willner, Inh. A. Schäfer, Panlow, Berlinerstr. 80-81, steht der Arbeiterschaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.

Alle Parteigenossen, welche Ausflüge nach Königs-Wusterhausen und Neue Mühle beabsichtigen, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß das Hotel Pfühl am Bahnhof Königs-Wusterhausen streng zu meiden ist.

In Alt-Mienide steht uns das Lokal von Vohne, Grünauerstraße, zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Dritter Wahlkreis. Heute Dienstag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, findet in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20, eine Wahlvereins-Versammlung statt. Genosse Heine spricht über Koalitionsrecht und Justiz.

Achtung! Liste 1196 für die ausgesperrten Buchbinder ist verloren gegangen. Es wird der Finder gebeten, solche im Wahlvereinsbureau des vierten Kreises, Tilsiterstraße 81, born 1 Zr. abzuliefern.

Rixdorf. Heute Dienstag 8 1/2 Uhr abends: Generalversammlung des Wahlvereins bei Thiel, Bergstr. 151/152. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen geboten.

Charlottenburg. Heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkshaus, Rosinestr. 3, im großen Saale die Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins statt. Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders aber der sich zur Neuaufnahme gemeldeten, erwartet.

Friedenau. Heute abend 1/2 9 Uhr: Mitgliederversammlung bei Grube, Kaiser-Allee. Tagesordnung: Bericht von der Kreisgeneralversammlung, Bericht des Kassierers, Vereinsangelegenheiten Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet.

Ober-Schönweide. Am Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Krug zum grünen Kranz“ am Höslich die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterrunde am 1. Mai im Orte und die Stellung des Metallarbeiterverbandes und der übrigen Gewerkschaften dazu. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 3. Die Anträge zum Verbandstag Groß-Berlins. 4. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Treptow-Baumhulenkamp. Heute abend hält der Wahlverein in Speers Festhallen seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher außer Kassenbericht Berichte aus der Gemeindevertretung und von der Kreisgeneralversammlung erstattet werden. Ferner wird Stellung zum diesjährigen Parteitag genommen; es ist deshalb notwendig, daß alle Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Des Weiteren wird noch bekannt gegeben, daß das bisher jedes Jahr veranstaltete Walfest infolge besonderer Umstände in diesem Jahre nicht stattfindet, an dessen Stelle hat der hiesige Wahlverein gemeinschaftlich mit dem Gesangverein „Liedesfreundschaft“, W. d. A.-S.-B., zum Sonntag, den 22. d. M., in Speers Etablissement ein großes Volksfest arrangiert. Die Genossen werden ersucht, für das Gelingen dieses Festes schon jetzt Sorge zu tragen und für zahlreichen Besuch zu agitieren. Billets sind bei den Bezirksführern zu haben.

Lichtenberg. Wir machen unsere Mitglieder auf die heute abend in Gebr. Arnolds „Schwarzer Adler“ um 8 1/2 Uhr stattfindende Mitgliederversammlung des Wahlvereins aufmerksam. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch und führt namentlich uns noch fernstehende als Gäste ein.

Bezirk Waidmannslust. Der Wahlverein veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli, in Waidmannslust im „Schweizerhändchen“ ein Sommerfest. Das Komitee ist bemüht, diesen Tag den Genossen zu einem genussreichen zu gestalten. Es wird ersucht, für die Verbreitung der Billets in weitestgehender Weise Sorge zu tragen. Billets sind in jedem Ort bei den Abteilungsführern und in den mit Plakaten belegten Lokalen zum Preise von 20 Pfennig zu haben.

Französisch-Buchholz (Bezirk Panlow). Heute abend findet in Nähens Festhallen die Versammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Unser Sommervergügen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Berliner Nachrichten.

Eine Mission des Polizeifabels.

Zu tumultuarischen Auftritten, wobei der Polizeifabel eine große Rolle gespielt hat, kam es in der Nacht zum Sonntag am Straußbergerplatz. Infolge des Großfeuers, das auf dem Fabrikgrundstück Krautzstraße 52 ausgebrochen war, hatten sich in den angrenzenden Straßen gewaltige Menschenmassen angeammelt, um das Feuer zu beobachten. Durch den enormen Andrang wurde die Feuerwehr schließlich bei den Löscharbeiten behindert und dehnte deshalb die Polizei die bereits getroffenen Absperzungen noch weiter aus. Da die Beamten teilweise mit ziemlicher Strenge vorgingen, wurde das Publikum in eine etwas gereizte Stimmung versetzt. Der Menschenandrang wurde von Minute zu Minute größer und die Situation spitzte sich immer mehr zu. Da ertönte plötzlich die Order blanzzugehen und einer der ersten, welcher den Säbel aus der Scheide zog, war ein auf dem Straußbergerplatz stehender Polizeihauptmann. In der Nähe des Offiziers befand sich der 26jährige Schlächter Karl Schumann aus der Weberstraße 12, dessen Freund Reunig aus der Weberstraße 62 und einige andere Bekannte, die alle dem Feuer mit zusehen hatten. Bei dem großen Gedränge fiel dem Sch. der Hut vom Kopfe und als er sich danach bücken wollte, erhielt er von dem Polizeihauptmann einen schweren Säbelhieb über die linke Hand. Der Schlag war mit solcher Wucht geführt worden, daß das Handgelenk, die Sehnen und Schlagadern vollständig durchgehauen wurden. Der Gefrorene wurde nach der Sanitätswache am Grünen Weg gebracht. Auf der Wache verlor der Schmerzerleidete bald das Bewußtsein. Nach Anlegung von Notverbanden brachten ihn Schupfente in das Krankenhaus Am Friedrichshain. Von einer Amputation der Hand ist vorläufig Abstand genommen worden. Sch. gibt an, daß er zwar angegriffen war, aber nicht das geringste unternommen habe, was das Vorgehen des Polizeihauptmanns rechtfertigen könnte. Mehrere Zeugen bekunden das gleiche. Die Aufregung, welche sich jetzt der Menge bemächtigte, wuchs immer mehr. Als ein Polizeibeamter einen jungen Mann sistieren wollte, sprang dessen Freund hinzu und wollte ihn befreien. Der Schutzmann zog darauf blank und verfehlte seinem Widersacher zwei Schläge über den Kopf. Der Gefrorene trug acht Zentimeter lange flaffende Wunden davon und wurde gleichfalls nach der Sanitätswache gebracht. Als er dann

später in einer Droschke als Gefangener nach der Polizeiwache übergeführt werden sollte, versuchte die Menge, den Kutscher vom Hof herunterzureißen und den Verhafteten zu befreien. Durch mehrere bereitete Schupfente eskortiert, konnte die Droschke schließlich ihre Fahrt fortsetzen. Ein anderer Exzident erhielt einen Säbelschlag quer über das Gesicht und wurde auch zur Unfallstation gebracht. Der Kutscher B. vom „Blumenschhof“ war von Rowdies in eine Schaufenscherbe hineingestoßen worden und mußte blutüberströmt der Sanitätswache zugeführt werden. Etwa 15 Personen wurden in Haft genommen.

Unfälle im Straßenverkehr.

Bei dem Umsturz eines Kremiers wurden auf dem Gesundbrunnen zwei Personen erheblich verletzt und andere in große Lebensgefahr gebracht. In der Hufittenstraße geriet der Wagen infolge zu großer Ueberlastung ins Schwanken und stürzte um. Die Insassen wurden auf die Straße geschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag bei Hundeshle im Grunewald. Der Fabrikant Karl Kallisch aus der Turmstr. 29 hatte mit seiner Familie im eigenen Wagen einen Ausflug unternommen. In der Nähe der Hundeshle scheute plötzlich das Pferd und ging durch. Bei dem rasenden Tempo wurde das Gefährt an einen Baum geschleudert und umgeworfen. Von den Insassen stürzte der Fabrikant so unglücklich, daß ihm die Wagenräder noch über die Brust hinweggingen. Auch am Kopfe und am rechten Oberschenkel hatte K. nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. — Am Kurfürstendamm wurde ein Kraftwagen gegen die Vordachswelle geschleudert und die beiden Insassen durch umherfliegende Glassplitter übel zugerichtet. — Vor dem Hause Prinzen-Allee 30 wurde der 73jährige Schüler Bergner beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. — Bei dem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einer Droschke wurden zwei Personen verletzt. Der Drogiß Paul Franke, Landsberger Allee 28 wohnhaft, war mit seiner Frau in einer Droschke nach dem Stettiner Bahnhof gefahren, und an der Kreuzung der Invaliden- und Chausseestraße kollidierte das Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen. Der Kutscher Rosenbaum wurde unter seinen Wagen geschleudert, während die beiden Insassen aus dem umstürzenden Gefährt herausfielen. K. und F. zogen sich schwere Verletzungen zu und mußten nach der Unfallstation in der Eichendorffstraße gebracht werden.

Von einem Kohlenwagen überfahren und tödlich verletzt wurde gestern nachmittag die sechsjährige Tochter Margarete des Kaufmanns Rannsch, Kahlstr. 14. Die Kleine wollte in der Nähe des Elternhauses den Straßenrand überschreiten, geriet dabei gegen einen Wagen der Kohlenhandlung von Bahli, wurde unter die Räder gerissen und über die Brust gefahren. In völlig hoffnungslosem Zustande wurde das Kind in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert.

Baumfall. Gestern vormittag 10 1/2 Uhr ist der 35 Jahre alte Arbeiter Hermann Hirsch, Kottbuserstr. 45, beim Abbruch eines Leitergerüsts in der Lindenstr. 5 durch Bruch einer morschen Strosse aus 12 Meter Höhe nach dem Nachbargarten, Lindenstr. 4, abgestürzt. Er erlitt eine Schädelverletzung und einen Beinbruch. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Urban-Krankenhaus.

Ein heftiger Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge fand Sonntag nachmittag gegen 1/2 1 Uhr in der Friedrichstraße an der Ecke der Oranienburgerstraße statt. Ein aus der letzteren kommender Straßenbahnzug der Linie 20 fuhr dem die Friedrichstraße Nr. 2355 der Richtung nach Reinickendorf passierenden Rotowagen Nr. 2355 der Straßenbahnlinie 32 mit solcher Gewalt in die rechte Flanke, daß der angefuhrte Wagen aus den Schienen geworfen wurde. Der schwere Wagon schluderte gegen das Pferd einer in demselben Augenblick vorbeifahrenden Droschke und stieß dasselbe zu Boden. Infolge des Anpralls wurde dem angefahrenen Wagen der Hinterrücken eingedrückt, der Kontrollertisch umgelegt und eine Anzahl Seitenscheiben zertrümmert. Das im Wagen sitzende 23jährige Fräulein Lora Stente, Reinickendorfer wohnhaft, wurde durch umherfliegende Glassplitter am Kopfe verletzt, konnte jedoch, nachdem sie auf der Unfallstation in der Eichendorffstraße verbunden worden war, sich nach ihrer Wohnung begeben. Das Droschkenpferd mußte nach der Tierarzneischule gebracht werden.

Im Morast ertranken ist der 23jährige Arbeiter Westphal, der bei einem Ausfluge in einem Teiche bei Miggeldorf badete. W. verschwand plötzlich in den Fluten und kam nicht wieder zum Vorschein. Die sofort unternommenen Rettungsversuche blieben erfolglos. Erst nach längerem Warten des Gewässers wurde die Leiche des Ertrunkenen in stehender Stellung aufgefunden. W. war auf eine Sumpfstelle geraten, dort stecken geblieben und vermochte sich umsonstener zu befreien, als sich auch Schilfpflanzen um seinen Körper gelegt hatten. Der Kopf des Unglücklichen befand sich kaum 12 Zentimeter unter dem Wasserspiegel.

Zu dem Vorfall in Potsdam ist zu berichten, daß der Schlossermeister Karl Müller, der den tödlichen Schuß auf den Matrosen Stubbmann abfeuerte, gestern aus der Haft entlassen wurde. Es wird gegen ihn ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet werden. Die Leiche des Matrosen wurde zur Beerdigung freigegeben.

Straßensperrungen. Infolge Asphaltierung werden für Fuhrleute folgende Straßen bis auf weiteres gesperrt: Kurfürstendamm zwischen Kurfürstendamm und Schillerstraße vom 23. d. M. und die Südseite der Horkstraße zwischen Volkshaus- und Großbeerstraße vom 16. d. M.

Kadrennen zu Treptow. Seit langer Zeit stand in Treptow wieder einmal ein großes Rennen auf dem Programm: 100 Kilometerrennen mit internationaler Beteiligung. Das Rennen endete mit einem Siege Contenets; allerdings schied sein schärfster Gegner, der Belgier Vanderstuyft, beim 83. Kilometer durch einen bösen Sturz aus, so daß der weit hinterdrein fahrende A. Schulze auf den zweiten Platz kam. — Der letztere hatte überhaupt keinen guten Tag; zu Beginn der Fahrt an zweiter Stelle liegend, wurde er schon in der zweiten Runde von dem Franzosen eingeholt, wehrte sich aber längere Zeit tapfer und kam dann in der 54. Runde durch Radwechsel und Fall endgültig auf den dritten Platz. Das von Vanderstuyft vorgelegte Tempo war ein deartig schnelles, daß der Rekord von 10 Kilometer um 15 Sekunden unterboten wurde, um dann allerdings nachzulassen. Contenet vermochte nicht standzuhalten und fiel einige Male von seiner Führung ab, so daß er beim 80. Kilometer zweimal, Schulze bereits siebenmal überundet war. Kurz vor dem 40. Kilometer wechselte Vanderstuyft seine Führung, wobei Contenet seinen Verlust von 820 Meter auf 750 Meter verminderte, fiel jedoch für die nächsten 30 Kilometer wieder bis auf 930 zurück, ohne daß es dem fortwährend angreifenden Vanderstuyft gelang, das dritte Mal den Franzosen zu passieren. Bei dieser Jagd fiel auch der Rekord von 60 Kilometer auf 50 Minuten 34 1/2 Sekunden (bisher 52 Minuten). Endlich gelang es Vanderstuyft in der 218. Runde an Contenet vorbeizukommen. Aber nicht lange danach setzte der Franzose zur Verfolgung ein und ging in der 227. Runde in schärfster Gangart an dem Belgier vorbei, der zwei Runden danach durch Reifenschaden zu Fall kam und sich arge Fleischwunden an Schultern und Armen zuzog. Sein gesamter Vorsprung ging verloren und in der 253. Runde hatte nach verzweifelter Gegenwehr Contenet eine Runde gut, der bald darauf die zweite folgte. In der 265. Runde stieg Vanderstuyft vom Rad und schied aus dem Rennen. Schulze hatte inzwischen wieder einmal Rad und Führung gewechselt, aber ohne Erfolg, sein Abstand wurde immer größer. Contenet ließ es sich jedoch an seinem Sieg nicht gewöhnen, er verbesserte vom

80. Kilometer ab noch die Rekordzeiten, so daß er die 100 Kilometer in 1 Stunde 27 Minuten 43 1/2 Sekunden vollendete (bisher 1 Stunde 28 Minuten 17 Sekunden). Schulze war 9370 Meter zurück. — In den Hilegkrennen zeigte sich Kabe als der weitaus beste Mann, der beide Rennen glänzend gewann. — Bei dem Prämiensfahren gab es im ersten Vorlauf mehrere Stürze, denen 11 Mann und verschiedene Räder zum Opfer fielen. Im Endlauf siegte Kabe in überlegener Weise vor Geng, Hansen und Radel, während Bogt und Commans an den Kundenpremiën beteiligt waren.

Bootsunfälle. Der letzte Sonntag scheint an Unglücksfällen sehr reich gewesen zu sein. Bei Hiesigarten kenterte ein Achter eines Ruderklubbs. Auf der Miggel, die sehr bewegt war, wurde der Schiffer „Liebnecht“ vom Ruderklub „Freiheit“ durch den Dampfer „Prof. Rud. Birchov“ zum Umschlagen gebracht, wobei alle 7 Personen, darunter eine Dame, in die Fluten stürzten. Von der Rettungsstation, wo der Unfall bemerkt worden war, wurde sofort das Dampfboot entfendet und sämtliche Personen gerettet. Eine Stunde nach diesem Unfall wurde das mit vier Personen besetzte Boot „Reptun“ von demselben Sternedampfer auf dem Hiesensee zum Sinken gebracht. Hier hatte es den Anschein, als ob er mit dem Dampfer „Sodoma“ derselben Linie eine Wettfahrt machte. Durch die kolossalen Wellen wurde so viel Wasser in das Boot geworfen, daß dasselbe schnell sank und die Insassen sich nur durch Herauspringen helfen konnten. Von Booten, welche dem Unfall beizuhelfen, wurden sie dann gerettet und ans Ufer gebracht.

Feuerbericht. Großfeuer kam in der Nacht zum Sonntag im Osten von Berlin zum Ausbruch. Am Sonntagabend um 11 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Krautzstraße 52 gerufen. Als der 11. Zug aus der Remelerstraße an der Brandstelle ankam, stand auf dem zweiten und dritten Hofe von mehr als 40 Betrieben besetzten „Gewerbehofes“ das Obergebäude und der Seitenflügel in Flammen. Der Brandherd lag im 4. Stock, wo das Feuer aus unbekannter Ursache in einem Filialbetrieb der Pianofortefabrik von Ernst Jacob ausgekommen sein soll. Da die Flammen schon eine große Ausdehnung erlangt hatten, wurde „Mittelfeuer“ an sämtliche Wachen gemeldet, worauf sofort Oberbrandinspektor Reinhardt mit 6 Löschzügen ausrückte. Um nichtsam vorgehen zu können, wurden zwei große mechanische Schiebeleitern auf den zweiten Hof aufgeföhren und über diese mehrere Schlauchleitungen vorgenommen. Um eine weitere Ausdehnung auf die übrigen Betriebe zu verhindern, ließ Oberbrandinspektor Reinhardt mit acht Schlauchleitungen von 5 Dampfpritzen unausgeseht Wasser geben. Dadurch gelang es gegen 1/2 2 Uhr die Nacht des Feuers zu brechen. Ein Teil der Wehr konnte um diese Zeit wieder abrüden. Die Abflüchtung, die von der zweiten Kompanie besorgt wurde, verursachte noch viel Arbeit. Erst am Sonntagmittag konnte die Feuerwehr zurückgezogen werden. Eine Feuerwache blieb noch bis gestern an der Brandstätte. Das Dachgebäude sowie das vierte Stockwerk sind fast total vernichtet. Die unteren Stockwerke, in denen sich die Maschinenfabrik von G. Kärger befindet, haben besonders durch Wasser gelitten.

Am Sonntagabend wurde die Feuerwehr nach dem Germaniahotel in der Jägerstraße 68 gerufen, wo sich ein Gast in seinem Zimmer vergiftete. Mit einem Sauerstoffapparat wurden Wiederbelebungsversuche angestellt. Wegen einer Gasexplosion erfolgte ein Alarm nach der Brangelstraße 95, einem Eierkeller. Die Gefahr konnte bald beseitigt werden. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Früh um 6 Uhr hatte die Feuerwehr in der Warschauerstraße 18 zu tun. Dort standen Pechkohl-, Brennholz- und anderes in größerer Ausdehnung in Flammen. Ferner hatte die Wehr zum zweitenmal in kurzer Zeit in der Ritterstraße 71 zu tun. Im Erdgeschosse unter der alten Brandstelle, der Stockfabrik von Gebrüder Goldmann, bemerkten Hausbewohner eine ungewöhnliche Hitze, deren Ursache sie sich nicht erklären konnten. Als die benachrichtigte Feuerwehr erschien und Luft machte, schlugen die Flammen mit großer Gewalt aus einem Abzugrohr heraus. Nur mit großer Mühe gelang es, die Flammen, die an Holzabfällen und Spänen von Stöden reiche Nahrung gefunden hatten, zu löschen. Nachmittags um 5 Uhr kam in einem Kinematographen in der Chorinerstraße 51 Feuer aus. Filmstreifen brannten dort. Das Publikum entfernte sich ganz ruhig. In der Krautzstraße 55a, nicht weit von der alten Brandstelle, hatte die Feuerwehr am Sonntag einen Kellerbrand zu löschen und am Planufer 31 einen Küchenbrand. Außerdem wurden noch 3 Kellerbrände gemeldet und zwar aus der Prinzenstraße 13, wo Kuhwolle brannte, aus der Kerkstraße 106, wo Späne in Brand geraten waren und aus der Rauscherstraße 50, wo in einer Klempnerei Dichtungstride usw. Feuer gefangen hatten. Auf dem Ostbahnhof brannte ein mit Pechkohlen beladener Eisenbahnwagen und in der Wienerstr. 12 ein Schornstein. Weitere Alarme liefen aus der Ködlinerstraße 22, Lebuferstraße 15, Landsbergerstraße 79 und anderen Stellen ein. Am Montagvormittag wurde die Feuerwehr nach dem Zoologischen Garten gerufen, sie konnte aber gleich wieder abrüden, da es sich um einen blinden Lärm handelte. Durch die Explosion eines Spirituslochers kam in der Bädlerstraße 51 Feuer aus, wobei der Wohnungsinhaber Brandwunden am Fuß erlitt. Früh um 7 Uhr brannte in der Androssstraße 7 eine Schaldecke über einer Gaslampe.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Mit der Erhöhung des Weißbierpreises und der Zigarettensteuer beschäftigte sich eine von zirka 400 Gast- und Schankwirten besuchte Versammlung im Volkshaus, Rosinestr. 3. Das Referat hatte Kollege Ewald übernommen, der zunächst die Eigenbrödelerei der beiden Gastwirtsvereine mißbilligte, indem sie in einer Zeit, wo Einigkeit am Plage sei, zwei Versammlungen einberufen hätten, anstatt sich gemeinsam an einer Versammlung zu beteiligen, um geschlossen gegen die geplante Erhöhung des Weißbierpreises vorzugehen. Redner geht alsdann auf die Erhöhung des Bierpreises ein, streift zunächst das Vorgehen der Bahrischbierbrauereien, die erst den Pektoliter um 2,50 Mark erhöhten und dann auf 1,20 M. heruntergegangen seien. Zur Erhöhung des Weißbierpreises bemerkt Redner, daß dabei mindestens 1/2 aller Gastwirte ihrem Vanerrott entgegengingen, indem bei dem Preisaufschlag, den kleineren Cafés und bei Horkfall aller bisher gewährten Vergünstigungen eine Preiserhöhung von 5 M. pro Tonne herauskäme. Dem Einwand eines Brauereidirektors, daß die Preis-erhöhung notwendig geworden sei durch die Erhöhung der Produktionskosten, hält Redner entgegen, daß der Preis für Hopfen seit dem Jahre 1004-1006 von 340 resp. 370 Mark auf 85-100 Mark gesunken sei. Redner appellierte zum Schluß an die Anwesenden, den Kampf aufzunehmen und nur von den Brauereien Bier zu entnehmen, die zu den alten Preisen zu liefern gewillt seien. Die hierauf folgende Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Ein Antrag, das Weißbier so lange von ringfreien Brauereien zu entnehmen, bis der Aktionsausschuß seine Beschlässe gefaßt hat, gelangte zur Annahme. Den Kollegen sollen Plakate überwiesen werden, auf welchen die ringfreien Brauereien verzeichnet sind. Ebenso gelangte eine Resolution zur Annahme, worin die Versammlung gegen die ungerechtfertigte und horrende Erhöhung des Weißbierpreises Protest einlegt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Ewald über die Zigarettensteuer. Redner bezeichnete diese Steuer als eine doppelte, indem nicht nur die einzelnen Tabaksorten besteuert würden, sondern auch die Vandalensteuer hinzukäme. Er ersuchte die Versammelten, um sich vor Strafe zu schützen, die noch in ihrem Besitz vorräufigen Zigaretten bei der Steuerbehörde anzumelden.

Den ersten Automobil-Lösung in Groß-Berlin wird die Nachbarstadt Charlottenburg erhalten, welche bereits im vergangenen Jahre den Bau einer Automobil-Feuerwache beschlossen hat. Die neue Wache wird in der Suarezstraße errichtet und vollständig modern ausgebaut. Sie erhält einen großen Leuchtturm, eine Turnhalle mit Steigerturm, Werkstätten für Reparaturarbeiten, sowie eine elektrische Ladestation. Die Wache wird mit einem vollständigen Automobil-Lösung, bestehend aus Leiter-Mannschaftswagen, Dampfspritze und Gerätschaftswagen mit Akkumulatorenbetrieb ausgerüstet und erhält außerdem noch einen aus Mannschafswagen und Spritze bestehenden Reservelösung. Die Automobillösung werden so eingerichtet, daß im Notfalle das Ausweichen der Akkumulatoren auch auf der Straße stattfinden kann, um ein etwaiges Streckenbleiben der Wagen zu verhindern, deren höchste Fahrgeschwindigkeit auf 80 Kilometer in der Stunde berechnet ist.

**Rixdorf.**

Im Franzosenpflanz ertrunken ist der neunjährige Sohn Ernst des Kaufmann Uhlmal aus Rixdorf. Der Knabe hatte, ohne seinen Angehörigen etwas davon zu sagen, in dem gefährlichen Tümpel auf dem Tempelhofer Felde gebadet und mußte dabei ertrinken. Seine Leiche ist jetzt aus dem Wasser gezogen worden.

**Rowawes-Neuendorf.**

Für die Vereinigung der Gemeinden von Rowawes und Neuendorf wird jetzt von den Bürgerlichen Neuendorfs eine Agitation entfaltet, die einem objektiven Beobachter beinahe bedächtig vorkommen kann. Dieser Tage erschien in bürgerlichen Blättern ein augenscheinlich von einem Neuendorfer Gemeindevorsteher verfaßter Artikel, welcher alle Vorteile aufzählte, die beiden Gemeinden aus einer Verschmelzung erwachsen würden. Diese lobenswerten Erkenntnisse sind jedoch nicht weiter als ein Produkt der Verhältnisse, in die Neuendorf jetzt hineingeraten ist. Nachdem nämlich in beiden Gemeinden nun mit den Kanalisationsarbeiten begonnen ist, handelt es sich jetzt um die Beschaffung elektrischer Kraft zur Inbetriebsetzung der Pumpstation. Da sich die mit Potsdam und der Teltowkanalverwaltung dieserhalb gepflogenen Verhandlungen wegen der ungünstigen Bedingungen, die beide Gemeinden vorgebracht haben, ist Rowawes oder Neuendorf genötigt, ein eigenes Elektrizitätswerk zu bauen. Die schwierige Frage ist nun die, welche Gemeinde soll das Werk bauen und unter welchen Bedingungen soll die nichtbauende Gemeinde an den Vorteilen und Lasten dieses Werkes partizipieren. Selbstverständlich will jede Gemeinde die größten Vorteile dabei herausbringen, und so ist es möglich, daß dadurch die Inbetriebsetzung der Kanalisation verzögert werden kann, wovon natürlich die Einwohnererschaft beider Gemeinden den größten Schaden hat. Diese Erwägungen bilden wohl den Hauptgrund, weshalb auch in Neuendorf die vernünftige Ansicht Platz gegriffen hat, daß nur eine Vereinigung der beiden Orte eine gezielte Entwicklung derselben verbürgt. Immerhin spielen aber auch die allgemeinen Neuendorfer Verhältnisse bei dieser Frage eine nicht unbedeutende Rolle; insbesondere sind es die finanziellen Verhältnisse leistungsfähiger Gemeinden, welche lange nicht mehr so glänzend wie in früheren Jahren sind. Durch die kolossale Bautätigkeit und die sprunghafte Bevölkerungszunahme in den letzten Jahren mußte Neuendorf notgedrungen auch eine Erweiterung und Verbesserung seiner Einrichtungen, Wege, Schulen usw. vornehmen, die bedeutende Ausgaben verursachten. Diese Ausgaben fanden aber nicht so schnell Deckung und müssen auf den Etat äußerst ungünstig einwirken, so daß die dortigen Steuerzahler in den nächsten Jahren noch etwas tiefer werden in die Taschen greifen müssen, besonders wenn sich Neuendorf noch mehr so löstliche Einrichtungen leistet wie Vorschule, Gymnasium, höhere Mädchenschule usw. Selbstverständlich wäre vom Standpunkte einer vernünftigen Kommunalpolitik eine Vereinigung der beiden Gemeinden zu begrüßen, um so mehr als Rowawes nicht neben, sondern mitten in Neuendorf liegt, was zu den größten Unzutuglichkeiten führt. Die Hauptfrage wird aber die sein, unter welchen Bedingungen die Verschmelzung vor sich gehen soll, und da dürfte nach dem bisherigen Verhalten der Neuendorfer Gemeindevorwaltung Rowawes gegenüber und angesichts der jetzigen Neuendorfer Verhältnisse die Rowaweser Vertretung gut tun, äußerste Vorsicht walten zu lassen, denn jetzt heißt es in Neuendorf: „Nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe.“ Wahrscheinlich werden sich, wie uns mitgeteilt wird, schon in nächster Zeit die beiderseitigen Gemeindevorstellungen mit dem Vereinigungsprojekte zu befassen haben. Unsere Genossen in der Rowaweser Gemeindevorwaltung — in Neuendorf sind wir leider nicht vertreten — werden natürlich alles daransetzen, um eine befriedigende Lösung der für die fernere Entwicklung von Rowawes-Neuendorf so wichtigen Frage herbeizuführen.

**Gerichts-Zeitung.**

**Herr Suchland abermals als Kläger.**

Genosse Meyer hatte sich als verantwortlicher Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ in der vergangenen Woche abermals wegen angeleglicher Beleidigung des bekannten ehemaligen Ludenwalder Bürgermeisters, jetzigen Rechtsanwalts Oskar Suchland vor dem Brandenburger Schöffengericht zu verantworten. Das Verbrechen sollte dadurch konsumiert sein, daß die Kostenrechnung Suchlands, die einmal vom Potsdamer Landgericht von 103,84 M. auf 8,30 M. reduziert, in zweiter Instanz vom Kammergericht auf 40,10 M. normiert worden, der Öffentlichkeit mitgeteilt und dabei auch auf frühere Vorgänge im Leben des Klägers Bezug genommen war. Der Kläger verlangte durch seinen Anwalt — Gefängnisstrafe und 500 Mark Geldbuße. Rechtsanwalt Rühlstedt beehrte die Freisprechung seines Klienten. Auf diese erlachte das Gericht auch.

**Ein Schuhmann als Zuhälter.**

Der Bifelsdweibel, frühere Schuhmann Karl Baur vom Bezirkskommando Breslau ist von der Strafkammer Breslau wegen Zuhälterei und Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Kriegsgericht der ersten Division hat ihn jetzt noch zur Degradation verurteilt. Als Schuhmann in Breslau nahm B. von einer Prostituierten über 900 M. an, ferner Zigarren, Sigaretten, einen Anzug und vier Brillantringe im Werte von 470 M.

**Die Unterschlagungen bei der Rothburger Versicherungsgesellschaft.**

Der Rentant der Rothburger Versicherungsgesellschaft, Konrad Grunewald, wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von über 85 000 M., begangen während seines 15jährigen Dienstverhältnisses bei der genannten Gesellschaft, zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Wenn zwei daselbe tun . . .**

Wegen Eigentumsverwechslungen a la Schloß Rosedow hatte sich kürzlich die in Rosen wohnhafte wohlhabende Hotelbesitzerin Minna Levin zu verantworten. Ihr war zur Last gelegt, eine größere Anzahl silberner oder versilberter Tafelutensilien aus den Hotels „Mylus“ und de Rome entwendet zu haben. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Auf Grund einer Anzeige eines Dienstmädchens der Angeschlagene wurde bei dieser durch die Potsdamer Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen und bei dieser eine Anzahl von versilberten Besteck, versilbertes Tafelgeschirr, Tischtücher und Servietten vorgefunden, die nach den vorhandenen Monogrammen und Gravierungen Eigentum der genannten Hotels waren. Eine silberne Kaffeelanne, dem Hotel de Rome gehörig, hatte die Angeschlagene bei der Durchsuchung zum Fenster hinaus in den Hof geworfen, wo sie von einer Frau gefunden wurde. Aus dieser war die Grabierung zum Teil ausgekratzt worden. Die Angeschlagene behauptete, alle diese Gegenstände seien ohne ihren Willen verschentlich durch das Dienstpersonal bei Gelegenheit der Aus-

richtung von Hochzeiten mit ihr gehändig verkauft und so in ihren Haushalt geraten, wo sie dieselben nicht bemerkt haben will. Trotzdem die Denunziantin beschwor, gesehen zu haben, wie die Angeschlagene die im Hofe gefundene Kaffeelanne entwendete, dieselbe in ein Handtuch gewickelt und heimlich nach Hause geschafft habe, gelangte das Schöffengericht zu einem Freispruch, da es dieses Zeugnis zur Überführung der Angeschlagene als ausreichend nicht ansah, weil Gehässigkeit gegen die Angeschlagene die Triebfeder zu sein scheint und nicht ausgeschlossen sei, daß tatsächlich unbedachtliche Veräußerungen vorgefallen. Dagegen wurde die Angeschlagene wegen eines raffinierten Ladendiebstahls überführt. Eine Verkäuferin aus dem Schneiderschen Warenhaus befandete, ihr sei die Angeschlagene als Ladendiebin bekannt gewesen. Als sie einmal in ihrem Geschäft Einkaufe besorgte, habe sie, die Verkäuferin, auf die Angeschlagene besonders Acht gegeben und hierbei die Wahrnehmung gemacht, daß die Angeschlagene ein Stück Spitze im Werte von 3 M. unter ihrem Mantel verschwinden ließ. Diese ihre Wahrnehmung habe Zeugin dem Kassierfeld mitteilen lassen, der die Angeschlagene in das Kontor bitten ließ. Auf dem Wege nach dort ließ die Angeschlagene ein Paket, das ein Damenhemd und eine solche Hose enthielt, und das sie unbemerkt vom Ladentisch unter ihr Mantelteil hatte verschwinden lassen, fallen. Diesen Diebstahl muß die Angeschlagene bei diesem einwandfreien Zeugnis eingestehen. Sie wird mit Rücksicht auf ihr Alter von 60 Jahren und ihre bisherige Unbescholtenheit zu der zulässig niedrigsten Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

In argem Kontrast zu dieser Verurteilung steht die tags darauf vor der ersten Strafkammer des Potsdamer Landgerichts ausgesprochene Verurteilung des Arbeiters Anton Gierla aus Pokragowica, der beschuldigt war, zwei Guldbänder im Werte von 80 Pf. aus dem Barzafschischen Warenhaus sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Der Angeschlagene behauptet, aus Unkenntnis mit den Geschäftsgespflogenheiten des Barzafschischen Warenhauses die Bänder an sich genommen und mit diesen nach der Verkaufsstelle für Güte gegangen zu sein. Er habe die Absicht gehabt, nachdem er einen solchen ausgeführt, alles zusammen zu bezahlen. Diese Angaben werden durch das Zeugnis der dreizehnjährigen Tochter des Angeschlagene unterstützt, durch das der übrigen Zeugen auch nicht widerlegt, insbesondere muß die Verkäuferin zugeben, daß der Angeschlagene die Bänder nicht bezahlt, sondern frei in der Hand gehalten und auf Verlangen sofort bezahlt habe. Da der Angeschlagene inbesseren wegen Diebstahls schon vorbestraft ist, die Vorstrafen zwar schon längere Jahre zurückliegen, so schenkt ihm das Gericht seinen Glauben und verurteilt ihn zu der sehr hohen Strafe von sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur drei Monate in Antrag gebracht. — Ja, wenn zwei daselbe tun, so ist es doch nicht daselbe.

**Ein Lehrer vor Gericht.**

Die „Medlenburgerische Volkszeitung“ in Rostock hatte im März dieses Jahres einen ihr zugehenden Gerichtsbericht von einer Schöffengerichtsverhandlung in Bülow i. M. veröffentlicht, in dem die Worte „ein kleiner Flachsman“ in Bezug auf den Zeugen Lehrer Glitscher gebraucht waren. Dieser Schullehrer war von Forstbildungsdirektoren in die Schulkasse eingeschlossen worden und auch die Fenster im Schulzimmer warfen die Säuler ein. Das alles soll nun keineswegs ausgehoben werden. Der Lehrer hatte aber sogar einen 17jährigen Väterlehrling in der Wandstube verbauden, was selbst dem bestrennenden Meister des Lehrkrans, als er es erfuhr, über die Gutschnur ging. Die kleineren sechs- bis achtjährigen Kinder, die Glitscher zu „unterrichten“ hatte, nannte er gewöhnlich so: „Däse, Ejel, Rindvieh, Ihr habt ein Dreißigorn Kopf, Euch fehlen nur noch die Hörner, solche Wände, böse Wände und verfluchte Wände!“ Diese Pferdemecksprache war es indes nicht, weshalb Glitscher seinerzeit vor dem Gericht stand, vielmehr standen drei Lehrlinge als Angeklagte vor dem Schöffengericht und Gl. als Zeuge. Das Urteil gegen die drei jungen Menschen lautete wegen Fensterwerfens bei zweien auf je eine Woche Gefängnis, während einer frei ausging. Die „Medlenburgerische Volkszeitung“ hatte über den Ausgang des Prozesses berichtet und den Lehrer: „ein kleiner Flachsman“ genannt. Klug wurde darauf gegen den Genossen Bruno Kühn Anklage erhoben. Die Zeugen bestätigten die Richtigkeit der Glitscherschen Äußerungen und Verhandlungsmethoden. Auch der Leiter der Schule erklärte vor dem Landgericht Rostock, wenn er alles das gewußt hätte, würde er es Glitscher verboten haben, so zu handeln. Mit Flachsman resp. dem Theaterstück von Otto Ernst: „Flachsman als Erziehler“, sagt nun aber der Staatsanwalt und mit ihm das Gericht, dürfte ein Lehrer aber keineswegs in Vergleich gebracht werden, denn Flachsman sei ein Fälscher, Lügner und Betrüger und das sei der Lehrer Glitscher aus Bülow nicht, dieser sei vielmehr eine sehr ehrenwerte Persönlichkeit usw. Von all dem hatte die „Volkszeitung“ kein Wort geschrieben, Gl. sollte mit diesen Worten lediglich gekennzeichnet werden als ein in höchsten Maße unzeitgemäßer Lehrer, Pedant und als ein Pädagoge, der die ihm unterstellten Kinder bei der geringfügigsten Sache beleidigt und ins Gesicht und um den Kopf schlägt. Das Theaterstück, das im Termin zur Verlesung kam, enthalte, so sagte der Angeklagte, wenn auch manches Richtige, doch sehr viel Wertes und sei eine Komödie; die darin vorkommenden Unterstellungen sämtlich auf einen gegenwärtig angestellten Schullehrer übertragen zu wollen, sei doch jedenfalls undenkbar. Glitscher meinte aber, die Kinder hätten das verdient —, übrigens habe er meist „unter vier Augen“ im Plur gesprochen und nicht im Klassenzimmer. Er gab auch selbst zu, seinen daumlichen Handstock mit zum Schlagenden verwendet zu haben. Die Väterlehrlingstrau B. sagte aus: sie habe den Lehrling B. aus dem Schloße wecken müssen — dann hat ihn Glitscher in der Badstube geprügelt, da Gl. glaubte, B. hätte ihn eingeschlossen, was aber gar nicht der Fall war. Trotz dieser ganzen Art und Weise wurde nicht der Lehrer zur Verantwortung gezogen, vielmehr erhielt der verantwortliche Redakteur der „Volkszeitung“, Genosse Kühn, einen Monat Gefängnis zudisfiziert wegen Beleidigung.

**Wenn ein Polizist tödtet.**

Am Abend des 20. August 1905 herrschte in Marten bei Dortmund Rinnestrubel, wobei es natürlich auf den Straßen und in den Wirtschaften etwas lauter wie gewöhnlich hergegangen sein mag. Der Polizeiergeant Diekmann will mehrmals angerempelt und bedroht gewesen sein. Unter anderem will er von dem Bergmann Graß ins Gesicht geschlagen worden sein, worauf er dem G. mit dem blauen Säbel einige Hiebe bersezt hat. Dann ist er auf einer anderen Straße wieder auf einen Trupp Leute gestossen, die nach seiner Aussage mit Steinen geworfen und gelärmt haben sollen. Polizeiergeant Diekmann will aus äußerster Bedrohung gewesen sein, hat seinen Revolver gezogen und geschossen. Der Schuß traf, ein Weib wälzte sich in seinem Blute. Der Betroffene war unser Parteigenosse Sasse, der nach wenigen Minuten sein junges Leben aufhauchte. Es wurde nun zunächst auf Grund der Angaben des Polizisten Anklage gegen die sechs Begleiter Sasses erhoben wegen groben Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Bald schon wurde aber die Strafverfolgung gegen die Sechse eingestellt, weil nichts Bestimmtes gegen sie erwiesen werden konnte. Dagegen stellten die Familienangehörigen des Getöteten Strafentwurf gegen den Polizisten. Der Staatsanwalt lehnte die Strafverfolgung ab, erst auf eingelegte Beschwerde wurde die Anklage erhoben. Am Sonnabend hatte sich darum Polizeiergeant Diekmann vor dem Dortmunder Schwurgericht wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Die Verhandlung war äußerst interessant. Natürlich wiederholte Diekmann seine Angaben. Dagegen betonten die sechs Begleiter des Getöteten, daß sie vollkommen ruhig ihres Weges gegangen seien, es sei weder gelärmt noch geworfen worden, der Ange-

klagte habe den Sasse auf eine Entfernung von etwa 50 Schritt von hinten niedergeschossen. Genau so bekundete auch ein Fusar, der damals auf Urlaub sich befand, völlig unbeteiligt war und nur wenige Schritte hinter dem Polizisten herging. Wenn gelärmt und mit Steinen geworfen wäre, hätte er es hören müssen, die Leute seien aber völlig ruhig gewesen. Blödsinn sei der Schuß aufgezündet und Sasse sei tot gewesen. Es waren allerdings auch Zeugen da, die bekundeten, daß auf der Straße Lärm gewesen sei. Das ist aber nach Lage der Sache selbstverständlich und kommt für den Fall nicht weiter in Betracht. Ein Sachverständiger befandete mit Bestimmtheit, daß der Schuß, der den Sasse durchbohrte, von hinten getroffen habe, während ein anderer Sachverständiger auch eine andere Möglichkeit habe. Indessen der Staatsanwalt nahm sich des Angeklagten sehr warm an. Man konnte, wie er nach Entlassungsmomenten suchte. Den Aussagen der sechs Begleiter des Getöteten dürfe man seinen Glauben beimessen, wohl aber der Aussage des Angeklagten. Polizeiergeant müsse man wohlwollend gegenüberstehen. Seiner Ueberzeugung nach habe der Angeklagte aus Notwehr gehandelt und darum müsse Freisprechung erfolgen. Tatsächlich erkannten dann die Geschworenen auf Nichtschuldig, worauf Freisprechung erfolgen mußte.

So wird also das Niederfallen eines braven Genossen ungeahnt bleiben. Hier liegt wieder ein Urteil vor, das das Volk in seinem Rechtsbewußtsein aufs schwerste treffen muß. Nach solchem Urteile braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn sich die Verächte von Uebergriffen von Polizeibeamten beinahe unbefählich mehren. „Der Polizist muß man mit Wohlwollen gegenüberstehen.“ Dieser Ausspruch erinnert uns an die Feststellung eines namhaften Juristen, daß 100 Proz. aller beurteilten Polizisten des Ruhrreviers begnadigt würden. Wenn das wahr ist, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß Zustände im Wachsen begriffen sind, die schlimmer sind wie die russischen.

**Der Schuhmann als Mißhandler.**

Der Schuhmann Waltherr hatte sich am Donnerstag vor der Wiesbadener Strafkammer wegen Mißhandlung im Amte zu verantworten. Er hat in der Nacht vom 12. Januar, von einer Theaterprobe für Kaisers Geburtstag kommend, die Frau eines Kollegen heimbegeleitet. Unterewegs rief ihnen ein Tapezierermeister eine Bemerkung zu, die für ihn und seine Begleiterin sehr beleidigend war. Darüber lam es zu einem Disput und schließlich zur Festnahme des Tapezierers. Waltherr hat den Arrestanten auf dem Wege zum Polizeirevier fortgesetzt gefolgt, in der Torfahrt des Reviers und auf dem Fluß auch getreten und in der Wachtstube geprügelt. Beim Verlassen des Reviers verlegte er dem Tapezierer nochmals einen Schlag auf den Kopf. Der Tapezierer meint heute, der Schuhmann wäre geradezu rasend gewesen. Der Schuhmann wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Ein Mörder in der Uniform.**

Aus Hottenburg wird der „Schmälbacher Tagewacht“ geschrieben: Vor 23 Jahren wurde hier die 16jährige Tochter des Messerschmieds B. Kallenmark, als sie ihrer Mutter das Radreifen in die obere Mühle bringen wollte, im Hagenwäldchen vergewaltigt, ihr ein Knebel in den Mund gesteckt, Arme und Hüfte zusammengebunden und dann der Körper in den Redar geworfen. Nach einigen Tagen wurde das Mädchen als Leiche herausgezogen. Diese Tat blieb ungeklärt und bis zum heutigen Tage wurden verschiedene angefehene Bürger der Tat verdächtigt. Nun kommt Licht in die Sache. Vor zehn Jahren starb in Friedrichshafen der seinerzeit hier bedienstete Stationskommandant Rösling. Dieser gestand auf dem Totenbette dem Pfarrer die Mordtat; der Pfarrer durfte aber das Weisheitsgeheimnis, da niemand verurteilt oder unschuldig in Haft genommen war, nicht verraten. Als nun der Pfarrer ebenfalls zum Sterben kam, teilte er seinem Seelsorger das Geheimnis mit, und letzterer setzte hiervon die noch lebende Mutter des Mädchens (der Vater starb vor einigen Monaten) in Kenntnis. Ein Mann, der stark im Verdacht stand, legte sich seinerzeit auf die Schienen; auch wurden mehrere Prozesse wegen Verleumdung angestrengt, weil der Vater des Mädchens andere öffentlich als Mörder bezichtigte, und nun hat sich das Blatt gewendet, der Mörder steht in der Uniform und war an der Untersuchung des Falles damals beteiligt.

**Berliner Marktpreise.** Aus dem amtlichen Bericht des städtischen Realitäten-Büros. (Großhandel.) Rindfleisch 74—76, per 100 Pf. 114—116, IIIa 88—92, IVa 82—86, englische Bullen 0,00, dänische Bullen 0,00, holländische Bullen 0,00, Kalbfleisch, Doppelfleisch 100—110, Ia 82—88, IIa 72—80, IIIa 60—70, Hammelfleisch Ia 74—78, IIa 64—72, Schmelzfleisch 61—67, Rindbiste Ia p. Pfd. 0,60—0,85, IIa 0,50—0,58, Rindbiste Ia m. Schmalz p. Pfd. 0,62—0,68, IIIa 0,60—0,66, Hammel Ia 0,60—0,66, Wilschwempe p. Pfd. 0,30—0,40, Kaninchen p. Stück 0,30 bis 0,40, Silberente Ia p. Stück 0,90—1,20, IIa 0,80—0,90, Ardenten per Stück 0,40—0,70, Hühner, alte, per Stück 1,50—1,90, junge, per Stück 0,60—0,70, Tauben, junge, per Stück 0,85, alte 0,00, Enten, Ia p. Stück 0,60, alte, p. Stück 0,00, junge, p. Stück 1,50, Hamburger, junge, p. Stück 2,75, Hähne, junge Ia, per Hund 0,55—0,65, per Stück 3,00—4,25, Hühner 88—90, Schafe 76—80, Hühner 88, Hühner, groß 129—131, mittel 110—120, klein 0,00, inf. 88—108, Wägen 0,00, Hühner, pomm. Ia, p. Stück 3,00—3,50, Hühner, Etage Ia 4—6, do. mittel per Hühner 2—3, do. klein per Hühner 0,00, Bäcklinge, engl. per Maß 4,50—5, Hühner 2—4,50, Strallender 5—8, Hühner, groß pro Pfd. 1,10—1,30, mittelgroß 0,80—1,00, klein 0,50—0,60, Heringe pro Pfd. 4—5, Schellfische 10—12, Sardellen, 1902er, pro Anker 85,00, 1904er 85,00, 1905er 80,00, Schottische Vollerlinge 1905 0,00, large 40—44, full 36—38, mod. 35—42, beste 37—44, Heringe, neue Matjes, per 1/2 L. 80—120, Quammen, Ia, 100 Pfd. 0,00, Krebse, per Pfd. 12,00, mittel 18,00, kleine 0,00, unvorher 4,50, Gattler, mittel 0,00, Eier, Hühner, per Pfd. 3,00, Hühner 0,00, Butter per 100 Pfund, Ia 109—111, IIa 106—109, IIIa 102—105, abfallende 95—100, Sauer Gurken, neue, Stück 4—6, Pfeffergrün 4,50—5,00, Kartoffeln per 100 Pfd. magna. bon. 0,00, rote Dabersche 0,00—0,00, neue runde 2,75—3,00, neue bunte 3,25—3,50, neue hiesige 0,00—0, neue Herbst 2,75—3, Spinat, per 100 Pfund 8—10, Karotten per Pfd. 2,50 bis 3,50, Kohlrabi, per Pfd. 1,00—1,50, Rettig, bayr., per Pfd. 2,40—4,80, Bhabacher, Hamb., per 100 Pf. 0,00, Radieschen, per Pfd. 0,60—0,70, Salat, per Pfd. 1,25—2,00, Bohnen (grüne), per 100 Pf. 5—10, Schoten hiesige, per 100 Pf. 10—12, Pfefferlinge per 100 Pf. 20—25, Röhrrüben per Pfd. 1,50—2,00, Blumenkohl per Pfd. 1,00—2,00, Birsingfisch per Pfd. 1,00—1,50, Rohlbohnen per Pfd. 3,50, Weichfisch per Pfd. 3—4, Rinsen, italienische per 100 Pf. 18—25, schlesische 10—20, Triveler 25—30, Johannisberrn, hiesige, weiße, per 100 Pf. 8—10, do. rote 8—10, Stachelbeeren per 100 Pf. 8—12, Kirschen, ital., 100 Pfd. 0,00, Ratten, Berderische 22—24, Berderische Glas 10—15, Ratten 15—20, do. lauter 15—18, Schellfische 6—16, Himbeeren, Berderische per 100 Pf. 23—30, Blaubeeren per 100 Pf. 7—10, Erdbeeren, holl., per 100 Pf. 25—28, Garten 0,00, Hamburger 13—30, hiesige 15—20, Wald, per 100 Pf. 45—55, Pfannkuchen, ital. lange dunkle per 100 Pf. 18—24, ital., lange gelbe per 100 Pf. 15—25, ital., runde per 100 Pf. 15—25, Zitronen, Melina, 300 Stück 11,00—15,00, 300 Stück 14,00—16,00, 300 Stück 7,00—12,00, 420 Stück, kein 7,00.

**Witterungsbericht vom 16. Juli 1906, morgens 8 Uhr.**

Stationen	Barometerniveau	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometerniveau	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Stettin	757	SW	3 mäßig	16	Dapovunda	740	SW	2 Regen	15
Danzburg	759	SW	5 heftig	15	Berzsdorf	750	SW	3 heftig	15
Berlin	759	SW	5 heftig	15	Schiff	767	SW	3 heftig	15
Frankfurt	763	SW	3 mäßig	15	Aberdem	756	SW	2 heftig	11
Hannover	764	SW	4 heftig	15	Breis	767	SW	3 heftig	17
Wien	763	SW	3 mäßig	11					

**Wetterprognose für Dienstag, den 17. Juli 1906.**  
Zeltweise heiter, aber veränderlich mit etwas Regen und ziemlich felschen westlichen Winden; Temperatur wenig verändert.  
Berliner Wetterbureau.